



MASTERARBEIT /MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Erinnerungskultur Antisemitismus - Das Dr. Karl Lueger
Denkmal in Wien, kontextualisieren, umgestalten oder
abreißen?“

verfasst von / submitted by

Samuel BURCIU, BEd

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Education (MEd)

Wien, 2023/ Vienna 2023

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 199 510 511 02

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Lehramt Sek (AB) UF Geographie
und wirtschaftliche Bildung UF Geschichte und
Politische Bildung

Betreut von / Supervisor:

Mag. Dr. Christian Matzka

Abstract:

Durch die *Black Lives Matter – Bewegung* wurden in den USA die Denkmäler verschiedener Persönlichkeiten niedergerissen. Diese Umstände führten auch in Österreich zu Auseinandersetzungen mit umstrittenen Denkmälern. Die Errungenschaften dieser Persönlichkeiten wurden den heutigen Erkenntnissen der Geschichtsforschung angepasst. Verschiedene Akteure verfolgen dennoch ihre Interessen in der Umgestaltung bzw. dem Erhalt dieser Denkmäler. Das Dr. Karl Lueger Denkmal in Wien ist solch ein umstrittenes Denkmal. Das Denkmal war der Schauplatz mehrerer politischer Auseinandersetzungen. Zunächst wird der Werdegang Karl Luegers dargestellt und seine Rhetorik analysiert. Anhand von Zeitungsartikeln wird der Diskurs um das Denkmal analysiert und veranschaulicht, bevor eine fachdidaktische Analyse durchgeführt wird. Anschließend folgen die Unterrichtsplanung und die mögliche Umsetzung im Unterricht. Der „*Arbeitskreis zur Umgestaltung des Lueger-Denkmal*“, entwickelte Entwürfe zur Umgestaltung dieses Denkmals, um es zukünftig als „*Mahnmal*“ zu bezeichnen. Die Kommunikationsformen in den sozialen Medien ermöglichen neue Zugänge für das Schulfach - Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung. Die Erinnerungskultur wird von SuS. durch ihren medialen Konsum stark beeinflusst. Die Verknüpfung von Erinnerungskultur mit der Institution Schule liegt hier im Fokus. Die SuS. sollen anhand des Diskurses um eine mögliche Umgestaltung des Dr.-Karl-Lueger-Denkmal ein modernes und reflektiertes Geschichtsbild entwickeln und die Gesellschaft aktiv mitgestalten. Abschließend werden die Ergebnisse aus der Unterrichtseinheit präsentiert, besprochen und reflektiert.

Through the Black Lives Matter movement, the monuments of various personalities were torn down in the USA. These circumstances also led to the confrontation with monuments of controversial personalities in Austria too. The movement's achievements have been adapted to today's findings of historical research. Various actors pursue their interests in the transformation and preservation of these monuments. The Dr. Karl Lueger monument in Vienna is such a controversial monument. The monument was scene of several political disputes. First, the career of Karl Lueger is presented, and his rhetoric analysed. Based on newspaper articles, the discourse around the monument is analysed and illustrated before a didactic analysis is carried out. This is followed by lesson planning and possible implementation in class. The "Working Group for the Redesign of the Lueger Monument" developed drafts for the redesign of this monument in order to call it a "memorial" in the future. The new forms of communication in social media enable new approaches for the subject of history, social studies and political education. The culture of remembrance is supported by students strongly influenced by their media consumption. The focus is thrown on linking the culture of remembrance with the institution of school. The students should develop a modern and reflected view of history on the basis of the discourse on a possible redesign of the Dr. Karl Lueger monument and they are encouraged to actively shape society. Finally, the results of the teaching unit are presented, discussed and reflected.

1 Inhalt

| | |
|---|----|
| 1. Einleitung | 3 |
| 1.1. Fragestellung und These | 3 |
| 1.2. Verwendete Methoden | 4 |
| 2. Die Person Karl Lueger, ein Werdegang | 4 |
| 2.1. Kindheit und Jugend | 4 |
| 2.2. Seine Leistungen für Wien als Politiker und Bürgermeister | 13 |
| 2.3. Seine Rhetorik, ein Wesen dieser Zeit? | 18 |
| 3. Ein Denkmal zur Erinnerung an Dr. Karl Lueger | 23 |
| 3.2. Die Enthüllung des Dr.-Karl-Lueger Denkmals in der Presse..... | 25 |
| 3.3. Zusammenfassende Diskursanalyse der Zeitungsberichte von 1926..... | 45 |
| 3.4. Geschichtsdidaktische Aspekte..... | 47 |
| 3.5. Neuer Aktivismus rund um Denkmäler im Jahr 2020 | 49 |
| 3.6. Die verschiedenen Interessensgruppen und deren Interventionen..... | 50 |
| 3.7. Der Arbeitskreis zur Umgestaltung des Lueger-Denkmals | 54 |
| 3.8. Denkmäler und die Erinnerungskultur von Jugendlichen..... | 57 |
| 4. Mögliche Umsetzung im GSPB-Unterricht | 58 |
| 4.1. Didaktische Überlegungen..... | 59 |
| 4.2. Unterrichtsplanung..... | 63 |
| 4.3. Ergebnisse | 69 |
| 5. Diskussion uns Ausblick | 76 |
| Quellenverzeichnis | 79 |
| Abbildungsverzeichnis | 83 |

1. Einleitung

1.1. Fragestellung und These

Durch die *Black Lives Matter – Bewegung* wurden in den USA die Denkmäler verschiedener Persönlichkeiten niedergerissen. Diese standen nämlich in Zusammenhang mit der Unterdrückung und Ausbeutung von Sklaven in der Kolonialzeit. Diese Umstände ließen auch hierzulande die schon bestehende Auseinandersetzung mit umstrittenen Denkmälern neuerlich entfachen. Die Errungenschaften jener Personen werden mit den heutigen Erkenntnissen der Geschichtsforschung durchleuchtet und das heutige Geschichtsbild daran angepasst. Somit entsteht die Notwendigkeit einer gewissen Anpassung jener Erinnerungsorte, welche auch gesellschaftlich kontrovers und emotionsgeladen diskutiert werden. Es verfolgen verschiedene gesellschaftliche Akteure sehr unterschiedliche Interessen in der Umgestaltung bzw. dem Erhalt dieser Denkmäler. Das Dr. Karl Lueger Denkmal in Wien ist solch ein umstrittenes Denkmal. Das Denkmal war der Schauplatz mehrerer politischer Auseinandersetzungen und artete zu einem Streit um die Deutung dieses Denkmals aus. Der „*Arbeitskreis zur Umgestaltung des Lueger-Denkmal*“, sollte bis 2022 verschiedene Entwürfe zur Umgestaltung dieses Denkmals ausarbeiten, welches zukünftig als „*Mahnmal*“ bezeichnet werden soll. Durch die neuen Möglichkeiten der Kommunikation in den sozialen Medien werden neue Grenzen für das Fach Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung aufgetan. Die Erinnerungskultur von heranwachsenden Menschen wird durch ihren medialen Konsum und der intensiven Nutzung sozialer Plattformen stark beeinflusst. Die Wahrnehmung vieler geschichtlicher Ereignisse wird von den Heranwachsenden durch einen regen Austausch beeinflusst und macht die Erinnerungskultur somit vermehrt ortsungebunden. In diesem Zusammenhang ist die Verknüpfung der vorherrschenden Erinnerungskultur in einer Gesellschaft mit der Institution - Schule sehr wichtig. Hier erhalten jungen Menschen nämlich die Möglichkeit, einen geeigneten Umgang mit Diskursen zu lernen. Die SuS. sollen anhand des Diskurses um eine mögliche Umgestaltung des Dr.-Karl-Lueger-Denkmal ein modernes und reflektiertes Geschichtsbild entwickeln und die Gesellschaft aktiv mitgestalten.

Für diese Ausarbeitung wird somit folgende Forschungsfrage definiert:

- Welcher Diskurs wurde und wird bezüglich der Errichtung und der möglichen Neugestaltung des Lueger-Denkmal geführt und wie kann diese Thematik im Unterricht GSP in der 7. Schulstufe der BHS Sek II, umgesetzt werden?

1.2. Verwendete Methoden

Als Methode wird zunächst die klassische Literaturanalyse des biografischen Materials zum Werdegang Karl Lueger angewendet. Hierbei werden die Richtlinien der historischen Diskursanalyse zur Aufdeckung von Wissens-, Wirklichkeits- und Rationalitätsstrukturen berücksichtigt.¹ Die Hintergründe zur späteren Errichtung des Dr. Karl-Lueger-Denkmal werden einerseits aus der diesbezüglichen Festschrift analysiert und andererseits anhand von Artikeln aus vier verschiedenen Zeitungen (*Freien Presse, Reichspost und Arbeiter-Zeitung, Kikeriki*) vom 19. Sept. 1926, diskursanalytisch bzw. fachdidaktisch durchleuchtet. Der gegenwärtige Diskurs über eine mögliche Umgestaltung des Denkmals wird an drei verschiedenen Zeitungsberichten (*der Standard, die Presse und die „Wiener Zeitung“*) aus dem Herbst 2020 thematisiert. Nach der geschichtswissenschaftlichen Analyse des biografischen Materials folgt zunächst die diskursanalytische, im Anschluss daran die fachdidaktische Analyse der Zeitungsberichte. Abschließend wird eine mögliche lehrplankonforme Einbettung im Unterricht besprochen, geplant und umgesetzt, sodass auch die SuS. schließlich selbst entscheiden können, ob sie das Dr.-Karl-Lueger-Denkmal kontextualisieren, umgestalten oder gar abreisen lassen möchten. Dabei werden den SuS. die Methoden der historischen Diskursanalyse nahegebracht, welche sie selbst am Quellenmaterial anwenden sollen.

2. Die Person Karl Lueger, ein Werdegang

2.1. Kindheit und Jugend

Es sind bereits zahlreiche biografische Darstellungen der Person Karl Lueger seit seinem Ableben im Jahr 1910 erschienen, die seine Person und seinen Taten skizzieren. Diese Darstellungen folgen einerseits der zeitgenössischen Rezeption seines heroischen Wirkens, und andererseits unterliegen sie neueren geschichtswissenschaftlichen Analysen. Diese versuchen die Hintergründe seiner Inszenierung diskursanalytisch zu durchleuchten und mögliche Deutungsmuster zu identifizieren. Erwartungsgemäß werden die Berichte auch von modernen Historiker*innen durchaus unterschiedlich bewertet. In diesem kleinen Überblick seines Werdeganges wird eine Einordnung seines Handelns in Hinblick seiner Leistungen für Wien angestrebt und die Ursprünge seiner antisemitischen Rhetorik analysiert. Hierbei werden aus der Fülle an Berichten diejenigen Aspekte hervorgehoben, welche für das Untersuchungsinteresse dieser Arbeit relevant sind – die Darstellungen seiner Person.

¹ Achim Landwehr, Historische Diskursanalyse (Frankfurt/New York 2018) online unter < <https://search-ebSCOhost-com.uaccess.univie.ac.at/login.aspx?direct=true&db=nlebk&AN=1782356&site=ehost-live> > (21.12.2021)

Karl Lueger wurde am 24. Oktober 1844 geboren und am 27. Oktober 1844 in der benachbarten Karlskirche nach dem zuständigen Kirchenpatron Karl Borromäus getauft. Sein Vater Leopold Lueger (11. November 1806 - 28. Oktober 1866) war zu seiner Geburt Saaldiener des Prof. Georg Altmüller (1787-1858), dem Begründer der mechanischen Technologie. Seine Mutter Juliane (geb. Schuhmayer) gebar acht Kinder, von denen aber nur drei das Erwachsenenalter erreichten - Karl und seine zwei Schwestern Hildegard (1847-1938) und Rosa (1849-1920). Die kleine Wohnung im Trakt der heutigen Resselgasse (*Abbildung 1*), in die damals noch alte Kärtner-Tor-Markt (Naschmarkt) hineinführte, reichte der fünfköpfigen Familie bald nicht mehr aus und sie zogen in eine Dienstwohnung auf der Langenkellergasse. Dies geschah noch vor dem Schulantritt des kleinen Karl. Er lernte mit seinem strengen Vater lesen und schreiben und ging danach in die „Taubenschule“, eine „Konkordatsschule“ auf der Wieden (Margaretenstraße 52). Laut seinen Lehrern Reidinger, Schuler, Brucha und Weiskirchner, lernte der kleine Karl zwischen den vier- bis fünfhundert Schülern, die alljährlich diese Schule besuchten, ziemlich gut.²

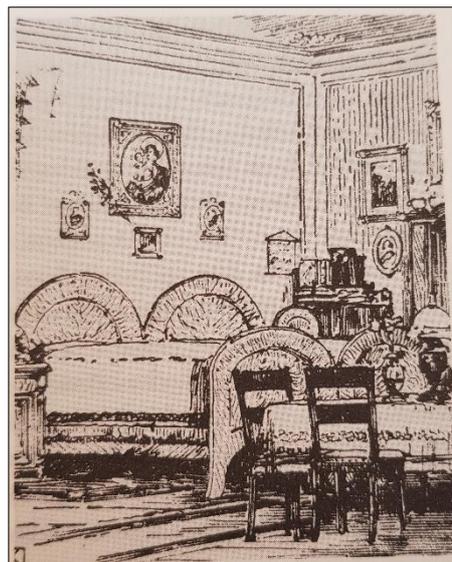


Abbildung 1 - Das Geburtszimmer Luegers im Polytechnikum (nach einem Gemälde von Stephan Kronbach aus Luegers Besitz), (Quelle: Ehrlich 2010, 15)

Durch ein *Begabtenstipendium* für die Kinder verdienter Veteranen, welches vom Kaiserhaus ausgegeben wurde, setzte sich sein Vater dafür ein, ihn als Externisten in das bekannte Gymnasium - *Theresianum* (vgl. *Abbildung 2*) aufzunehmen. Er hatte damit aber zweierlei Nachteile - er wohnte einerseits nicht wie die anderen Kinder im Gebäudekomplex,

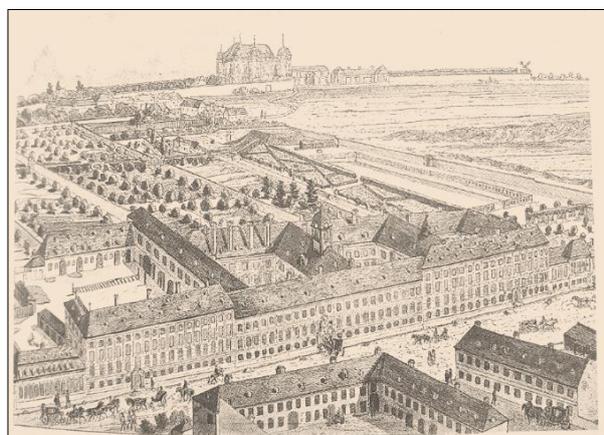


Abbildung 2 - Das Theresianum, im Hintergrund das Schloss „Belvedere“. (Quelle: Pittler 2012, 15)

andererseits hatte er eine kleinbürgerliche Herkunft und wurde deshalb als Außenseiter behandelt. Das führte dazu, dass er keine Freunde in dieser *Adeligen-Schule* fand. Zwar erwarb er sich die Zustimmung einzelner Mitschüler, indem er ihnen bei Aufgaben half, doch blieb er durch seine ganze Schullaufbahn hin, ein Einzelgänger. Diese Umstände, verstärkt durch die hohen

² Anna Ehrlich, Karl Lueger: die zwei Gesichter der Macht (Wien 2010) 11-20.

Ansprüche des Elternhauses, verursachten vermeintlich einen großen Ehrgeiz im jungen Karl. Das zeigte sich schließlich auch in seinem Abschluss, welchen er am 18 Juli 1862 mit einem „*hervorragendem Erfolg*“ absolvierte.³ Seine Studienzeit als angehender Jurist war ebenfalls von Ehrgeiz und Disziplin geprägt. Anfänglich noch unsicher, ob er lieber Rechtsanwalt oder akademischer Lehrer werden sollte, wählte er schließlich die Laufbahn des Rechtsanwaltes mit Drang zur Politik. Laut Rudolf Kuppe (1947) beeindruckte und imponierte Lueger das vorbildliche soziale Wirken des damaligen Bürgermeisters Andreas Zelinka (1802-1868), was ihn regelrecht faszinierte.⁴



Abbildung 3 - Porträts von Karl Lueger und seiner Mutter (Quelle: Pittler 2012, 20)

Er schloss sich interessanterweise keiner *schlagenden* Burschenschaft an, sondern beharrte auf sein demokratisches Ansinnen und schloss sich schließlich der „*Progressverbindung Hilaria*“ an. Er meinte von sich selbst, dass er tief in seinem Inneren *schwarz-gelb gestreift* wäre, sprich treu zur alt-österreichischen Monarchie stand. Er soll eine fast puritanische Lebensweise gehabt haben und galt unter seinen

Zeitgenossen als nüchtern und besonnen. Nach seinem erfolgreich abgeschlossenem Studium absolvierte er die acht Jahre als Konzipient, bevor er seine Anwaltsprüfung am 13. Jänner 1874 ablegen konnte. In dieser Zeit knüpfte er wichtige Beziehungen zu bedeutenden Persönlichkeiten aus der großbürgerlichen Gesellschaft Wiens, darunter auch Eduard Knopp und Karl Kienböck - Vater des späteren Finanzministers Viktor Kienböck. Anna Ehrlich (2010) hebt die persönlichen Charakterzüge des jungen Karl besonders hervor und spricht ihm persönlichen Mut, Idealismus und Charakterstärke zu. Sein Weg in die Politik begann mit dem Vereins- und Versammlungsgesetz (Staatsgrundgesetz) von 1867. Denn bis dahin gab es in Wien nur sehr wenige Wahlberechtigte und das politische Leben beschränkte sich auf die wenigen Stammtische in den Gasthäusern. An diesen Stammtischen entstanden beispielsweise die „*Schwarze Kammer*“ in Mariahilf und die „*Eiserne Kammer*“ in der Ungargasse, in welchen auch der damalige liberale Lueger verkehrte. Seine erste politische Rolle spielte er im

³ Andreas P. Pittler, Karl Lueger: 1844 - 1910 (Wien 2012) 14-18.

⁴ Rudolf Kuppe, Dr. Karl Lueger: Persönlichkeit und Wirken (Wien 1947) 19-20.

3. Gemeindebezirk (Landstraße), wo sich seit 1868 die Konservativen im „*Katholisch-politischen Kasino*“ trafen. Er befreundete sich mit dem jüdischen Armenarzt Ignaz Mandl (1833-1907), welcher sein enger Freund und Weggefährte wurde. Mandl gründete im Juni 1872 den demokratischen Verein „*Eintracht*“ und bekämpfte die Konservativen, während Lueger sich dem liberalen Bürgerklub „*Papa*“ anschloss. Franz Ritter von Khunn (1802-1892) stand diesem Klub vor und sah in Lueger großes Potenzial für eine politische Laufbahn. Schnell verstand er sich mit den jüngeren Mitgliedern und wandte sich zunehmend gegen die älteren Politiker, von denen er meinte, dass sie sich vom Volk entfremdet hatten. Lueger wurde durch die Nominierung von Khunn am 23. April 1875 mit 340 von 468 Stimmen in den Gemeinderat gewählt.⁵

Die damalige politische Lage, bedingt durch die Siege der deutschen Heere über Frankreich 1870/71, verschärfte die Gegensätze der demokratisch gesinnten Lager und des deutschnationalen Flügels in der Hauptstadt der Monarchie. Durch die Verluste der slawischen und italienischen Randgebiete Österreichs an das geeinte Deutsche Reich unter Preußens Führung wurden die (deutschnationalen) Stimmen immer lauter, sich an das nun konsolidierende Deutschland anzuschließen. Die Gründungsveranstaltung des „*Altdeutschen Akademischen Lesevereins*“ am 1. Dezember 1870 im Dianasaal (2. Bezirk) mit 3000 Jung- und Altakademikern verlief genau in diesem Tonus. Da auch Lueger an dieser Veranstaltung teilnahm, sprach er nach Beschimpfungen gegen Österreich von einem „*Sinnbild tyrannischer Willkür*“ dieser



Abbildung 4 – Karl Lueger um 1880 (Quelle: Pittler 2012, 24)

Gesinnung, was schließlich in einer Rauferei endete. Neben der neuen Verfassung für die österreichische Reichshälfte im Jahr 1867 war auch das kaiserliche Patent für die Regelung der Freiheit des Handels vom 20. Dezember 1859 sehr bedeutsam für die weitere Entwicklung der politischen Lage in der Monarchie. Es löste nämlich ein großes Gründungsfieber aus und führte zu vielen Industrie- und Bauunternehmungen, aber auch zu einem hohen Maß an Spekulationen an der Börse. Durch den Bau der Ringstraße kam viel Kapital in die Hauptstadt der Monarchie, aber auch viele Kapitalisten, darunter auch viele Menschen mit jüdischer Abstammung.⁶

⁵ Ehrlich, Karl Lueger, 24-30

⁶ Kuppe, Dr. Karl Lueger, 21-22.

Den Juden und Jüdinnen eröffneten diese neuen Gesetze einen uneingeschränkten Zugang zur industriellen Produktion und zum Handel, was zu einem großen Zustrom an jüdischen Investoren nach Wien führte. Die großen Industrieproduzenten verdrängten allmählich die kleinen Handwerker und Händler. Einen kleinen Überblick über die Rückgänge des Handels gibt John Boyer (2010) wieder:

1850 gab es 452 in Wien ansässige Seidenfabrikanten, die 8.616 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigten. Im Jahr 1887 waren es nur mehr 83 mit insgesamt 1.134 Arbeitern und Arbeiterinnen. Noch katastrophaler fiel der Niedergang in der Zunft der Baumwoll- und Wollweber aus: Von 1.281 im Jahr 1848 ging die Zahl der eingetragenen Meister auf 176 im Jahr 1887 zurück.⁷

Der Liberale Flügel verfügte 1875 über zwei Drittel der Sitze im Gemeinderat und an ihrer Spitze stand der Bürgermeister Cajetan Felder (1814-1894). Er wurde von Lueger wegen seiner großbürgerlichen Herkunft bzw. Privilegien sowie für seine autoritäre Persönlichkeit verabscheut. Viel mehr noch vernahm er die vielen Missstände und die korrupten Politiker rund um den damaligen Bürgermeister, die sich an der Stadtverwaltung schamlos bereicherten. Da Lueger und Mandl auch viele kleine Bürger und Händler in Rechtsstreitigkeiten vor Gericht vertraten und die Fraktion des liberal Großbürgertums, zu welcher er damals gehörte, mit seinen Agitationen nicht erfreut waren, gerieten Lueger und Mandl in ihre Missgunst. Lueger und Mandl griffen den Bürgermeister Felder offen an und veranlassten einige Prozesse zur Aufklärung diverser Machenschaften liberaler Unternehmer bzw. Politiker. So gerieten der „Sandsackerprozess“, der „Wassermesserprozess“ und der Prozess um die „Misswirtschaft am Zentralfriedhof“ in die Schlagzeilen. Diese hatten nämlich gezeigt, wie sich Politiker an der Misswirtschaft der Stadtverwaltung illegal bereicherten. Den Höhepunkt des Konfliktes bildete der Antrag Luegers auf „Trennung des Amtes des Bürgermeisters mit dem Chef der Magistratischen Exekutive“, da der Bürgermeister als Vorsitzender im Gemeinderat sich selbst kontrollieren sollte und so die Korruption förderte. Felder antwortet erobert mit der Auflösung des Bezirksausschusses der Landstraße, dem auch Lueger angehörte, der daraufhin sein Gemeindefandat niederlegte. In der folgenden Periode befasste sich Lueger mit den kleinen Leuten, die nach den wirtschaftlichen Folgen des Börsenkraches von 1873 stark unter den liberalen Gesetzgebungen litten – den Kleinbürgerlichen. Er und seine Anhänger besuchten viele Stammtische und sprachen in diversen Gasthäusern. Lueger erfuhr über die vielen Nöte des „kleinen Mannes“ und gewann so ihr Vertrauen. Er schaffte es auch, ihr Interesse für die Vorgänge in der Öffentlichkeit (Gemeindefwesen) zu wecken.⁸

⁷ John W. Boyer, Karl Lueger (1844-1910) (Köln/Wien 2010) 25.

⁸ Ehrlich, Karl Lueger, 24-34.

Einige Forscher sind sich darüber einig, dass Lueger als erster das Phänomen der Massenbewegungen (in Wien) verstand und sie zu nutzen wusste. Es entstand eine demokratische Begeisterung in Wien. Lueger trat 1878 erneut zur Wahl in den Gemeinderat an. Diesmal aber als unabhängiger Kandidat in der dritten Kurie für den Bezirk Landstraße und gewann 531 von 958 Stimmen. Als Einzelkämpfer suchte er aber Verbündete und fand sie bei Persönlichkeiten, die einerseits demokratisch gesinnt und andererseits entschieden gegen die Liberalen vorgingen. In Georg (Ritter von) Schönerer (1842-1921) fand Lueger einen solchen Verbündeten. Ursprünglich aus dem liberalen Lager (wie Lueger) entsprungen, gründete er 1879 die „*deutschnationale Bewegung*“ – „*die Alldeutschen*“ in Österreich. Als Verehrer des Kaisers Wilhelm I., verfolgte er eine völkisch-germanische Ideologie, welche rassistisch-antisemitisch, antiklerikal (*Los-von-Rom-Bewegung*) und antimonarchisch gesinnt war. Seine radikal-verbale Forderungen gegen die Liberalen sowie die der Auslösung der Monarchie für einen Anschluss der westlichen Gebiete an das Deutsche Reich prägten seine Rhetorik wesentlich. Das sogenannte „*Linzer Programm*“ von 1882, an dem noch Viktor Adler,



Abbildung 5 – Georg Ritter von Schönerer um 1890 (Quelle: Pittler 2010, 30)

Georg Schönerer, Engelbert Pernerstorfer und Heinrich Friedjung bei der Ausarbeitung beteiligt waren, bezog sich auf den Deutschnationalismus und forderte zunächst eine Zollunion mit den Deutschen Reich, dann eine Abtrennung der östlichen Gebiete Zisleithaniens (Galizien, Polen, Rumänien). Es enthielt aber auch viele Forderungen der späteren Sozialdemokraten wie beispielsweise die Presse- und Versammlungsfreiheit sowie das allgemeine Wahlrecht. Als aber Schönerer im Jahr 1885 seine antisemitische Bestimmung hinzufügte, führte das zum Bruch mit Adler und Friedjung.⁹

Rudolf Kuppe (1947) schreibt über die erste Begegnung Schönerers mit Lueger bei einer Versammlung für die Verstaatlichung der Nordbahn in der Volkshalle des neuen Rathauses am 21. April 1884. Schönerers forderte mit sehr ausfallenden und heftigen antisemitisch-geprägten Worten die Verstaatlichung der Nordbahn. Nach ihm sprach sich Lueger, angeblich mit einer sehr sachlichen Darstellung für eine Verstaatlichung ein und bezog sich dabei auf das Wohl der Steuerzahler. Lueger machte somit mehr Eindruck als Schönerer, was ihn veranlasste, sich

⁹ Ehrlich, Karl Lueger, 70-74.

Lueger politisch zu nähern.¹⁰ Derselbe Rudolf Kuppe schreibt in einem früheren Werk - *Karl Lueger und seine Zeit (1933)*, dass Schönerer „mit wechselndem Erfolg über ein Vierteljahrhundert die innenpolitische Entwicklung im alten Österreich wesentlich beeinflusste“, was auf eine gewisse Sympathie schließen lässt.¹¹

Der neu aufkommende Antisemitismus verbreitete sich vermehrt mit der steigenden wirtschaftlichen Emanzipation der Jüdinnen und Juden und wurde immer seltener, wie bis dahin üblich religiös begründet. Denn in Wien entstand um 1800 ein einflussreiches und wohlhabendes jüdisch-stämmiges Großbürgertum, welches laut Anna Ehrlich (2010) in der ganzen Welt angesehen war. So waren sie etwa wichtige Akteure zur Kongresszeit und leisteten ungeheure Dienste an die österreichischen Habsburger. Etliche große Banken gehörten jüdischen Familien wie etwa den Rothschilds, den Reitzes, den Hirsches, den Königwarters, den Taussigs, den Springers und den Todescos. Sie alle hatte Banken mit internationale Verflechtungen und sahen in Wien eine geeignete Niederlassung, besonders nach der Revolution von 1848. Die wohlhabenden Jüdinnen und Juden sahen sich der deutschen Kultur sehr verbunden und hielten sich für einen Teil davon. Es entstand eine breite jüdische Mittelschicht, welche in vielen Berufen überproportional vertreten war: 1861 waren etwa 61 Prozent der Ärzte jüdischer Abstammung und 1888 waren mehr als die Hälfte aller Advokaten (Anwälte) Juden. Dabei machten sie im Jahr 1890 nur 8.88 Prozent der Wiener Bevölkerung aus. Da sich viele antilibérale Kräfte in den deutschen-nationalistischen Gruppierungen wiederfanden, ist die Nähe von „jüdischen Österreichern“ wie Viktor Adler, Gustav Mahler (1860-1911) und Theodor Herzl (1860-1904) zu Politikern wie Schönerer kein Zufall gewesen. Die späteren Entwicklungen der deutschen Nationalisten hin zu einem wirtschaftlich und pseudowissenschaftlich begründeten Antisemitismus war ein herber Schlag für die ehemaligen Weggefährten Schönerers. Auch Lueger erkannte allmählich, dass Schönerer mit seinen engstirnigen Ideologien seinem Ziel, Bürgermeister von Wien zu werden, nicht auf lange Sicht dienlich sein konnte. Er distanzierte sich zunehmend vom (belächelten) *Politiker mit dem Germanenkult um Walhalla und Wotan*. Besonders die antikatholischen Ausfälle Schönerers störten Lueger, der selbst katholischen Glaubens war. Er sah im katholischen Lager ein großes Potenzial an Wählerschaft für eine neue politische Ausprägung. Als im Frühjahr 1885 die Reichsratswahlen vor der Tür standen, setzte Lueger all seine bisherigen Bemühungen darauf, die „Fünfguldenmänner“ von sich zu überzeugen. Er sprach zu ihnen im Wiener Dialekt und gewann ihr Vertrauen, wodurch er im selben Jahr in den Reichsrat gewählt wurde.¹²

¹⁰ Kuppe, Dr. Karl Lueger, 39-41.

¹¹ Rudolf Kuppe, Karl Lueger und seine Zeit (Wien 1933) 92.

¹² Ehrlich, Karl Lueger, 90.

Da auch die *Alldeutschen* unter Schönerer und die *gewerblichen Reformer* unter Ernst Schneider eine aggressive Rhetorik gegen die Juden verfolgten (siehe Kapitel 2.3) und damit einen Teil der Finanzkapitalisten jener Zeit meinten, schloss sich Lueger dieser Linie an. Er erkannte, dass die Kleinhändler und Gewerbetreibenden hinter der liberalen Politik die Machenschaften jüdischer Kapitalisten sahen, für die ihre Gewinne an erster Stelle standen. Er nährte diesen Verdacht bewusst, als er vor Versammlungen sprach. Es brachte ihm den Vorteil ein, das Bild des vermeintlichen „*Gegner des Kleinbürgertums*“ auf die Juden zu projizieren, welche in Konkurrenz zu ihnen standen. Seine eigenen Pläne umfassten aber eine Partei mit christlichen Werten in Kombination mit einer gerechten Gesellschaftsordnung. So entstand um das Jahr 1890 die „*Christlichsoziale*“ Idee. Ihr Programm erarbeitete Lueger gemeinsam mit Prinz Aloys von Lichtenstein (1846-1920) und Karl von Vogelsang (1818-1890) (vgl. *Abbildung 6*).

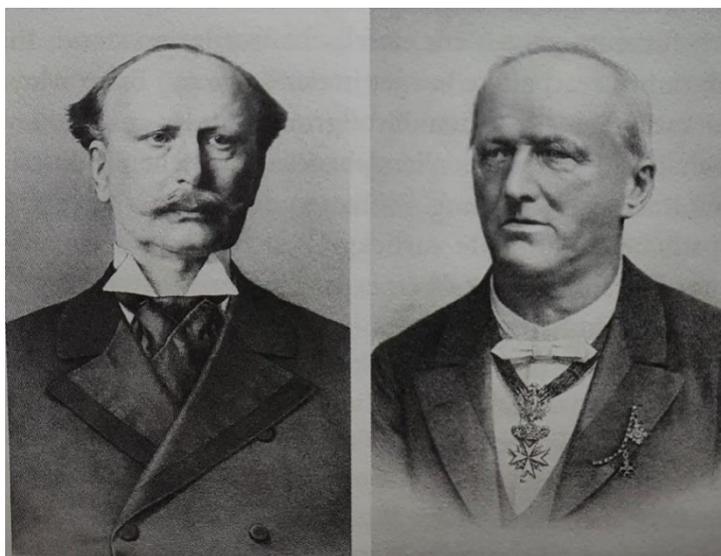


Abbildung 6 - Prinz Aloys von Lichtenstein (links) und Karl Freiherr von Vogelsang (rechts). (Quelle: Pittler 2012, 30)

Beide hatten eine enge Beziehung zu Rom und forderten wie Lueger eine „*neue Soziallehre*“ der katholischen Kirche. Dabei sollte es konkret um *den Schutz der Handwerker und des Kleingewerbes, der staatlichen Kontrolle der Banken, feste Löhne, geregelte Arbeitszeiten, den Schutz der Familie* und um *die Unterstützung der Bauern* gehen. Ebenfalls Teil ihres Programms war ein „*gemäßigter*“ Antisemitismus, der im Kleinbürgertum der Städte und im ländlichen Raum stark verbreitet war. Mit diesem Programm sollte ein großes Spektrum der Bevölkerung angesprochen und erreicht werden. Zunächst noch als Verein gegründet, traten ihre Vertreter erstmals bei der Reichsratswahl von 1891 an. Seine endgültigen Siege bei Wahlen feierte Lueger unter dem christlichsozialen „*Schirm*“ der vereinten antiliberalen Kräften, von seinen Gegnern auch gerne als „*Wurstkesselpartei*“ beschimpft.¹³

¹³ Pittler, Karl Lueger, 29-32.

Lueger fand immer mehr Anhänger und wurde schließlich am 14. Mai 1895 zum Vizebürgermeister gewählt. Ab diesem Zeitpunkt begann die „Groteske“ um seine Bürgermeisterwahl. Am 29. Mai desselben Jahres fanden auch Bürgermeisterwahlen statt. Lueger wurde zunächst mit 70 (von 132) Stimmen gewählt; da er die Wahl aber nicht annahm und zwischenzeitlich die Koalition im Reichsrat platzte, wurden die Wahlen am 29. Oktober (1895) wiederholt. Lueger erreichte 93 von 138 Stimmen im Gemeinderat, doch der neue Ministerpräsident Badeni beantragte eine Ablehnung beim Kaiser, der wiederum dem Ansuchen am 6. November nachkam und Lueger

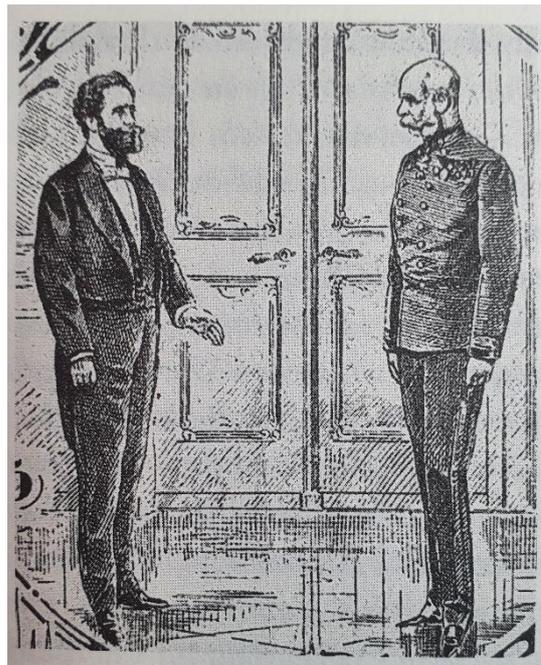


Abbildung 7 - Die Audienz Luegers beim Kaiser am 27. April 1896 um 11 Uhr. (Quelle: Ehrlich 2010, 122)

ablehnte. Lueger bringt daraufhin am 8. November einen „Dringlichkeitsantrag über die Gründe der Ablehnung“, welchem der Kaiser aber nicht antwortete. Anna Ehrlich (2010) spricht über seine Ablehnung und nennt Luegers Antisemitismus sowie die Intervention von Banffy (Ministerpräsident aus Ungarn) als die eigentlichen Gründe für die Groteske. Insgesamt vier Mal wird Lueger noch gewählt worden sein, eher er (durch Intervention von Badeni) am 27. April 1896 eine Audienz beim Kaiser erhält.¹⁴ In diesem einstündigen Gespräch versuchten beide Seiten Stärke zu zeigen, so die Annahme, ohne den jeweils anderen schlecht dastehen zu lassen. Sie einigten sich einerseits auf die „dermalige“ Ablehnung durch den Kaiser und andererseits auf den freiwilligen Verzicht seiner Kandidatur bei den nächsten Wahlen. Somit setzte Lueger seinen Parteifreund Josef Strobach bei der Wahl ein, welcher mit einer überwältigenden Mehrheit gewählt wurde. Scherzhaft nannten die Zeitungen den designierten Bürgermeister „Dermalium“, um seine Rolle als „Strohmann“ Luegers zu belächeln.¹⁵ Am 31. März 1897 trat Strobach nach einjähriger Amtszeit ohne Begründung zurück. Am 8. April folgte dann seine fünfte und vorerst letzte Wahl zum Bürgermeister, die er mit 93 von 132 Stimmen gewann. Es folgte die Bestätigung des Kaisers am 16. April und die Angelobung am 20. April durch den niederösterreichischen Statthalter.¹⁶ Lueger hatte somit seinen langersehten Traum erreicht, er war nun Bürgermeister von Wien. Nun folgt eine Analyse seiner Tätigkeit und seinen Leistungen während seiner dreizehnjährigen Amtszeit als Bürgermeister.

¹⁴ Ehrlich, Karl Lueger, 111-116.

¹⁵ Pittler, Karl Lueger, 39-41.

¹⁶ Kuppe, Dr. Karl Lueger, 86-88.

2.2. Seine Leistungen für Wien als Politiker und Bürgermeister

Die folgende Darstellung der „Leistungen“ des Bürgermeisters Dr. Karl Lueger während seiner Amtszeit von fast 13 Jahren zeigt einerseits die große Bewunderung und Verehrung seiner Zeitgenossen (und nicht nur), und andererseits sollen sie zur besseren Gesamtbewertung seiner Person Rechnung tragen. Viele seiner Projekte machten die Monarchie-Hauptstadt Wien erst zu einer großen und modernen Großstadt. Es folgt nun eine Aufzählung seiner wichtigsten „Modernisierungsprogramme“ zur Kommunalisierung bzw. zum Ausbau und zur Verbesserung der Infrastruktur Wiens.

Die Lebensmittelversorgung

Als 1892 die äußeren Vororte eingemeindet wurden und mehr Bürger die Wahlberechtigung erhielten, vielen auch die Steuergrenzen zwischen dem alten Wien und den neuen Gebieten. Da die Politik erwartete, dass die Preise für Lebensmittel nun sinken würden, überraschten sie die Kaufleute mit ihrer Preiserhöhung, da die neuen Bezirke sich an den Preisen der alten Bezirke orientierten. Der 1883 eröffnete Zentralviehmarkt in St. Marx wurde zwar schnell zu einem der größten in ganz Europa, doch die Preise waren sehr hoch geblieben. Das nahe gelegene Schlachthaus (eröffnet 1851) wurde unter der Leitung Luegers ausgebaut und saniert. So konnten im Jahr 1910 in ganz Wien 246.934 Rinder in den verschiedenen Schlachthöfen in Gumpendorf, Meidling, Hernals und Nussdorf geschlachtet werden, davon 159.026 nur in St. Marx. Auch sonstige Lebensmittel wie Obst und Gemüse sollten etwa aus dem Marchfeld kommunal direkt angekauft und in neu eröffneten Märkten aber zu besseren Preisen angeboten werden. So begann 1897 der Bau einer Großmarkthalle am Stadtpark. Auch der Weinhauskeller im Rathaus wurde ab 1899 so zu einem der größten Weinlager in Wien ausgebaut. Lueger verlagerte nicht selten die Gemeinderatssitzungen in den Wienkeller bei „freundlicher Atmosphäre“. Das *Brauhaus der Stadt Wien* in Schwechat (1905-1959) erzeugte im Jahr 1911 eine viertel Million Hektoliter Bier für die Stadt, was ungefähr ein Viertel des Bedarfes deckte.

17

Gas- und Elektrizitätswerke

Die Stadt Wien wurde ab 1843 durch die englische ICGA (*Imperial-Continental-Gas-Association*) mit Gas versorgt und ihre Straßen damit beleuchtet. Wegen des zunehmend schlechteren Gases und den steigenden Preisen brachten Lueger und Mandl schon in ihrer Zeit als Gemeinderäte Anträge gegen eine Verlängerung der Verträge mit der ICGA.

¹⁷ Ehrlich, Karl Lueger, 134-136.

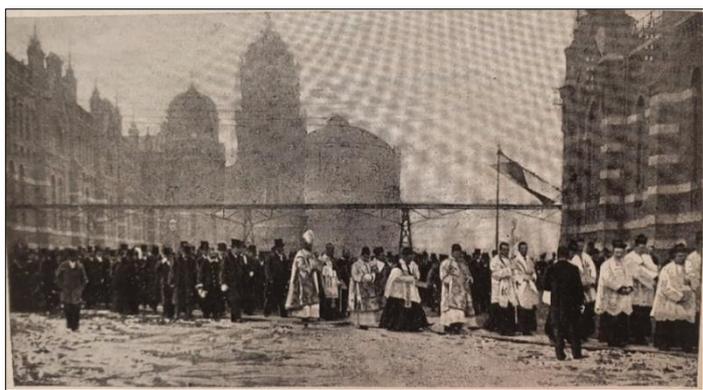


Abbildung 8 - Einweihung des Gaswerkes am 31. Oktober 1899 durch den Bischof Johann Schneider und dem Bürgermeister Lueger. (Quelle: Kuppe 1926, 8)

Als Vizebürgermeister erreichte er nach tagelanger Debatte im Gemeinderat die Kündigung per 1899. Als jetziger Bürgermeister forcierte er die Errichtung eigener Gaswerke für den Eigenbedarf Wiens. Doch durch den Boykott der Liberalen, welche ihre Beziehungen ausnützten und die Finanzierung auf internationaler Ebene verhinderten, schaffte es Lueger mit der Hilfe des Industriellen Werner von Siemens (1839-1901), dennoch den Kredit von 60 Mio. Gulden zu beschaffen. Die Bauarbeiten mussten unter schwierigen Bedingungen stattfinden, da die alten Rohre „der Engländer“ noch in Betrieb waren und Explosionsgefahr bestand. Es wurden insgesamt 700 km neue Rohre verlegt. In Simmering wurde das neue Gaswerk mit dem sogenannten *Gasometer* (Gasbehälter) am 31. Oktober 1899 feierlich eröffnet (Abbildung 8). Die Bevölkerung profitierte sogleich davon, ärmeren Haushalten wurde die Zuleitung kostenlos gelegt und der Kubikmeter Leuchtgas kostete (nur mehr) 20 Heller.¹⁸

Trotz Widerstand im Gemeinderat und in der eigenen Partei begann Lueger mit seinem zweiten Projekt, den Elektrizitätswerken. Dafür nahm er im Jahr 1900 weitere 30 Mio. Gulden Kredit auf, löste die drei bestehenden privaten Unternehmen ab und errichtete zwei neue nebeneinanderstehende Werke. Das „*Bahnwerk*“ sollte die Straßenbahnen versorgen, das „*Lichtwerk*“ hingegen die öffentliche Beleuchtung speisen und den privaten Bedarf decken. Da die privaten Unternehmen noch bestehen blieben und mehr Anschlüsse errichten wollte als mit der Gemeinde vereinbart, ließ Lueger die Arbeiter mit den Wasserwerfern der Feuerwehr „vertreiben“. Die wichtigsten Straßen und Orte in der Stadt wurden fortan elektrisch beleuchtet.¹⁹



Abbildung 9 - Industriestadt Simmering, vorne - das Gaswerk, hinten die Elektrizitätswerke um 1901. (Quelle: Kuppe 1926, 13)

¹⁸ Kuppe, Dr. Karl Lueger, 98-101.

¹⁹ Ehrlich, Karl Lueger, 146-148.

Kommunalisierung des Verkehrsnetzes und die zweite Hochquellwasserleitung

Das wohl bekannteste Projekt Luegers war die Modernisierung der Straßenbahnwesens - der sogenannten *Tramways* (vgl. *Abbildung 10, rechts*). Die veralteten Waggonen wurden noch von Pferden gezogen, sie stanken sehr stark und ihre Ausstattung schützten die Fahrgäste kaum vor Witterung. Vor allem litten die Kutscher unter den langen Arbeitstagen und an Unterbezahlung. Schon in seinen jungen Jahren als Gemeinderat gab es große Missstände und einen allgemein schlechten Zustand des Verkehrswesens in Wien. Es wurden nur lukrative Verbindungen gebaut, die Preise waren sehr hoch und weite Teile waren gänzlich vom Verkehr ausgeschlossen. Lueger nahm auch dieses Projekt in Angriff und wollte ein flächendeckendes Verkehrsnetz für ganz Wien umsetzen. Lueger vereinbarte bei seinem ersten Kredit mit Werner Siemens die Bedingung, dass er den Ausbau der elektrifizierten Straßenbahnen ohne Ausschreibung erhält. Schon 1898 fuhr die erste elektrifizierte Straßenbahn in Wien ab 1903 wuchs sie mit 170 km Länge zum größten Verkehrsnetz der Welt und beförderte jährlich 170 Mio. Passagiere. Da die Wasserversorgung durch die erste Hochquellenwasserleitung unter Felder dem großen bedarf der steigenden Bevölkerung Wiens nicht mehr standhielt, beschloss Lueger auch hier Abhilfe zu schaffen. Da er im Gemeinderat stets mit dem Widerstand der liberalen zu Kämpfen hatte, umging er die Bürokratie und machte im April 1899 mehrere „*harmlos erscheinende Ausflüge*“ in das Salzgebiet und kam mit dem fertigen Kaufvertrag zurück. Nach den Worten „*jetzt könnt ihr reden, doch geändert wird nichts mehr*“ wurde am 5. Mai 1899 der Bau der neuen Leitung im Gemeinderat beschlossen. Sie versorge den Rest der Großstadt mit frischem Quellwasser und wurde wie all seine Projekte groß gefeiert (vgl. *Abbildung 10, links*).²⁰



Abbildung 10 – rechts: "Glöckerbahn" der Tramway-Gesellschaften bis 1898; links: feierliche Grundsteinlegung für die zweite Wiener Hochquellwasserleitung am 11. August 1900 (Quelle: Kuppe 1926, 10;21)

²⁰ Kuppe, Dr. Karl Lueger, 108-110.

Soziale Projekte

Rudolf Kuppe (1933) beschreibt das soziale Engagement Luegers für die breite Bevölkerung Wiens und hebt besonders seine Taten für die ärmeren Schichten hervor. So soll er in fast allen Bezirken neue „Volksbäder“ erbaut haben und eröffnete das „Luft-, Licht-, Sonnen-, Sand- und Wasserbad -

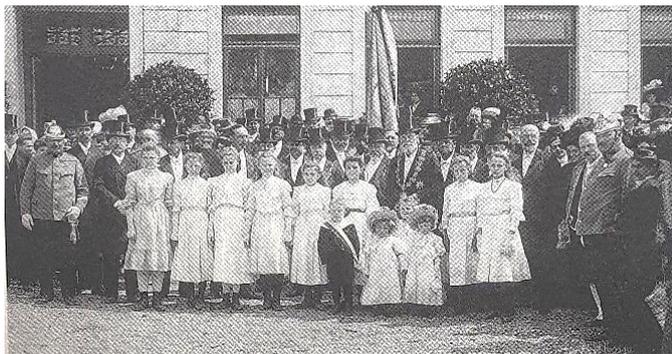


Abbildung 12 - Schuleinweihungsfeier im Jahr 1909 mit Bürgermeister Lueger (Quelle: Pittler 2012, 65).

Gänsehäufel“. Zu dieser hatten die meisten privaten Wohnungen kein Badezimmer. Er ließ Sanitätsstationen ausbauen und erneuerte die Krankentransportwagen. Schulen galten ihm als besonderes Anliegen, so soll er in 10 Jahren über 100 Volksschulen eröffnet haben (71 davon Neubauten – siehe *Abbildung 11*). Er ließ auch Mittelschulen und Gymnasien in den inneren Bezirken ausbauen (etwa in der Hegelgasse und der Rosensteingasse). Ärmeren Schulkindern soll er ab 1899 mit Schulheften, Freikarten für Bäder, Fahrkarten für die Straßenbahn und durch Vereine wie den „Zentralverein zu Beköstigung armer Schulkinder“ geholfen haben. In den Sommermonaten soll er 2000 Schulkinder in Tagesheimstätten in Pötzleinsdorf, bei Spiel und



Abbildung 11 – „Dornröschen Vindobona, aus dem verhexten Schlaf erweckt durch ihren Befreier“. In: Kikeriki Nr. 84-85 (23.10.1904) (Quelle: Heinmann 2015, 116).

Kost versorgt haben. Er richtete auch „Kinderschutzstationen“ für Kinder arbeitender Eltern ein, um sie von der Straße zu holen. Lebens- und Rentenversicherungsanstalten wurden ebenfalls finanziell gefördert. Auch die Kinderpitäler wie das am Wilhelminenspital anschließende Kinderhospiz wurde gebaut. In Jahr 1905 verfügte es bereits über 800 Betten. Auch ein „Arbeitsvermittlungsam“ wurde am 1. September 1898 gegründet und vermittelte unentgeltlich vorerst männliche, ab 1903 auch weibliche Arbeitsposten. In jedem Bezirk entstanden Armenhäuser, für die Lueger auf die Hälfte seines Bürgermeistergehaltes verzichtet haben soll.

Sein wohl bekanntestes Projekt war der „Lainzer Versorgungsheim“ für ältere Menschen. Es bot 4000 Menschen in 29 „villenartigen Pavillons“ eine Zuflucht. Dieses bedeutende Prestigeprojekt seiner Amtszeit eröffnete er feierlich in Gegenwart des Kaisers am 15 Juni 1904. Schließlich kommunalisierte er auch das Bestattungswesen und erweiterte den Zentralfriedhof mit zusätzlichen Gebieten und Prunkbauten, darunter auch seine eigene „Lueger-Gedächtniskirche und Gruft“, in welcher er am 14 März 1910 auch beigesetzt wurde.²¹ Anne Ehrlich (2010) ergänzt seine Projekte in ihrer Monografie mit parteipolitischen Beweggründen Luegers. So habe er eine strikte Parteibuchwirtschaft in der



Abbildung 13 - R. Sperl, Dr. Lueger Ehrenmitglied des 1. Knabenhort. In: *Neue Glühlichter* Jg. XI Nr. 308.2 (15.01.1908) (Quelle Heimann 2015, 103).

Stadtverwaltung betrieben und Bedienstete sehr streng nach ihrer politischen bzw. religiösen Gesinnung bewertet. Auch bei Lehrpersonal wurde sehr genau darauf geachtet, dass diese die ideologische Parteilinie vertreten.²² Auch habe er sich fast bei jedem Projekt mit einer Gedenktafeln, Büste oder einem Denkmal verewigen lassen und lies keine Gelegenheit aus, Ehrengast oder Ehrenpräsident zu sein. In der *Abbildung 13* belächelt die Zeitschrift „*Neue Glühlichter*“ diesen Umstand mit einer Karikatur. Elisabeth Heimann (2015) beschreibt seine Selbstinszenierung während seiner Amtszeit und gibt einen guten Überblick über sein Vermächtnis an Skulpturen, Altarbilder, Porträts, Büsten, Gemälde, Inschriften, Brunnen, Gedenktafeln und Gedenkkirchen, überall an jenen Orten, wo er selbst mitwirkte oder sich verewigt, wissen wollte.²³ Sein Tatendrang für die Umgestaltung Wiens kann letzten Endes nicht bestritten werden. Was genau den Bürgermeister veranlasste, solche Riesenprojekte umzusetzen, bleibt umstritten. Sie ist womöglich auf die politischen Machtbestrebungen Luegers zurückzuführen oder sie lässt sich durch diejenigen Erfahrungen erklären, die er in seiner bescheidenen Kindheit durchlebte. Zumindest wird Letzteres in den biografischen Schriften über Lueger deutlich hervorgehoben. Im nächsten Schritt sollen die antisemitischen Aspekte seines Wirkens untersucht und speziell seine Rhetorik in den Fokus genommen werden. Denn gerade die Rhetorik (und, das gesamte Auftreten) Luegers, war für nachfolgende Politikern und Bewunderern (darunter auch der junge Hitler), besonders inspirierend.

²¹ Kuppe, Dr. Karl Lueger, 98-101.

²² Ehrlich, Karl Lueger, 146-148.

²³ Elisabeth Heimann, Die (Selbst-)Inszenierung Karl Luegers und die Rezeption nach 1910 (Weitra 2015) 28-62.

2.3. Seine Rhetorik, ein Wesen dieser Zeit?

Um die Jahrhundertwende wurde die liberale Bevölkerungsschicht im Gemeinderat und damit die wohlhabende Unternehmer und Bankiers politisch allmählich von den Nationalen und dem Kleinbürgertum abgelöst. Die prekären Zustände der Händler, Handwerker und besonders der Arbeiter bewirkten nach der Gründerzeit und dem Börsenkrach von 1873 eine enorme Verschlimmerung für die unteren Bevölkerungsschichten. Nach den Zugeständnissen des Kaisers bzw. nach dem neuen Vereinsgesetz versammelten sich die Massen zunehmend und wurden politisch immer aktiver. Die Forderungen der Bürgerlichen gegen die herrschende Schicht wurden zusätzlich durch Vertreter wie Adler, Mandl und auch Lueger, die sich für sie als Vertreter und Verteidiger sahen, verstärkt. In ihrer Tätigkeit verwiesen sie auf etliche Missstände der Kapitalisten jener Tage. Wie auch die zuvor schon erwähnte „*Wiener Tramway-Gesellschaft*“, an dem das Bankhaus Sigmund & Max Reitzes als Hauptaktionär tätig war, nahmen sie großen Einfluss auf die Geschäfte. Die katastrophalen Arbeitsbedingungen und die unzureichend ausgestatteten der Pferdezugwagen (*Glöckerl-bahn*) sowie die sehr teuren Fahrkarten führten 1889 zu Streiks und zähen Verhandlungen im Gemeinderat eher Zugeständnisse abgerungen werden konnten. Die Arbeitszeit wurde von 16 auf 12 Stunden begrenzt, Überstunden bezahlt und die Kutscher besser ausgestattet. Den Antisemiten (darunter auch Lueger), war das einer der vielen Beweise für die Habgier der jüdischen Kapitalisten und führte zur zunehmend harscher werdenden Rhetorik aller Parteien, die jahrelang anzuhalten schein (vgl. *Abbildung 7*).²⁴

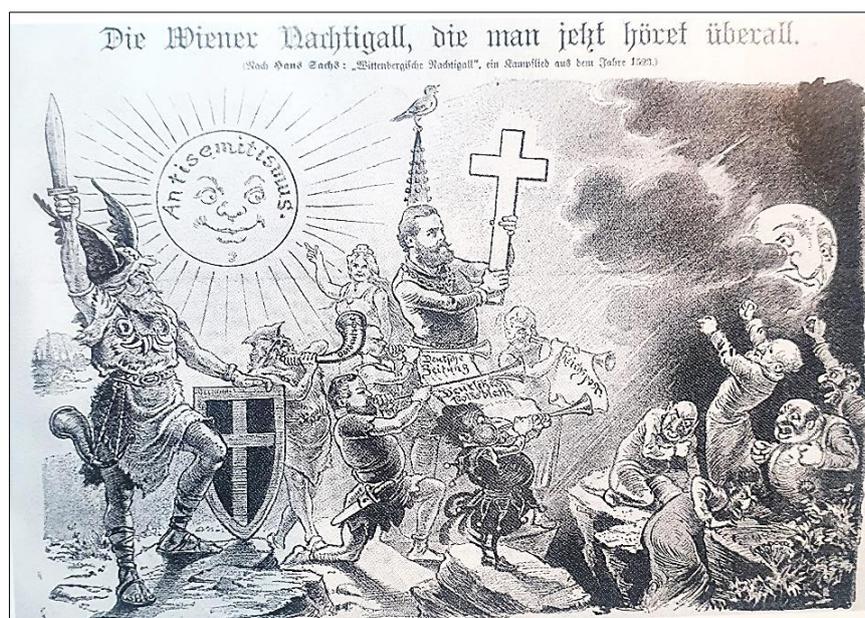


Abbildung 14 - Die Wiener Nachtigall, die man jetzt höret überall. In: *Kikeriki* Jg. XXXVI, Nr. 59 (23.07.1896) Titelblatt. (Quelle: Heimann 2015, 107)

²⁴ Ehrlich, Karl Lueger, 66 - 64.

Der Antisemitismus war, bevor er politisch instrumentalisiert wurde, vorwiegend religiös begründet. Viele Kleriker („hochwürdige Judenfresser“), darunter etwa Pater Heinrich Abel (1843-1926) und Theologieprofessor Josef Scheicher (1842-1924), stachen durch ihre aggressive Sprache besonders hervor. So etwa Scheicher in einer Rede am 2. Juni 1899:

„Wir werden verlangen, dass kein Jude mehr die Universität betritt und kein Jude mehr dort lehren darf. Die Juden dürfen in keine Spitäler aufgenommen werden. Weg auch mit den Synagogen und den jüdischen Häusern... Von jetzt an führen wir gegen die Juden einen Vernichtungskrieg (...) dieser penetrante Geruch von Unzucht und Syphilis unter den verkommenen Orientalen“.

Scheicher ist es auch, der in seinem Roman (1900) vom Umbau der Monarchie zu einem christlichen Sozialstaat nach Berufsständen träumt. Anne Ehrlich (2012) sieht hier eine gerade Linie zum später aufkommenden Austrofaschismus. Auch der Pfarrer Joseph Deckert (1843-1901) predigte unerlässlich von der Kanzel, dass christliche Kinder für rituelle Zwecke ermordet würden und verfasste auch Schriften wie *„Viel Tiroler Kinder, Opfer des chassidischen Fanatismus, Urkundlich dargestellt“*. Der deutsche Charakter vieler Juden (darunter, auch Adler, Mahler oder Herzl), wurde unbedeutend, auch wenn viele Juden getauft und assimiliert waren. Die sogenannten *„Liberalen Ausländer“*, die mit ihren Unternehmungen angeblich die Schuld an der Ausbeutung der Wiener Bevölkerung trugen, waren ja *„jüdisch-kapitalistische Ausbeuter der christlichen Opfer und Hungerleider“* und wurden zum beliebten Feindbild. Der katholische Professor für semitische Sprachen in Prag - August Rohling (1839-1931), verfasste 1871 das skandalöse Werk *„Der Talmudjude“*. Dies war eine christenfeindliche Auslegung einiger Zitate aus dem Talmud, welche später (1885) vom Rabbiner Samuel Bloch vor Gericht als *„Lüge“* entlarvt wurde.²⁵ Rudolf Kuppe zitiert Sebastian Brunner (1813-1893) nach Unruhen in Preßburg und sagt: *„Das talmudische Antichristentum ist die Schande von zwei Jahrtausenden, und der Antisemitismus ist nur die Notwehr gegen jüdischen Betrug, gegen die Volksauslaugung und unerträglich gewordene Judenherrschaft“*.²⁶

Die gewerblichen Reformen Ernst Schneiders (1850-1913), welcher Schönerer nahestand und am Linzer Programm mitgearbeitet hat, geriet (vermutlich alkoholbedingt) in schweren verbalen Exzessen gegen die Juden und forderte sogar eine *„Abschussprämie für Juden“*. Die *Abbildung 14* veranschaulicht bildhaft den Schulterschluss vieler Parteien und Gruppierungen gegen das *„Großkapitalistische Judentum“*.²⁷

²⁵ Ehrlich, Karl Lueger, 65-66.

²⁶ Kuppe, Karl Lueger und seine Zeit, 98.

²⁷ Ehrlich, Karl Lueger, 73-74.

Der Antisemitismus des Karl Lueger wird von den meisten Autoren aber dennoch etwas differenzierter betrachtet. Obwohl Lueger sich auch der Schuldzuweisungen und Angriffen gegen die „Liberalen“ (Abbildung 15) ausgiebig bediente, so sprechen Pittler (2012), Ehrlich (2010), Boyer (2010) und Heimann (2015) dennoch von einem opportunistischen Antisemitismus bis zum Zeitpunkt seiner Ernennung als Bürgermeister.



Abbildung 15 - Der Kampf um Nichts. In: *Glühlichter Jg. I. Nr.24 (18.10.1890) Titelblatt.* (Quelle: Heimann 2015, S. 124).

Harald Gröller (2012) verweist auf den Unterschied zwischen dem historischen Lueger und die posthume Inszenierung, er schreibt dazu:

Die verschiedenen Inszenierungen und Instrumentalisierungsversuche Luegers haben die historische Person mit vielen Schichten überdeckt, die eine objektive Beurteilung bis heute erschweren. Im kollektiven Gedächtnis ist Lueger deshalb immer noch mit sehr unterschiedlichen Erinnerungen konnotiert und verortet. Eine seriöse und konstruktive Arbeit zum ambivalenten Gedächtnis Karl Luegers muss deshalb immer die historische Person neben die posthume Instrumentalisierungen stellen und die ihnen zugrunde liegenden Strategien adäquat Mitreflektieren.²⁸

Da Lueger sich anfänglich von den Liberalen trennte und von den Sozialdemokraten abgewiesen worden war, suchte Lueger sehr bewusst die Allianz zu den Deutschnationalen, den katholisch Konservativen und zu den Gewerblichen Reformern. Obwohl es zwischen ihnen inhaltliche Differenzen gab, einigte sie doch eine Sache - der Antisemitismus. So begann auch in Luegers Reden der Antisemitismus allmählich einen zentralen Platz anzunehmen. Somit sicherte er sich eine gewisse Nähe zu den anderen antisemitischen Parteien. Anna Ehrlich (2012) kommt zu dem Schluss, dass der Antisemitismus Luegers im Alltagsleben nicht sehr tief

²⁸ Harald D. Gröller, Facetten des Personenkults um Karl Lueger: Eine Annäherung. In: Hermann Blume (Hg.), *Inszenierung und Gedächtnis, Soziokulturelle und ästhetische Praxis* (Bielefeld 2014) 71–82.

ging und trotz seiner Äußerungen gut mit Juden auskommen konnte, ja sogar mit ihnen zusammenarbeitete. So schrieb etwa Alexander Spitzmüller-Hamersbach (1862-1953) über die Aussage Luegers - „Ja, wissen `S, der Antisemitismus is a sehr gutes Agitationsmittel, um in der Politik hinaufzukommen, wenn man aber amal oben ist, kann man ihn nimmer brauchen, denn dös is a Pöberlsport!“ . Diesen beherrschte Lueger aber sehr gut, denn einige seiner Parolen lauteten: „Wir hassen nichts anderes als das erdrückende Großkapital, das sich in den Händen der Juden befindet, ...ich mag die ungarischen Juden noch weniger als die Ungarn!“.²⁹



Abbildung 16 - Kikeriki: Luegers Wahlsieg im Leopoldstadt, links - 1902 Jg 42, Nr. 88 (02.11.1902), rechts - Jg. 46, Nr. 41 (24.05.1906) (Quelle: Heimann 2015, 123).

Elisabeth Heimann (2015) beschreibt diese Inszenierung Luegers und vermerkt etwa in der antisemitischen Zeitschrift „Kikeriki“, seine gesellschaftliche Führerrolle als Antisemit. Es wäre nämlich sein Amt und seine Popularität gewesen, welches seine Aussagen stärker in Umlauf brachten. Denn andere Kommunalpolitiker, Kleriker und Parteiführer hatte eine wesentlich aggressivere Rhetorik.³⁰ Dieser Umstand ist eine wichtige Anmerkung in der Reichweite seiner „harmlosen“ Rhetorik. Es gibt auch viele Verweise zu den freundschaftlichen Beziehungen, welche er mit jüdisch-stämmigen Zeitgenossen pflegte. Seine Nähe zu jüdischen und halbjudischen Weggefährten behielt er auch während und nach seinen

²⁹ Ehrlich, Karl Lueger. S. 97-102.

³⁰ Heimann, Die (Selbst-)Inszenierung, 79-80.

Erfolgen mit den Christlichsozialen. So schreibt Arthur Schnitzer „*im Herzen war er auch auf der Höhe seiner Popularität so wenig Antisemit als zu der Zeit, da er im Hause des Dr. Ferdinand Mandl mit dessen Bruder Ignaz und anderen Juden Tarock spielte*“. Auch Schönerer sagte über Lueger: „*Den Antisemitismus des Herrn Lueger und Genossen halte ich nicht für waschecht und von langer Lebensdauer*“.³¹

John Boyer (2010), schreibt über ähnliche Aussagen: „*Selbst im Jahr 1904 verwunderte sich der Präsident des Vereins »Christliche Familie« noch über den »sonderbaren Unterschied zwischen Reden und Handeln, zwischen Schimpfen gegen die Juden und trotzdem Kaufen bei den Juden.*«“³² So scheint der Antisemitismus Luegers eher Mittel zum Zweck gewesen zu sein. Doch minderte dieser Umstand die Bedeutung seiner Aussagen? Obwohl er nach heftigen Worten gegen so manchen Widersacher diesen im Anschluss schulterzuckend auf ein Bier einlud, blieb das geschaffene Bild doch bestehen. Denn unter den einfachen Bürger und Arbeiter glaubten viele den teils bizarren Geschichten über Ritualmorde und dunklen Machenschaften der Juden wirklich. Er hatte aber auch gemäßigte Worte für die Juden: „*Aber ich bin kein Feind unserer Wiener Juden; sie sind gar nicht so schlimm, und wir können sie gar nicht entbehren. Meine Wiener haben fortwährend Lust, sich auszuruhen, die Juden sind die einzigen, die immer Lust haben, tätig zu sein*“. Er besuchte jüdische Hochzeiten und auch die (jüdische) Kultusgemeinde gewann Achtung gegenüber dem Bürgermeister Lueger, sodass sie oft positiv in der zionistischen „Welt“ über in berichteten. Sie „*beeilten*“ sich sogar mit der Kondolenz kurz nach seinem Tod.³³

Wie ist nun die Person Karl Lueger im Kontext seiner Zeit zu bewerten? Im Vergleich zu seinen Zeitgenossen schein sein Antisemitismus eher gemäßigt bzw. opportunistisch, für seine politischen Gegner sogar obsolet und oberflächlich gewesen zu sein. Seinen Worten sind nie Taten gefolgt. Aber genau dieser Umstand scheint in der jüdischen Bevölkerung den Anschein geweckt zu haben, dass die hetzenden Aussagen der Politiker nur äußere Fassade und nicht ernst gemeint waren. Lueger „*bediente sich nur vorhandener antisemitischer Vorurteile*“.³⁴ Diese Rhetorik wurde einige Jahre später leider traurige Realität. Säte der beliebte Bürgermeister eine giftige Saat, um seine persönlichen politischen Interessen zu verfolgen? War gerade sein Amt der entscheidende Faktor seines Antisemitismus oder gleichen seine großen Errungenschaften und Leistungen für die Stadt, den entstanden Schaden wieder aus? Erwähnte etwa Hitler, viele andere antisemitische Politiker und Kleriker wegen seiner

³¹ Ehrlich, Karl Lueger, 73-74.

³² Boyer, Karl Lueger, 253.

³³ Ehrlich, Karl Lueger, 100-101.

³⁴ Boyer, Karl Lueger, 208.

Ablehnung zur Kirche nicht namentlich in seinen Schriften und Reden? So waren etwa die Austrofaschisten und auch manche Sozialdemokraten (darunter Karl Renner) ja auch offen antisemitisch zu jener Zeit. Diese Fragen dienen einleitend für die weitere Analyse des Diskurses um die eigentlichen Ereignisse der Denkmalsenthüllung am 19. September 1926. Im nächsten Kapitel werden die Umstände zur Errichtung des Dr.-Karl-Lueger-Denkmales 16 Jahre nach seinem Tod auf ihre gesellschaftliche Wirkung hin analysiert.

3. Ein Denkmal zur Erinnerung an Dr. Karl Lueger

3.1. Die Errichtung des Dr.-Karl-Lueger Denkmals

Es scheint, dass die Bürger Wiens um den verstorbenen Bürgermeister mit großem Prunk getrauert haben. Denn die Gedenkfeier im Stephansdom (vgl. *Abbildung 17*) und seine anschließende Beisetzung am Zentralfriedhof glichen der eines Monarchen. Fakt ist auch, dass die Popularität des ehemaligen Bürgermeisters auch viele Jahre nach seinem Tod bestehen blieb. Seine einzelnen Würdigungen waren zwar an vielen Orten in Wien gut erkennbar, doch (so dachten, seine Nachfolger) fehlte es dem Bürgermeister an einem Denkmal, welches all

seine Leistungen in einem Denkmal vereint. So geschah es, dass nach dem Ableben Luegers sich ein „Komitee zur Errichtung eines Denkmals für Dr. Karl Lueger“, unter der Führung des Vizebürgermeisters Heinrich Hierhammer (1854-1936) zusammenfand. Bei ihrer ersten Sitzung am 14. September 1910 beschlossen sie, Geldmittel für das Denkmal zu sammeln. Am 9. September 1911 startete ein Wettbewerb für mögliche



Abbildung 17 - Feierliche Einsegnung des verstorbenen Bürgermeisters am 14. März 1910 am Stephansdom. (Quelle: Pittler 2010, 72).

Entwürfe. Nach einjähriger Laufzeit gingen 52 Entwürfe ein. Die ersten vier erhielten 4000 Kronen, die folgenden sechs 1300 Kronen Preisgeld. Den ersten Platz erhielt hingegen Josef Müller mit dem Motto: „*Früchte bringe das Leben dem Mann*“. Am 13. April 1914 überließ der Stadtrat den Platz vor dem Rathaus für das Denkmal. Doch der Kriegsausbruch im Sommer 1914 unterbrach dieses Projekt. Am 29. Februar 1926 konstituierte sich ein neues (christlichsoziales) Komitee.³⁵

³⁵ Rudolf Kuppe, Festschrift zu der am Sonntag, den 19. September 1926 stattfindenden Enthüllung des Dr. Karl Lueger-Denkmales (Wien 1926) 43-44.



Abbildung 18 - Feierliche Enthüllung des Dr. Karl Lueger-Denkmal am gleichnamigen Platz, 19. September 1926 (Quelle: geschichtewiki.wien, Internet: 21.04.2022)

Unter der Leitung von Leopold Kunschak (1871-1953) wurden neuerlich Geldmittel gesammelt. Im Stadtsenat wurde daraufhin der „*Platz an der Gartenanlage in der Nähe der Ringstraße unentgeltlich zur Verfügung gestellt*“. Am 16. April 1926 begannen die Bauarbeiten, die 54 Tage anhielten, ehe das Denkmal am 19. September 1926 feierlich und mit großem Andrang enthüllt wurde (Abbildung 18).³⁶ Analysiert man die schnelle Genehmigung und die zügige

Fertigstellung des Denkmals in den Jahren 1925-1926, wird ersichtlich, welche große Fürsprache die Person Karl Lueger auch nach dem Weltkrieg in der christlichsozialen Stadtverwaltung genoss. Parteipolitisch war es sicher ein willkommenes Mittel, um die großen Errungenschaften der Christlichsozialen Partei zu verdeutlichen, während auf den Straßen Wiens das große soziale Elend der Zwischenkriegszeit herrschte und sich die Christlichsoziale Partei mit Vorwürfen der Korruption auseinandersetzte. Um den Diskurs dieser Zeit besser zu verdeutlichen, werden im nächsten Schritt die gängigsten Medien jener Zeit diskursanalytisch betrachtet – die Zeitungen. Die folgenden Zeitungsberichte über die Enthüllung des Denkmals sollen einander gegenübergestellt werden, um die verschiedenen Blickpunkte der gesellschaftlichen Interessensgruppen zu beleuchten. Hierbei kommen unterschiedliche Interessensgruppen zum Wort, die entweder gleichgesinnte Befürworter oder Gegner Luegers waren. Diese Ansammlung von Berichten sollen zur diskursanalytischen Korpusbildung beitragen. Aussagen, die aus verschiedenen Materialien gesammelt werden, sollen Diskurse identifizieren bzw. beschreiben. Dabei wird versucht, diejenigen Berichte hervorzuheben, die den (damaligen) Diskurs maßgeblich beeinflusst haben – die Zeitungsberichte.³⁷ Im letzten Schritt sollen die Zeitungen im schulischen Kontext einen wichtigen Beitrag zum Erwerb einer multiperspektivischen Betrachtungsweise von Ereignissen leisten, um die kontroverse Dimension eines Diskurses sichtbar zu machen.³⁸

³⁶ Kuppe, Festschrift 44-46.

³⁷ Peter Haslinger, Diskurs, Sprache, Identität. Plädoyer für eine erweiterte Diskursgeschichte. In: Franz X, Eder (Hg.), Historische Diskursanalysen: Genealogie, Theorie, Anwendungen. (Wiesbaden 12006) 46.

³⁸ Brauch, Geschichtsdidaktik, 23.

3.2. Die Enthüllung des Dr.-Karl-Lueger Denkmals in der Presse

Dass die posthume Person Karl Luegers in den Reihen der Christlichsozialen Partei bereits Legendenstatus genoss, liegt wohl auf der Hand. Doch wie äußerten sich seine politischen Gegner über die Ereignisse um die Denkmalsenthüllung? Was blieb im kollektiven Gedächtnis der Bevölkerung Wiens noch vom verstorbenen Bürgermeister Karl Lueger? Hatte der Weltkrieg sein Andenken beschädigt oder gar getilgt? Wie wurde sein Wirken und sein Auftreten von den verschiedenen Akteuren der Zwischenkriegszeit bewertet? In einer Zeit, in der Antisemitismus an der medialen und politischen Tagesordnung stand, wird einem verstorbenen Christlichsozialen Bürgermeister ein Denkmal gesetzt. Wie reagierten die anderen Parteien und ihre Presse-Organen darauf?

Diese Fragestellungen dienen einleitend für die nun folgende Diskursanalyse der repräsentativen Zeitungsauswahl vom 19. September 1926. Zuerst werden die Umstände zur Zeit der Denkmalserrichtung im Jahr 1926 in ihrem historischen Kontext analysiert. Danach werden die medialen Berichte aus den Zeitungen näher betrachtet. Im Anschluss darauf wird der neu entfachte Diskurs zur Zeit der Wien-Wahl im Jahr 2022 fachdidaktisch durchleuchtet. Da die historische Diskursanalyse vom *„Konstruktionscharakter soziokultureller Wirklichkeiten ausgeht, muss grundsätzlich vor diesem Hintergrund nach den Arten und Weisen gefragt werden, mit denen im historischen Prozess Formen des Wissens, der Wahrheit und der Wirklichkeit hervorgebracht werden“*.³⁹ Um die verschiedenen Darstellungen dieser *„Wirklichkeit“* geht es in diesem Kapitel. Zunächst werden die Aussagen ausgewählter Akteure zur Zeit der Denkmalserrichtung aus den Zeitungsberichten thematisiert, um im weiteren Verlauf den gegenwärtigen Diskurs besser darstellen bzw. die Gemeinsamkeiten und Unterschiede besser hervorheben zu können. Denn Zeitungen zählten zu den wichtigsten Information- und Diskursträgern jener Zeit und liegen im primären Fokus der weiteren Analyse. Sie dienen gleichzeitig als primäre Quelle in der darauffolgenden Unterrichtseinheit. Auch im Unterricht sind Zeitungen nämlich ein willkommenes Quellenmaterial für verschiedenste Diskurse. Hierzu ist der Aufsatz von Christian Kuchler und Benjamin Städter (2016) richtungsweisend für den Umgang mit Tageszeitungen im Unterricht. Sie verweisen auch auf eine (didaktische) Reduktion im Umfang der historischen Diskursanalyse für die Anwendbarkeit im Unterricht.⁴⁰ Doch zuerst werden die Zeitungen in ihrem historischen Kontext eingebettet und ihre Aussagen dargestellt.

³⁹ Landwehr, Diskursanalyse, 96.

⁴⁰ Christian Kuchler u. Benjamin Städter (Hg.), *Zeitungen von gestern für das Lernen von morgen? Historische Tagespresse im Geschichtsunterricht* (Göttingen, V&R unipress 2016) 74-75.

Korpusbildung

Für die nun folgende Diskursanalyse wird im ersten Schritt der sogenannte Korpus erstellt. Dieser soll die Fülle an zu untersuchenden Materialien (*textlicher, audiovisueller, materieller und praktischer Hervorbringungen zum Diskurs*) für den schulischen Kontext eingrenzen und „dennoch in ausreichender Zahl vorhanden sein und sich seriell über einen gewissen Zeitraum erstrecken“.⁴¹ Ein umfangreicher Korpus ist für eine Diskursanalyse also unerlässlich. Im vorliegenden Fall wird er jedoch für den schulischen Kontext auf ein exemplarisches Maß reduziert werden (*didaktische Reduktion*). Die relevanten Aussagen dieses Diskurses werden aber dennoch in ausreichender Zahl in den ausgewählten Zeitungen wiedergegeben. Da viele der Aussagen auch ikonografischen Charakter haben, ist die Auswahl der illustrierten Zeitungen nicht nur wertvoll für den Diskursstrang, sondern auch eine willkommene Quelle für den kompetenzorientierten Unterricht. Auch Peter Haslinger (2006) verweist in seinem Aufsatz auf die besondere Berücksichtigung diejenigen Texte (Aussagen, Bilder etc.), die den Diskurs maßgeblich beeinflusst haben.⁴² Die Zeitungen spielten (und spielen) eine wichtige Rolle in der Deutung von Wirklichkeiten, da ihnen die Gesellschaft den Wahrheitsanspruch zuschreibt.

Angesichts der ausgewählten Zeitungen ist der repräsentative Charakter dieser Auswahl zu betonen. Diese Ausgaben repräsentieren die politischen und gesellschaftlichen Akteure der Zwischenkriegszeit, die sehr unterschiedlicher Gesinnungen angehörten. So schrieb etwa die sozialdemokratische *Arbeiter-Zeitung* vom 19. September 1926 über die Hintergründe des „Lueger-Festes“ und den Schattenseiten der Christlichsozialen Partei, die es zu vertuschen gilt.⁴³ Die liberale *Neue Freie Presse* berichtet am selben Tag über die Enthüllung des Lueger-Denkmal und lässt hierbei „Erinnerungen“ seiner Weggefährten aus der Opposition sprechen.⁴⁴ Es werden auch die befürwortenden Stimmen (Aussagen) über das Denkmal Luegers für diesen Diskurs zugelassen, um einem angemessenen Korpus gerecht zu werden. So schwärmt die Zeitung mit Nähe zur Christlichsozialer Partei – *die Reichspost* von jenem Sonntag (19. September) als „den Siegeszug dieses Bürgermeisters“, welcher für immer ins Gedächtnis der Stadt verewigt werden sollte.⁴⁵ Die *Reichspost* besitzt auch das umfangreichste aller Darstellungen mit biografische Anekdoten, Aufzählungen großer Taten und auch persönliche Erinnerungen von Freunden Luegers.

⁴¹ Landwehr, Diskursanalyse, 100.

⁴² Peter Haslinger, Diskurs, 30.

⁴³ Lueger-Fest und Rintelen-Skandal. In: *Arbeiter-Zeitung*, JG. 39, Nr. 259 (19.09.1926) online unter <<https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=aze&datum=19260919&seite=1&zoom=33>> (28.12.2021).

⁴⁴ Felix Salten u. Oskar Hein. In: *Neue Freie Presse*, Nr. 22276 (19.09.1926), online unter <<https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=19260919&seite=1&zoom=43>> (28.12.2021).

⁴⁵ Lueger Festnummer. In: *Reichspost*, Jg. 33, Nr. 259 (19.09.1926) online unter <<https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=rpt&datum=19260919&zoom=43>> (27.05.2022).

Auch die Ausgabe des antisemitischen Blattes *Kikeriki* vom selben Datum sollte nicht außer Acht gelassen werden. Sie äußert sich sehr polemisch über die vermeintlichen Reaktionen der jüdisch-stämmigen Bevölkerung Wiens und spart nicht an verächtlichen Äußerungen.⁴⁶ Sie wird deshalb auch in den Korpus aufgenommen, um das ganze Spektrum der damaligen (offen antisemitischen) Gesellschaft widerzuspiegeln. Der *Kikeriki* war nicht das einzige Blatt mit antisemitischer Prägung, doch eine der Offensichtlichsten. Da die Tageszeitungen von sich annahmen, die Ansichten ihrer Leserschaft zu teilen und ihre Stimmen zu vertreten, veranschaulichen sie die vielen Gesichtspunkte eines Diskurses sehr deutlich. Nacheinander werden diese Aussagen der einzelnen Zeitungen nun näher betrachtet und deren Kontext analysiert, sodass eine Sichtbarmachung des Diskursstranges ermöglicht wird.

Kontextanalyse

Da alle Tageszeitungen auf dasselbe Datum fallen, kann die Kontextanalyse aller Zeitungsausgaben zusammengefasst betrachtet werden. Sie spiegeln einerseits die Gegensätze in der politischen Landschaft und andererseits die konfliktgeladene Gesellschaft wider und ermöglichen eine bessere Gesamtbetrachtung. Die erste Republik war von Krisen aller Art gekennzeichnet. Franz Kadrnoska (1981) gibt in seinem Sammelband und Standardwerk - „*Aufbruch und Untergang: österreichische Kultur zwischen 1918 und 1938*“ einen guten Überblick über die wirtschaftliche und soziale Entwicklung der Zwischenkriegszeit. Die gesellschaftlichen Zustände dieser Zeit fasst Fritz Weber (1981) so zusammen:

„...die Sektoren der Industrie waren größtenteils veraltet, die Vorräte aufgebraucht, das Verkehrswesen desorganisiert, die Versorgung mit Lebensmitteln katastrophal. Die Folge von Güterknappheit bei aufgeblähtem Geldvolumen war aber Inflation, soziales Elend und Hunger.“⁴⁷

Dabei spricht Weber (1981) auch von Spekulanten, die sich durch ihre Geschäftspraktiken am Warenmangel bereicherten und mit ihren Banken große Übergewinne akkumulierten. Männer wie *Sigmund Bosel* oder *Camillo Castiglioni* stiege so zur höchsten Spitze der Gesellschaft auf. Ein weiterer wichtiger Faktor war die sogenannte „*Genfer Sanierung*“ einer internationalen Anleihe des Völkerbundes mit einem Volumen von 650 Millionen Goldkronen, welche an genauen Bedingungen geknüpft wurde - den „*Genfer Protokollen*“.⁴⁸

⁴⁶ Die Enthüllung des Luegerdenkmals. In: *Kikeriki*, Jg. 66, Folge 38 (19.09.1926) online unter <<https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=kik&datum=19260919&seite=1&zoom=43>> (27.05.2022).

⁴⁷ Fritz Weber, Hauptprobleme der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung Österreichs in der Zwischenkriegszeit. In: Franz Kadrnoska (Hg.), *Aufbruch und Untergang: österreichische Kultur zwischen 1918 und 1938* (Wien/München/Zürich, Europa-Verl. 1981) 604.

⁴⁸ Weber, Hauptprobleme, 604-609.

Sie hatten das Ziel, die „sozialen Lasten abzubauen“ und den Staatshaushalt zu stabilisieren. Durch die sehr restriktive Wirtschaftspolitik und einem umfangreichen Bank-sanierungsprogramm der Regierungen Seipel und Ramek, glitt die Politik zunehmend in antidemokratischen Tendenzen. So sprach der Notenbankpräsident Viktor Kienböck im Februar 1928 vom „repressiv wirkenden Geist der Demokratie“.⁴⁹

| Jahr | des Bundes | | der Gemeinde Wien | |
|---------------|------------------------|-------------------------------|------------------------|-------------------------------|
| | in Millionen Schilling | in Prozent der Budgetausgaben | in Millionen Schilling | in Prozent der Budgetausgaben |
| 1924 | 103.7 | 7.9 | 114.1 | 34.4 |
| 1925 | 90.6 | 6.4 | 154.1 | 38.2 |
| 1926 | 135.7 | 8.5 | 161.1 | 35.8 |
| 1927 | 195.7 | 10.7 | 208.7 | 44.0 |
| 1928 | 212.5 | 10.8 | 179.2 | 35.7 |
| 1924 bis 1928 | 738.2 | 9.1 | 817.2 | 37.8 |

Abbildung 19 - Investitionen des Bundes und der Gemeinde Wien im Vergleich (Quelle: Weber, in: Kadmoska 1981, 616; ANNO, Internet: 10.12.2022).

Dem Sozialabbau (der ohnehin geringen Sozialhilfen) stand die breite Arbeiterschaft mit den Sozialdemokraten an ihrer Spitze entgegen. Sie verurteilten die schamlose Bereicherung einiger Politiker. Die Christlichsoziale (Regierungs-) Partei stand der sozialdemokratischen Stadtregierung unter Karl Seitz (dem „Roten Wien“) gegenüber. Die staatliche Wirtschaftspolitik hatte nachweislich die Verschlechterung der Beschäftigungsrate mitverursacht. Alternativen bot die sozialdemokratische „Finanzplan“ von 1921, welcher die Notwendigkeit produktiver Staatsausgaben vorsah und die des Bundes sogar übertraf (vgl. *Abbildung 19*). Die Wiener Gemeindeverwaltung konnte der kommunale Wohnbau unter dem Finanzstadtrat Hugo Breitner mithilfe von Luxusabgaben, Wohnbausteuer und Fürsorgeabgabe finanziert werden. Nur in Wien schafften es die Sozialdemokraten, die Arbeitslosigkeit unter dem bundesweiten Schnitt zu halten (*Abbildung 20*).⁵⁰

| | 1923 | 1924 | 1925 | 1926 | 1927 | 1928 | 1929 |
|----------------------|------|------|------|------|------|------|------|
| Wien | 100 | 75 | 120 | 139 | 129 | 109 | 108 |
| Österreich ohne Wien | 100 | 103 | 158 | 190 | 194 | 187 | 206 |

Abbildung 20 – Arbeitslosenraten im Vergleich, (Quelle: Weber, in: Kadmoska 1981, 617, ANNO, Internet: 10.12.2022).

⁴⁹ Weber, Hauptprobleme, 608.

⁵⁰ Weber, Hauptprobleme, 612-618.

Einen allgemein guten Überblick über die Tagespresse der ersten Republik gibt die Hochschulschrift – „*Die Wiener Tagespresse 1848 - 1950 : Versuch einer Typologie*“ von Egon Raisp (1952). Er beschreibt die Entstehung und die Reichweite der Wochen- und Tagesausgaben aller größeren Zeitungen in der Zwischenkriegszeit. Für diese Ausarbeitung liegt das Augenmerk auf seiner Analyse zum Thema „*Parteienpresse*“, welche die genannten Tagesblätter umfasst. Die „**Neue Freie Presse**“ hatte in Jahr 1926 demnach eine Auflage von 75.000 Stück, nannte sich ein „*österreichisches Weltblatt*“ und wurde vom Chefredakteur Ernst Benedikt geführt. Laut Raisp unterstützte das Blatt die Linie Seipels und die Genfer Protokolle, wobei sie sich sonst bemühte, eine unabhängige Stellung zu bewahren. Es setzte sich für so manch sozialdemokratische Forderung ein, warnte vor imperialistischen Übergriffen seitens der Entente und hielt ihre *traditionell deutschfreundliche Linie*. Die sonstigen Tageszeitungen waren stark politisch geprägt bzw. direkt einer Partei zugeordnet. Die „**Reichspost**“ hatte hingegen den Untertitel – „*Unabhängiges Tageblatt für das christliche Volk*“ und war das Parteiorgan der Christlichsozialen. Herausgeber und Chefredakteur war Dr. Friedrich Funder. Das Blatt hatte im Jahr 1927 eine Auflage von 45.000 Stück und besaß ein Übermaß an politischen Inhalten im Nachrichtenteil. Sie verfolgte die Ereignisse im Donauraum aus „*großösterreichischer Perspektive*“ und wandte nicht selten Polemik gegen die sozialdemokratische Presse an, da sie einen antikommunistischen Kurs vertraten.⁵¹

Auch spezifische Werke über bestimmte Zeitungen können für die Kontextanalyse herangezogen werden. So kann etwa für die erste angeführte **Arbeiter-Zeitung** das Werk - „*100 Jahre AZ*“ von Peter Pelinka und Manfred Scheuch (1989) genannt werden. Sie umschreiben die Zeitung als anfängliche „*Volksstimme*“, die zum „*Linienorgan*“ der sozialdemokratischen Partei wurde, welche den Untertitel „*Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschösterreichs*“ trug. Im Jahr 1926 wurde sie von den Funktionären Otto Bauer und Friedrich Austerlitz redaktionell geführt. Sie war mit einer Auflage von 113.000 Stück im Jahr 1926 auf dem Höhepunkt ihres Erfolges in der ersten Republik.⁵² Da der historische *Kontext* in den Überblickswerken gut erforscht und eine angemessene Analyse *der Aussagen* somit möglich ist, beschränkt sich die Auswahl auf die schon angeführte Literatur. Angesichts des schulischen Kontextes muss auch eine Auswahl getroffen werden, da auch die didaktische Reduktion notwendig ist, um nicht den Rahmen zu sprengen. Im nächsten Schritt werden *die Aussagen* der Zeitungen vom 19. September zur weiteren Analyse herangezogen und nacheinander besprochen.

⁵¹ Egon Raisp, *Die Wiener Tagespresse 1848 - 1950: Versuch einer Typologie* (ungedr. Diss. Universität Wien 1952) 114-170.

⁵² Peter Pelinka u. Manfred Scheuch, *100 Jahre AZ* (Wien/u.a., Europa-Verl. 1989) 69-71.

Analyse der Aussagen und Analyse der Bilder – Die Neue Freie Presse

In der „*Neue Freie Presse*“ vom 19. September 1926 schrieb der bekannte liberale Autor Felix Salten (1869-1945) und der liberale Kommunalpolitiker Oskar Hein (1863-1940) ausführlich über die Denkmal-Enthüllung und die Person Karl Luegers.

Felix Salten schreibt etwa über Lueger, *„dass er ein merkwürdiger Mann gewesen ist, der Dr. Karl Lueger. Merkwürdig und interessant. Aus der politischen Bühne ein hochbegabter,- ja, ein hinreißender Spieler, (..), ein meisterhafter Politiker, ein politischer Zauberer“* gewesen ist. Er sei ein kleinbürgerlicher und volksnaher Mensch gewesen, der sich in Wirtshäusern nicht nur während der Wahlen aufhielt, sondern dort als einer *„von Ihnen auftrat“* und die Gesellschaft der kleinen Leute regelmäßig pflegte.

„Der wienerische, der niederösterreichische Dialekt war seine Muttersprache“, erinnert sich Salten und ergänzt - *„das Blut seines wienerischen Volkes rollte in seinen Adern“*. Salten beschreibt die Umstände, dass Wien durch seine Bezirkserweiterung auf eine große Masse an Anhängern für Lueger einbrachte, da die *„Sozialdemokratie die Massen noch nicht durchdringen konnte, kam er und fing sie ein wie ein Hirte seine Herde“*. Für die Liberalen war sein Drang zu Demokratie ein Anstoß, was ihn zum Schönerer führte. Doch sein Machtwille und sein Ehrgeiz nach Popularität veranlassten ihn *„ein eignes Lied anzustimmen, um die Zündkraft für die eigene Sache“* zu erzeugen. Es stehe dahin, ob er alles, was so *„in Schwung und Umlauf brachte, auch wirklich selbst geglaubt“* hat. Überall hätte der ehemalige Bürgermeister Reden abgehalten, die auch Salten zu überwältigen schienen – *„Gott im Himmel, was waren das für Reden!“*. Laut Salten klangen aus seinen Reden die *„aufbrausende Schlagfertigkeit und der Jähzorn der Fiaker, der Bierwirte aber auch der Charme der Waschfrauen“* aus den Wiener Vororten. Nach einem ausführlichen Absatz über die Redekunst des verstorbenen Bürgermeisters fasst er zusammen - *„...in seiner vollen Baritonstimme, die gleichsam von den Rauchwolken zahlloser Versammlungen durchzogen schien, hörten sich die Wiener sprechen“*. Sein Temperament war ein *„Menschenfänger ohnegleichen“*, zitiert er weiter und vermerkt seine vielen Talente im Umgang mit den Kleinbürgern Wiens, die er für sich zu gewinnen wusste.



Abbildung 21 - Neue Freie Presse vom 19. September 1926 - Titelblatt. (Quelle: ANNO, Internet: 28.04.2022)

Salten berichtet sogar von der „*Eifersucht*“ des Kaisers Franz Josef bei einer Prozession in Wien, bei der die Volksmenge nur Lueger bejubelte, was sicherlich „*bitter für ihn*“ gewesen ist. Besonders der Absatz über seinen oberflächlichen Antisemitismus führt er so aus: „*Er-hat die Ärzte und die Bildung und die Juden wohl kaum in Wahrheit gehasst, das heißt also, er war kein richtiger Hasser, nur ein rechter Schimpfer*“. Am Ende seines Artikels wendet Salten aber seinen Ton und kündigt an, dass „*dann andere Dinge kamen*“. Es kam der „*genauso begnadete Redner Franz Schumeier*“ (1864-1913), der sogar „*ursprünglicher*“ und „*volkstümlicher*“ als Lueger auftrat und auch jünger gewesen ist. Die Krankheit Luegers überschattete seine letzten Jahre, so Salten. Er wurde nur mehr ein „*Schatten seiner selbst*“. Das Denkmal, das nun gesetzt wird, erinnerte demnach nicht mehr an die Größe und den Ruhm – „*des Siegeszuges Luegers*“, sondern nur mehr daran, dass wir vergänglich sind. Das nun enthüllte Denkmal ist nur mehr „*ein Abbild, was einst war*“, an dessen man sich nicht mehr erinnern wird können. Die Welt rollt weiter, das Denkmal „*zeigt ein Österreich, das einst war*“.

Oskar Hein (1863 – 1940), schreibt über einige Erfahrungen mit dem einstigen politischen Widersacher. Seiner Meinung nach machte der verstorbene Bürgermeister viele „*Wandlungen*“ während seiner Laufbahn durch, was in zum Opportunisten werden ließ. Durch seine „*skrupellose, vor keinem Mittel zurückschreckende Opposition*“ führte er den Sturz der liberalen Gemeindeverwaltung herbei und vergrößerte Wien zu seinen Gunsten. Durch persönliche Intervention beim Bürgermeister Lueger, etwa für (Unter-)Lehrer aus dem 2. Bezirk, bekam er aber dennoch Anträge im Gemeinderat bewilligt. Er schreibt auch über seine Offenheit für oppositionelle Projekte, die Lueger wegen „*seiner eigenen Parteibasis aber ablehnen*“ hätte müssen. Hein erwähnte auch sein großes Talent als Vorsitzender im Gemeinderat und sein „*durchaus edler Umgang*“ mit oppositionellen Politikern. So nannte er ihn einen „*objektiven Vorsitzenden*“, welcher die Interessen aller Fraktionen achtet und miteinzubinden versuchte. Hein wäre bei solchen Debatten und Beschlüssen dabei gewesen und habe selbst mitangehört, als Lueger sich öfter geäußert haben soll: „*Ich habe sie doch sehr gern*“.

Er schließt seine persönlichen Erinnerungen an Lueger mit den Worten:

„Ich möchte keinen politischen Artikel schreiben, der naturgemäß an vielen seiner Handlungen und Unterlassungen scharfe Kritik üben würde. Ich beschränke mich auf einige von den zahllosen persönlichen Erinnerungen und senke die Fahne vor dem toten politischen Gegner.“⁵³

⁵³ *Neue Freie Presse*, Nr. 22276 (19.09.1926) 1-2.

Diskursanalyse – Neue Freie Presse

Diskursanalytisch sind diese Beiträge wichtige Zeugnisse, sowohl eines jüdischen Weggefährten (Felix Salten), als auch eines Liberalen Politiker aus der Opposition (Oskar Hein), die ihn während seiner politischen Laufbahn persönlich kannten. Obwohl es öfter laute Wortgefechte zwischen den „*politischen Rivalen*“ im Gemeinderat gab und allgemein ein schroffer Ton herrschte, hat Hein doch sehr positive, ja sogar bewundernde Erinnerungen an Lueger. Es sollte nicht außer Acht gelassen werden, dass selbst der jüdische Felix Salten, als bekennender Zionist den Antisemitismus des Lueger verharmlost und ihn als „leere Schimpferei“ abtut. Er sei nämlich ein „*liebenswürdiger, sinnlicher und musikalischer Mensch*“ gewesen. Er hebt sogar die persönliche Freundschaft Luegers zu jüdischen Wienerinnen und Wiener hervor und betont den lockeren Umgang Luegers mit diesem Thema. Hein schreibt sogar, dass Lueger „*der Haltung und der (antisemitische) Linie seiner Partei oft befremdet gegenüberstand*“. Es fallen keinerlei Zitate antisemitischer Äußerungen Luegers, die angeprangert oder kritisiert werden. An keiner Stelle wird Kritik an seiner Haltung gegenüber Jüdinnen und Juden laut. Es scheint, als hätten der jüdische Journalist und Autor Felix Salten nur die Verfehlungen der Christlichsozialen Partei des Lueger in der Kritik. Persönliche Angriffe bleiben fast zur Gänze aus. Allein der Schluss bezieht sich auf die gegenwärtigen Ereignisse zur Zeit der Denkmalsenthüllung und verweist auf eine schon vergangene Ära, ohne die Errungenschaften Luegers an sich schlechtzureden. Der Lokalpolitiker Hein wirkt mit seinen versöhnlichen und bewundernden Worten gegenüber den verstorbenen Bürgermeister mehr als sein Anhänger als ein Kritiker. Er zitiert öfters die Loyalität Luegers zu seinen Wiener Bürgern und betont mehrmals die „*korrekte und entgegenkommende Haltung*“ Luegers gegenüber allen Mitgliedern des Gemeinderates. Lueger hätte sich sogar bei ihm entschuldigt, als er Anträge nicht wie besprochen stattgegeben oder beantwortet hätte. Erstaunlicherweise fehlen in ihren Ausführungen die Bezüge zur damaligen politischen Lage fast zu Gänze. Keine Rede ist von Korruptionsvorwürfen wie etwa in der Arbeiter-Zeitung der Sozialdemokraten, keine Kritik an den Entscheidungen der (Ramek II) Regierung, keinerlei Vorwürfe an die Christlichsoziale Partei. Es könnte der Zusammenhang hergestellt werden, dass Großindustrielle und Großbankiers zum Klientel der *Neuen Freien Presse* gehörten und kein Interesse an Kritik hatten, bekamen die Banken doch umfangreiche Unterstützungen seitens der Regierung. Gewiss gab es auch Profiteure und Gewinner zur Zeit der großen Inflation. Der allgemeine Ton der Berichterstattung rund um die Denkmalsenthüllung blieb in der *Neuen Freien Presse* hingegen eher nostalgisch und wertschätzend gegenüber der Person Dr. Karl Lueger.

Analyse der Aussagen und Analyse der Bilder – Die Arbeiter-Zeitung

Die *Arbeiter-Zeitung* vom 19. September 1926 schrieb über dieses Ereignis aus einer ganz anderen Perspektive. Sie spricht auf der Titelseite über die Denkmalsenthüllung Luegers und zieht sofort eine Verbindung mit den angeblichen *Skandalen* um die Bankensanierungen. Lueger „hatte demnach einen Pakt mit den Liberalen, um die Herrschaft des Proletariats abzuwenden“, somit finanzierten sie den Wahlkampf und damit die Christlichsozialen. Die Redaktion stellt die Enthüllung als eine Ablenkung von den „Skandalen“ der Christlichsozialen Partei dar. Der Ton der *Arbeiter-Zeitung* gegenüber dem ehemaligen Bürgermeister Lueger, ist anfänglich sehr positiv. Sie benennen seinen Kampf gegen die liberalen Großkapitalisten bzw. Großindustriellen und loben auch seine Projekte der Kommunalisierung der Gaswerke und Straßenbahnen. Sie beschreiben seinen anfänglich „richtigen Weg“. Doch einmal zur Macht gelangt, artete seine Politik zu einem „Fraktionskampf“ innerhalb des Bürgertums aus und Lueger hat die Arbeiterklasse „mit schamlosen Terror unterworfen und ihnen die Gemeindeverwaltung verweigert“. Das inzwischen mächtig gewordene Proletariat wurde demnach so eine „Starke Kraft“, dass sich Lueger mit den ehemals verhassten Liberalen und Alldeutschen zusammantat, um die Sozialdemokraten zu verhindern. Zwar „erzwangen“ die Massen an Arbeitern das Wahlrecht im Jahr 1907, doch ihre Forderungen verhallten gegen den Widerstand des ehemaligen Bürgermeisters Lueger. Im Jahr 1926 war die Feindschaft der Christlichsozialen (unter Ignaz Seipel) mit dem Großkapital vergessen und sie „begannen miteinander Geschäfte zu machen“. Aber die Zeit, als der Lueger „die Obhut über Wien hatte“ sei nun vorbei, denn die „Rückständigkeit“, die nun eingetreten ist, fordert eine Übergabe des Stadtwesens an die Sozialdemokraten, welche „jetzt daran arbeiten, dass Wohnungswesen dem Kapital zu entreißen“. So schließt der Bericht mit den Worten: „Wenn heute die entartete, beschmutzte, geschändete Partei (CSP) das Denkmal des Lueger dem roten Bürgermeister Seitz übergibt, drückt sich in dieser symbolischen Handlung nur aus, dass sie (die CSP) in Schmutz und Schimpf versunken ist.“ Sie verweisen damit auf das angeblich „scheidende“ Zeitalter der Christlichsozialen Partei in Wien.⁵⁴



Abbildung 22 - Arbeiter-Zeitung, JG. 39, Nr. 259 (19.09.1926). 1-2. (Quelle: ANNO, Internet: 28.04.2022)

⁵⁴ Arbeiter-Zeitung, JG. 39, Nr. 259, 2-3.

Aussagen wie *Großkapital, Großbürgertum, Großbourgeoisie (bürgerliche Demokratie), Bankdirektoren und Großindustriellen, Arbeiterklasse und Massenbewegungen* sind immer wiederkehrende Ausdrücke in diesem Blatt. Es spiegeln die antikapitalistische und antimonarchische Ausrichtung dieses sozialdemokratischen Organs wider. Sie sprechen auch von einer Weigerung der Christlichsozialen, „auf Privilegen“ zu verzichten. Die Partei wurde zum „Konzentrationszentrum“ gegen die Arbeiterklasse. Seipel soll auch gesagt haben: „Das ganzen Bürgertums gegen den Marxismus“, also gegen die Arbeiterklasse. Die ganze „jüdisch-kapitalistische Presse hinter den Christlichsozialen“ sei durchschaut. Die Feindschaft Luegers mit den Liberalen ist nun vergessen und sie begannen Geschäfte zu machen, was die „Korruption des (Bildungsministers) Rinteln“ verstärkte. Die Christlichsozialen geben die „Staatskassen preis, während die Banken die Parteigeschäfte sanieren“. Was mit Lueger begann, endet in einem *schmutzigen Bankenskandal der Christlichsozialen*. Wer den Kampf gegen Ausbeutung durch die Kapitalisten führen will, wie ihn einst *die Väter unter Lueger*, muss ihn jetzt unter der *Fahne der Sozialdemokraten führen*. Die Christlichsozialen übergeben ihr Denkmal in Obhut eines sozialdemokratischen Bürgermeisters. Das, was demokratisch und antikapitalistisch an *Luegers Anfängen* war, ist die „*geschichtliche Mission*“ des roten Wien. Da Aussagen in einem Diskurs auch einen ikonografischen Charakter haben können, werden die Karikaturen dieser Ausgabe ebenfalls analysiert und zu den Aussagen dieses Blattes hinzugenommen.⁵⁵

Franz Kadmoska (1981) spricht sich ebenfalls für eine nähere Betrachtung der medialen Ausdrucksweisen in Zeitungskarikaturen der Jahre 1926-1927 aus. Sie ermöglichen nämlich einen besseren Zugang zur „*sozial- und individualpsychologischen Disposition der Individuen, mit dessen Hilfe bzw. über deren Köpfe hinweg politische und akademische Kämpfe*“ ausgetragen wurden. Seine Auswahl zeigt sehr anschaulich die bedienten Vorurteile, welche stark im Umlauf waren und Stereotypisierungen verschiedenster Art verstärkten. Neben den humoristischen Blättern setzte besonders die Arbeiter-Zeitung vermehrt auf das Instrument – Karikatur.⁵⁶

Zwei Karikaturen von der Ausgabe am 19. September 1926 werden näher betrachtet. Beide haben mit den Vorwürfen der Sozialdemokraten an die Christlichsoziale Regierung zu tun und spiegeln die vermeintlichen Missstände jener Zeit wider, die mit der Enthüllung des Lueger-Denkmal in den Hintergrund gerückt werden sollen. Da diese *ikonografischen* Aussagen sehr vielaussagend sind, werden sie nun näher betrachtet.

⁵⁵ *Arbeiter-Zeitung*, JG. 39, Nr. 259, 2-3.

⁵⁶ Kadmoska, *Aufbruch*, 88.

Weiter im Gefolge ist der ehemalige Finanzminister Viktor Kienböck und der sehr einflussreiche Finanzberater Gottfried Kunwald auf einem Gespann abgebildet. Sie zieht viele Finanzpakete mit einer Kinderwiege auf der Spitze. Neben dem Wort Korruption steht der Schriftzug – „*Nichts ist so fein gesponnen*“. Daneben reiten die zwei Großindustriellen wie Sigmund Bosel und Camillo Castiglioni, quasi als Begleiter und Mitwirkende am ganzen Geschehen. Der nächste Wagen bildet anscheinend den Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft - Andreas Thaler ab, welcher „*die Ernte*“ zieht. Auf den aufgetürmten Geldsäcken sitzen der Bildungsminister Anton Rintelen und der steirische Politiker und Großindustrielle Viktor Wutte. Dahinter fährt womöglich der anmutend (übel riechend) gezeichnete Mistwagen mit den Namen aller Großbanken jener Zeit, welche vermutlich die Abfälle der Sanierungen darstellen könnten. Das Lueger-Denkmal ist nur am Rande sichtbar und zeigt die Lueger Statue, wie sie zum Festzug hinübersieht und sich die Nase zuhält, was ein Zeichen für üblen Geruch zu sein scheint. Es sieht auch danach aus, als dass sich Lueger nicht über „*seinen*“ Festzug freut.

Die zweite Karikatur, welche aus dieser Ausgabe der Arbeiter-Zeitung analysiert wird, ist die der zwei abgebildeten Herren, die schwitzend aus dem Untersuchungsausschuss zu kommen scheinen. Wahrscheinlich sind die zwei Abgebildeten der Bildungsminister Rintelen und der Finanzminister Kollmann, die nach ihrer Aussagen uninteressiert aus dem Ausschuss gingen, aber doch zittrig, angespannt und erschüttert zu sein schienen. Es soll die Schuldfrage aufwerfen und die Politiker als bloßgestellt darstellen. Die Annahme der Karikatur lautet anscheinend - ihre Körpersprache verrät die Wahrheit. Karikaturen waren wichtige Träger von bildhaften Aussagen in einen Diskurs.⁵⁷ Sie trugen zur Verbreitung bestimmter Stereotype bei. So wird fast durchgehend etwa die Fettleibigkeit als ein Zeichen von übermäßigem Wohlstand gebraucht oder etwa die übermäßig große Nase bei Jüdinnen und Juden verwendet.



Abbildung 24 – Zwei zitternde Herren vor dem Untersuchungsausschuss (Quelle: Arbeiter-Zeitung, JG. 39, Nr. 259, 19, ANNO, Internet: 18.12.2022).

⁵⁷ Kadmoska, Aufbruch, 87-89.

Diskursanalyse – Arbeiter-Zeitung

Die Aussagen der *Arbeiter-Zeitung* verweisen sehr deutlich auf die Korruptionsvorwürfe gegen die Christlichsoziale Partei und verbildlicht sehr detailreich die Facetten des angeblichen Finanzskandals der Regierungsmitglieder. Die *Arbeiter-Zeitung* schätzte anscheinend die Arbeit Lueger für die kommunale Verwaltungsstrategie in Wien. Lueger hätte die Großindustriellen und Großkapitalisten entmachtet und die Gaswerke, die Straßenbahnen und die Wasserversorgung in die öffentliche Hand übergeführt, was sie mit vielen Worten zu schätzen wussten. Die Sozialdemokraten bemühten sich in ihrem Bericht sehr schnell, die Taten des verstorbenen Bürgermeisters als demokratisch und antikapitalistisch darzustellen bzw. Lueger als antiliberale Verfechter auf der *guten Seite* gestanden zu haben. Zumindest bis zu jenem Moment, in der das allgemeine Wahlrecht zur Diskussion stand. Aus *Furcht* vor der Arbeiterklasse schloss sich Lueger mit den verfeindeten Liberalen zusammen, um die *Übernahme* des Proletariats zu verhindern. Lueger war sich der politischen Macht der Sozialdemokraten durchaus bewusst und gründete die Christlichsoziale Partei, um die stärkste Fraktion zu werden. Die Sozialdemokraten wussten aber von ihrem begrenzten Einfluss auf Bundesebene und kritisierten die Regierung sehr scharf. Da sich ihr wesentlicher Einfluss auf Wien beschränkte, anerkannten sie die Leistungen Luegers für die Stadt und stellten seine Errungenschaften in Kontrast mit den *neuen* Liberalen Kräften der Großindustriellen, welche das Kapital für die Unterdrückung und Ausbeutung der Arbeiter nutzten. Der antiklerikale, antikapitalistische und antimonarchische Ton der Zeitung wird mit Aussagen wie die *Roten Fahne* und *jüdisch-kapitalistisches Großbürgertum* noch unterstrichen. Sie nahmen auch bewusst Bezug zur *Internationale* und stellen die Arbeiterbewegung als eine unausweichliche Kraft in ganz Deutschösterreich dar. Doch soweit waren die Sozialdemokraten in der Ersten Republik bei Weitem noch nicht. Auch unter einer sozialdemokratischen Regierung wären die Auflagen des Völkerbundes dieselben gewesen. Viel mehr Spielraum hätten sie hier auch nicht aushandeln können. Deshalb konzentrierten sich die Sozialdemokraten auf die *Gier* und die *Korruption* des politischen Gegners. Lueger war ihrer Meinung nach ein großer Bürgermeister, da er demokratisch und antikapitalistisch begann, dessen Kurs jedoch „nur“ von den Genossen fortgeführt werden kann. Anscheinend würdigten sie die Taten und die Politik Luegers, wollten ihn jedoch aus der Sicht der herrschenden Christlichsozialen in ein schlechtes Bild stellen. Die Denkmalenthüllung sei laut ihnen ein *würdiges Zeichen* einer Übergabe seiner Errungenschaften in die Hände der sozialdemokratischen Stadtregierung, welche seinen Kurs fortführen möchte.

Analyse der Aussagen und Analyse der Bilder – Die Reichspost

Nun wird ein Blick in die **Reichspost** gewagt, wo die christlichsoziale Redaktion der Person Karl Luegers gleich die ersten 17 (von insgesamt 54) Seiten widmet. Das Titelblatt (*Abbildung 25*) zeigt das Gesicht des ehemaligen Bürgermeisters in Übergröße, was auch auf die Größe seiner Person zu deuten scheint. Seine Errungenschaften, die Etappen in seinem Leben, neue Erkenntnisse zu seinem Privatleben, Berichte von Weggefährten und von seiner Schwester Hildegard werden ausführlich dargestellt. Zunächst beginnt der Abgeordnete Leopold Kunschak (1871 – 1953) mit einer detaillierten Darstellung seiner politischen Laufbahn gemäß der Wertachtung seiner Partei. Es fallen Aussagen wie „*er stellte sich gegen die*



Abbildung 25 - Reichspost, Titelblatt, Jg. 33 Nr. 259 (19.09.1926). (Quelle: ANNO, Internet: 28.04.2022)

machthabenden Liberalen“. Alle scheinen gegen Lueger gewesen zu sein. Und doch kämpften viele um seine Gunst – Demokraten, Reformen, Deutschnationale und auch die „*gewerblichen Bewegungen*“. Sein „*Kampf*“ um die katholische Religion wurde immer schwieriger, da die Stimmen der „*antiliberalen Parteien*“ immer *radikaler* wurden und Lueger sich in Gefahr sah, „*vom rechten Weg abzukommen*“. Seinen Wahlkampf hätte Lueger „*erbittert gegen die Kräfte aller Liberale*“ geführt und einen „*glänzenden Sieg*“ davongetragen. Anschließend wird „*Luegers Lebenswerk*“ in allen Facetten wieder in die Erinnerung der Leserschaft gerufen. Auf drei ganzen Seiten wird jedes seiner großen Projekte von Beginn der Planungsphase bis hin zur Vollendung detailreich wiedererzählt. Die Elektrizitätswerke und die Gaswerke (*Abbildung 26*) werden extra nochmals illustriert, um deutlich hervorzuheben, welche großen Taten der verstorbene Bürgermeister zu seinen Lebzeiten vollbrachte. Das alles war nur möglich gewesen, da die Christlichsoziale Partei unter der Führung Luegers, hart dafür gekämpft hatte.

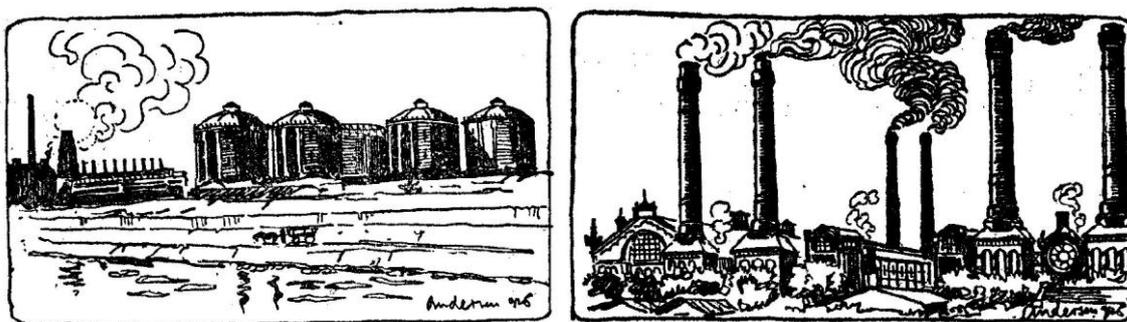


Abbildung 26 - links: das Gaswerk am Erdberg - das Gasometer; rechts: Die Elektrizitätswerke in Simmering (Quelle: Reichspost, Jg. 33, Nr. 259 (19.09.1926), 3-4, ANNO, Internet: 18.12.2022).

Auch die Projekte Luegers betreffend Straßenbahnwesen, Schulwesen und die Fürsorgeeinrichtungen für ältere Menschen sind feste Bestandteile, welche zur Erzählung Dr. Karl Luegers dazugehören. Die Redaktion bemüht sich sichtlich, die heroisch anmutende Gestalt Luegers gegen die „bösen Mächte“ im Rathaus zu skizzieren. Sehr anschaulich ist etwa die Aussage: „*Ab dem Moment an, als Lueger den Bürgermeisterthron bestieg, wurde es anders*“.

Der nächste größere Block befasst sich mit „*Unbekanntes aus dem Nachlass Dr. Luegers*“. Geheime Gedächtnisprotokolle, unveröffentlichte persönliche Briefe von seinen Reisen und sogar eine Skizze seiner „*hervorragenden Reden*“ werden in dieser Ausgabe veröffentlicht. Das Gedächtnisprotokoll offenbart zwei „*Bestechungsversuche*“. Sie betrafen die Gürtelbahn und zeigte „*die selbstlose Hingabe des Dieners für seine Stadt, die nicht für wenig Pfund Sterling erkaufte werden konnte*“. Die anschließenden Briefe von seinen Reisen zeugten von seiner Korrespondenz mit seiner Familie, die er an den „*kleinen Abenteuern*“ teilhaben ließ. So etwa während der Zugfahrt in Bayern, als der Waggon, in dem er saß, zu brennen begann. Auch schmückten einige Porträts diese Sonderausgabe und zeigten Lueger sowohl als den fleißigen Hochschüler als auch den Lokalpolitiker, welcher stets „*pflichtbewusst seiner Tätigkeit als Advokat nachging*“. Auch seine Doktorarbeit wird für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht und soll die „*Neugier der Leser*“ für die Person und den Werdegang Luegers befriedigen. Diese angebliche Neugier der Leserschaft hatte anscheinend dazu beigetragen, dass die „*Gegenstände des täglichen Gebrauches*“ ebenfalls thematisiert und veröffentlicht wurden. Dazu zählten etwa Ansichtskarten, Bücher und Bilder aus Luegers Nachlass. Die Reichspost widmete Lueger auch weitere zwei Seiten mit „*seinem Kampf um den Bürgermeisterstuhl*“, ohne vom gewohnten löblichen und heroischen Sprachgebrauch abzuweichen. Die schon fast überdrüssig wirkenden Berichte über das Leben Luegers werden noch von „*Episoden aus dem Leben Luegers*“ ergänzt, damit der edle Charakter und die guten Absichten bestärkt werden. Der Ton ist vorwiegend positiv und nicht selten wird die „*Liebe*“ Luegers zu seiner Stadt thematisiert. Worte wie „*unser Lueger*“, „*seine Stadt*“ oder „*seine Bürger*“ deuten auf eine zugesprochene Nähe seiner Person zur Stadt und seinen Bürgerinnen und Bürger. Kampfgenossen und Mitstreiter Luegers wie Pfarrer Dittrich, Stadtrat u. Hofrat Schmidt, Altvorsteher Wenzel Kühn und Stadtrat Hans Arnold Schwer dürfen sich den lobenden Worten über Lueger anschließen (vgl. *Abbildung 27*). Nicht zuletzt spricht auch der persönliche Diener Luegers - Anton Pumera über seine Erfahrungen mit seinem Herrn. Er schildert einige Anschläge auf Lueger und seinen eisernen Willen, trotzdem weiterzumachen.⁵⁸

⁵⁸ Reichspost, Jg. 33, Nr. 259 (19.09.1926) 4-13.

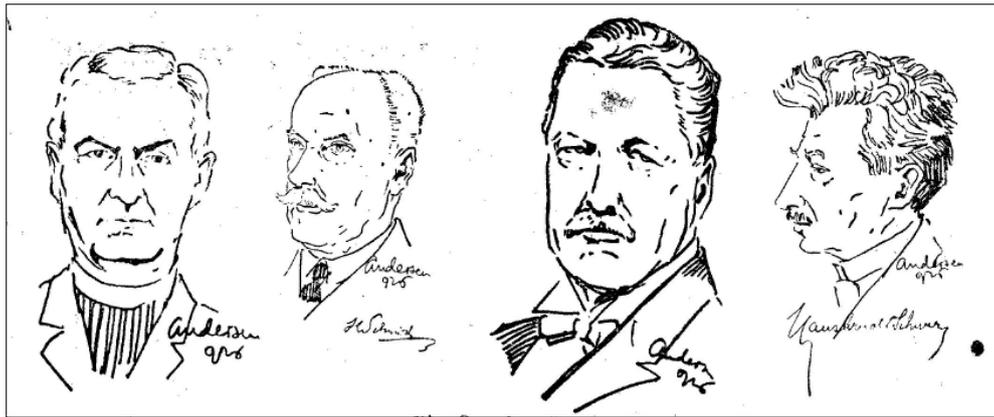


Abbildung 27 – Die „Kampfgenossen Luegers v.l.n.r.: Pfarrer Dittrich, Stadtrat u. Hofrat Schmidt, Altvorsteher Wenzel Kühn und Stadtrat Hans Arnold Schwer (Quelle: Reichspost, Jg. 33, Nr. 259 (19.09.1926), 13., ANNO, Internet: 18.12.2022)

Auch die Lueger-Gedenkkirche „zu Ehren des großen Bürgermeister“ am Zentralfriedhof, wird bildlich dargestellt, möglicherweise um die letzte Ruhestätte Luegers attraktiver für mögliche Besuche zu machen. Ab der Seite 15 gibt die Reichspost dann den eigentlichen Ereignissen jener Zeit Raum, um der Denkmalsenthüllung erst ihre wahre Bedeutung zukommen zu lassen. Nachdem sie über den Schöpfer des Denkmals berichten – Josef Müllner, werden alle Einzelheiten akribisch aufgezählt und das gesamte Programm wiedergegeben. Der Ablauf der Enthüllungsfeier ist strickt geregelt. Das Fest beginnt um 9:00 Uhr mit einer Messe, gehalten vom Fürsterzbischof Dr. Friedrich Piffl (1864-1932). Danach folgen musikalische Einschübe von Strauß und Beethoven, bevor die unzähligen Reden von verschiedenen Funktionären und Sympathisanten folgen. Schließlich endet das Fest mit dem Festzug am Ring. Selbst eine „Festvorstellung im Burgtheater“ wurde am 18. September 1926 von Richard Schaukal (1874-1942) zu Ehren Luegers, abgehalten. Neben den vielen Berichten von Anhängern und Wegbegleitern spricht auch die bekannte Schauspielerin Hansi Niese (1875-1934) über ihre „Nähe“ zu Lueger. Sie wurde „für würdig befunden, über ihn zu schreiben“, dann fährt sie fort: „Es ist sehr schwer, denn wie er wirklich war, lässt sich nicht schildern, wenn man mit ihm sprach, war man seinem Charme verfallen“. Durch die Fülle an abschließenden Berichten über landesweite Feiern und Festzüge wird der Eindruck vermittelt, dass die Bevölkerung allerorts an den „vielgeehrten“ Bürgermeister gedachten und an seiner Erinnerung festhielten. „Wir erinnern uns an Lueger nicht nur mit Erz und Stein, sondern sein Geist lebt in uns weiter“, schreibt Leopold Kunschak. Sicherlich ist der Großteil der Aussagen in der Reichspost hier auf das Wesentlichste reduziert worden, aber viele Phrase oder hochlobende Worte wiederholen sich öfter. Die hier wiedergegebenen Aussagen repräsentieren die wesentliche Linie und die Haltung der Reichspost gegenüber der Person Dr. Karl Luegers.⁵⁹

⁵⁹ Reichspost, Jg. 33, Nr. 259 (19.09.1926) 13-18.

Diskursanalyse – Die Reichspost

Erwartungsgemäß sind die Aussagen in der Reichspost von 19. September 1926 zugunsten Dr. Karl Luegers verfasst worden. Neben den unzähligen Porträts und Abbildungen seiner Person wird versucht, den ganzen Glanz seiner Person und seinen Leistungen nochmals aufleben zu lassen. Es wird vermittelt, dass es selbstverständlich sei, den so „*glorreichen Bürgermeister Lueger*“ in alle seinen Etappen, Höhen und Tiefe, seiner vorbildhaften Karriere und auch seine persönlichen Gegenstände der Öffentlichkeit näherzubringen.

Es wird keine Gelegenheit ausgelassen, um die Christlichsoziale Partei an die „*tugendhafte*“ Person Luegers zu binden und sich mit ihm zu identifizieren. Da der Bürgermeister seit nunmehr 16 Jahren verstorben war, hat die *Reichspost* alle ihr zur Macht stehenden Mittel herangezogen, um die Entstehung der Partei zu schildern. Die christlichsoziale Erzählung verknüpft die vielen Angebote und die Besonderheiten in der Infrastruktur Wiens auf die Bestrebungen des Bürgermeisters Lueger. All die großen Wunder der Stadt seien auf ihn zurückzuführen, zumindest wird das den Leserinnen und Lesern so vermittelt. All seine Taten seien einer selbstlosen und aufopfernden Liebe Luegers für seine Stadt entsprungen. Seine heroische Haltung und seine charismatische Persönlichkeit werden teils heldenhaft umschrieben. Es scheint, dass der Prunk der eigentlichen Enthüllungsfeierlichkeiten erst richtig Sinn ergeben, nachdem alle Detail seines Lebens und Wirkens geschildert wurden. Sicherlich hatten die Christlichsozialen erhebliches Interesse an einer ausführlichen Leistungsschau der Errungenschaften ihrer Partei, da sie gegenwärtig mit vielen Problemen zu kämpfen hatten. Der Völkerbund diktierte viele Forderungen, die die Regierung zu erfüllen hatte. Da kam die Enthüllung ihres „*großen Helden Lueger*“ sehr gelegen. Lueger hatte mit seiner Kommunalpolitik viele Neuerungen gebracht und Reformen ermöglicht – zum Vorteil der Bevölkerung. Seine demokratische Politik sollte stilisiert und die gegenwärtige Partei damit geschmückt werden. Viele Stimmen aus verschiedensten Bereichen unterstrichen die großen Taten und betonten die christliche Haltung Luegers. Sie wussten anscheinend, dass Lueger noch hohe Beliebtheitswerte im älteren Teil der Bevölkerung besaß und spielten (sehr dick aufgetragen) diese nützliche Karte aus.

Da die monarchischen Kräfte in der ersten Republik noch viele Sympathisanten besaßen, die Feste und Umzüge liebten, wurde vermehrt auch Luegers Treue zum Kaiser und zu Monarchie angesprochen. Die Christlichsoziale Partei tendierte bekanntlich in diese Richtung und bekannte sich offen zu den alten Werten der Monarchie. Abschließend kann von einem Kraftakt gesprochen werden, das Wesen der Christlichsozialen Partei und ihren Begründer ihn aller Größe zu präsentieren. Ob ihnen das gelungen ist, sei dahingestellt.

Analyse der Aussagen und Analyse der Bilder – Der Kikeriki

Neben den gewählten Zeitungen, die repräsentativen Charakter ausweisen und den Diskursstrang zur Denkmalsenthüllung skizzieren, wird auch die Ausgabe des Kikeriki herangezogen, um die scharf antisemitischen Ton jener Zeit zu verdeutlichen. Der **Kikeriki** behält seine gewohnt antisemitische Linie und so spricht der jüdische Mann auf dem Titelblatt vom 19. September 1926: „Ausgerechnet nach'm Versöhnungstag! Mich trifft der Schlag!“ Der Kikeriki verbindet gleich auf dem Titelblatt die vermeintliche Beziehung des verstorbenen Bürgermeisters zum (vermeintlich feindseligen) Judentum. Das humoristische Blatt ist in seiner Verehrung Luegers, wie etwa die *Reichspost*, sehr daran bemüht, die „Herrlichkeit



Abbildung 28 - Kikeriki, Titelblatt, Jg. 66, Folge 38 (19.09.1926) (Quelle: ANNO, Internet: 28.04.2022)

ihrer Exzellenz“ hochzuhalten. Sie verklärt die Erinnerungen an Lueger und lässt sie mit dem gegenwärtigen Wien verschmelzen, indem die „modernisierte Lueger-Märsche“ komponiert und fiktive Besuche Luegers aus der Vergangenheit schildert. So denkt etwa die fiktive Gestalt „Kikeriki“ darüber nach, wie sie „unter der Soziherrschaft so übel dran sind, doch unter Lueger so glücklich waren“. Da besucht ihn plötzlich Lueger aus der Vergangenheit. In ihrem Gespräch lässt das Magazin Luger über die Missstände in Wien sprechen: „Als die Sozi in die Höh kommen san und was die alles trieben, ham, da hab. i gar nimmer runter schau'n mögn“. Sie unterhalten sich weiter über das Denkmal und die missliche Lage der Stadt unter der sozialdemokratischen Führung – „No auf die Steinhäufen (25.000 Bundeswohnungen) brauchen sie si nix einz'bilden,“ sagt der Lueger, „dagegen is ja mei Lainzer Versorgungshaus a wahrs Luxuspalais!“ Das Gespräch dreht sich um die schlechte Stadtführung der sogenannten „Sozi“ und deren Versäumnisse. Der fiktive Lueger wundert sich über viele Veränderungen und trauert darüber, dass es nicht mehr „des Wien is, das ich kannte“. In seinem Spaziergang durch seine bekannte Gegend hatte er sich neben der Wollzeile in einem Park gesetzt, aber „der ganze Park war voll bsetzt und mir scheint, i war darunter der anzige Christ. Viele Jüdinne und Juden haben mich sonderbar fixiert (angesehen).“⁶⁰

⁶⁰ Die Enthüllung des Luegerdenkmals. In: *Kikeriki*, Jg. 66, Folge 38 (19.09.1926) online unter <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=kik&datum=19260919&seite=1&zoom=43> (27.05.2022).

Im Traum erschien auch die Gestalt der „Vindobona“, die mit dem Lueger sprach (Abbildung 28), die um dessen Abwesenheit trauert – „Mein Liebling, wenn du noch lebstest, du würdest Wien gleich wieder heben!“ Es zeigt die oft verbreitete Verkörperung Wiens als „edle Dame“, welche in einer regelrechten Beziehung zum Bürgermeister stand. Lueger sprang oft auf diese Allegorie auf und äußerte sich zu „seiner einzigen großen Liebe“ – der Stadt Wien. Der *Kikeriki* vertrat als humoristisches Magazin eine offen antisemitische Haltung und bediente sich der damaligen Polemik, wie sie in vielen Bereichen der Gesellschaft vorhanden

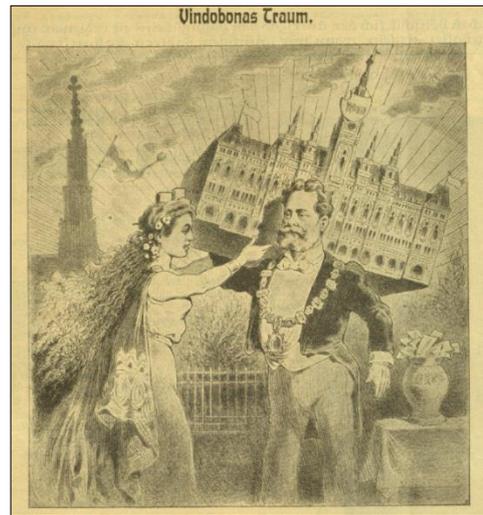


Abbildung 29 - Im Traum Kikerikis erscheint die Gestalt Vindobona und trifft auf Lueger, (Quelle: *Kikeriki*, Titelblatt, Jg. 66, Folge 38 (19.09.1926); ANNO, Internet: 28.12.2022)

waren. So schreibt etwa der *Kikeriki* über die vermeintlichen Versuche der jüdischen Presse, das Bild den großen Bürgermeister anzukratzen. In der *Abbildung 30 links* ist ein jüdischer Mann mit allen negativen Klischees behaftet, abgebildet. Er scheint seine „Enthüllungen“ eiligst verbreiten zu wollen und macht dabei einen anmutend entsetzten Gesichtsausdruck. Seine Kleidung wird lumpig dargestellt und seine Figur scheint gekrümmt, sein Gang nicht aufrecht. Dies Alles sind typische Merkmale, die die humoristischen Blätter in Umlauf brachten, um „den Juden“ erkenntlich zu machen. Zahlreiche Gedichte und Lieder schmückten diese Ausgabe des *Kikeriki* und verwiesen auf den ehemaligen „Führer“, der jetzt über der Stadt wacht. Immer bespickt mit antisemitischen Äußerungen in Bild und Schrift (vgl. *Abbildung 30, rechts*).⁶¹



Abbildung 30 – links: Darstellung der jüdischen Presse, die anlässlich der Denkmalsenthüllung Lügen über Lueger verbreiten soll, rechts: Ein antisemitisches Volkslied mit Karikatur. (Quelle: *Kikeriki*, Titelblatt, Jg. 66, Folge 38 (19.09.1926); ANNO, Internet: 28.12.2022)

⁶¹ *Kikeriki*, Jg. 66, Folge 38 (19.09.1926) 1-4.

Diskursanalyse – Kikeriki

Obwohl es auch andere Magazine und Tageszeitungen mit antisemitischen Tendenzen zu dieser Zeit gab, wurde der *Kikeriki* bewusst gewählt, da es den speziellen Bezug der Denkmalsenthüllung Luegers zum Antisemitismus herstellte. Obwohl der *Kikeriki* seit seiner Gründung keine Gelegenheit ausließ, sich anstößig über die Jüdinnen und Juden zu äußern, greift es doch erstaunlich wenig bestimmte Ereignisse oder direkte Aussagen Luegers auf. Die Autoren beschränken sich auf eine fiktive Abhandlung allgemein bekannter Tatsachen über Lueger. Sie legten dem Verstorbenen sogar Worte gegen Jüdinnen und Juden in den Mund, die sie gern gehört hätten, er aber so nie geäußert hat. Inhaltlich findet sich die gewohnte Glorifizierung Luegers als wiederkehrender Heiliger, der aus seinem Heldenschlaf erwacht und seine alte Heimat Wien besucht. Doch der besondere Augenmerk für diesen Diskurs liegt bei den ikonografischen Aussagen des *Kikeriki*. Es werden die üblichen Klischees bedient und die „Feindschaft“ Luegers zu „den dunklen Mächten der Juden“ sehr deutlich unterstrichen. Die Karikaturen spielten eine wesentliche Rolle in der Verbreitung des „Bildes vom Juden“ als zottelige, ungepflegte und zwielichtige Gestalt. Das ist eine wichtige Komponente in diesem Diskurs, da die öffentliche Meinung durch diese Art von Magazinen befeuert und verbreitet wurde. Es fällt auch auf, dass der *Kikeriki* nur sehr allgemeine Vorurteile und Stereotype aufgreift, ohne gewisse Persönlichkeiten, Institutionen oder Gruppen beim Namen zu nennen. Die Botschaft des Blattes scheint die gewesen zu sein, dass Jüdinnen und Juden erschüttert und verängstigt über die Denkmalsenthüllung gewesen sind. Der alte Geist des Lueger sei nochmals emporgekommen und hätte seine Stadt unter der Führung der jüdisch-sozialdemokratischen Partei betrauert. So bringt der *Kikeriki* diejenigen Akteure ins gesellschaftliche Rampenlicht, die bei der Denkmalsenthüllung nur eine fragliche Rolle gespielt haben und wahrscheinlich eine eher positive Anteilnahme aufwiesen.

Tatsache ist, dass die Polemik gegen die Jüdinnen und Juden an der Tagesordnung stand und viele Gelegenheiten genutzt wurden, die Ängste gegen sie zu schüren. Die antisemitischen Tendenzen des ehemaligen Bürgermeisters wurden auch zur Denkmalsenthüllung instrumentalisiert, um die (angeblichen) Gegensätze zu verdeutlichen. Inwieweit Magazine wie der *Kikeriki* in der Bevölkerung ernst genommen wurden, lässt sich nicht mehr genau sagen. Wie Franz Kadrnoska (1981) in seiner Arbeit aber schon aufzeigte, waren sie dennoch ein beliebtes Medium für die Leserinnen und Leser in der Ersten Republik. Viele der ständig benutzten Klischees und Vorurteile haben sich konsequent über den Austrofaschismus hinaus bis hin zum Anschluss an Deutschland, festgehalten.

3.3. Zusammenfassende Diskursanalyse der Zeitungsberichte von 1926

In diesem Abschnitt werden diese Analysen der Zeitungen miteinander verglichen, um den gesamten Diskursstrang besser dazustellen. Hierfür wird das Wesen der Diskursanalyse nochmals skizziert:

„Ein Diskurs meint keine einzelne Debatte, Rede oder Narration usw., sondern die Gesamtheit an Aussagen zu einem Thema in einer Gesellschaft. Diskursanalyse ist die Rekonstruktion allgemein akzeptierter Deutungen und Wirklichkeiten.“⁶²

Ziel dieses Vergleiches ist die Analyse diskursrelevanter Faktoren wie *Kritik* und *Bewertung* gegenüber der Person bzw. des Denkmals von Dr. Karl Lueger. Ein weiteres Ziel ist es auch mögliche Parallelen in der Narration aufzuzeigen, die den Diskurs wesentlich mitgeprägt haben. Im Großen und Ganzen spiegeln diese Zeitungsberichte die tiefe Spaltung in der Parteienlandschaft der Ersten Republik bzw. der ganzen Zwischenkriegsgesellschaft wider. Obwohl die Christlichsoziale Partei zwar nicht mehr die Stadtregierung stellte, war die Enthüllung des Denkmals dennoch ein wichtiges Ereignis für die Stadt. Dem Geschichtsbewusstsein der damaligen österreichischen Bevölkerung scheint die Person Karl Luegers noch gut im Gedächtnis geblieben zu sein, zumal noch einige seiner Wegbegleiter lebten und davon berichten konnten. Die vorherrschenden Gegensätze zwischen den Parteien sollten einige Jahre später eine hohe Sprengkraft und viel Gewaltpotenzial entwickeln.

Die zeitgenössischen Berichte über die Errichtung und Enthüllung des Lueger-Denkmals fallen sehr unterschiedlich aus. Sowohl im Umfang, also auch in der Wortwahl der Berichte, lassen sich Annäherungen bzw. Distanzierungen zu seiner Person erkennen. Allein die Bewertung seiner Leistungen für die Stadt Wien fällt selbst bei den Sozialdemokraten durchaus positiv auf. Sogar die liberalen Gegner enthalten sich teilweise ihrer Kritik und finden löbliche Worte zu seiner Amtsführung. Anhand der aktuellen Quellenlage der Zeitungsarchive lässt sich eine flächendeckende Berichterstattung über die Denkmalsenthüllung des Dr. Karl Lueger feststellen.⁶³ Bezüglich der *Kritik* lässt sich durchgehend feststellen, dass neben kleinen Missbilligungen seiner Handlungen und seiner Person keine wesentlichen Angriffe oder unterschwellige Bemerkungen an ihn gerichtet wurden. Sowohl seine Widersacher, sprich seine politischen Gegner wie die Sozialdemokraten und die Liberalen, als auch seine ehemaligen Weggefährten wie die aus dem deutschnationalen Lager, fanden durchaus löbliche und versöhnende Worte am Tag der Enthüllung seines Denkmals.

⁶² Landwehr, Diskursanalyse, 77.

⁶³ Anhand der Durchsicht des virtuellen Zeitungsarchivs der Nationalbibliothek - ANNO zum Datum des 19. September 1926 online unter <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?datum=19260919&zoom=33> (04.01.2023)

Die *Arbeiter-Zeitung* und auch die *Neue Freie Presse* wurden von Interessensgruppen vertreten, die dem alten Bürgermeister und seiner Politik kritisch, sogar feindselig gegenüberstanden. Sie berichteten dennoch mit einer gewissen Anerkennung über Lueger. Seine kommunale Politik wäre zukunftsweisend und demokratisch gewesen. Die Berichte der *Reichspost* und des humoristischen *Kikeriki* sind dagegen erwartungsgemäß übermenschlich heroisch und weisen in vielen Fällen starken Übertreibungen auf. Was die liberalen und sozialdemokratischen Blätter aber stark kritisierten, war die (aktuellen) Zustände und die politische Arbeit der Nachfolger von Lueger – die Christlichsoziale Partei bzw. ihre Regierung. Auf der einen Seite wurde die Denkmalsenthüllung von vermeintlichen Korruptionsskandalen überschattet, von denen die Christlichsozialen ablenken wollen, auf der anderen Seite wäre es gerade jetzt an der Zeit für eine Verewigung des Christlichsozialen Gründervaters Lueger. Die durchaus „milde“ Kritik seiner politischen Gegner ist umso erstaunlicher, denn der doch recht rauher Ton in diesen Zeitungen war an der Tagesordnung. Besonders die Projekte zur Kommunalisierung und die Politik Luegers wurden bei seinen Gegnern wertgeschätzt.

Was die *Bewertung* über die Enthüllung des Denkmals angeht, können die Urteile kaum unterschiedlicher sein. Die *Arbeiter-Zeitung* und die *Neue Freie Presse* verweisen auf eine längst vergangene Zeit, die zwar gut und schön war, doch längst vergessen und von der Realität eingeholt wurde. Die *Reichspost* und der *Kikeriki* beleben den Mythos über den „besten Bürgermeister aller Zeiten“ neu und knüpfen damit an den Höhenflug der Partei, wie zur Zeit ihrer Gründung. Durch die über die Maßen große Bewunderung für Lueger und seine Zeit, machten die Christlichsozialen deutlich, dass sie alles daraufsetzten, ihre Errungenschaften zu präsentieren und die christlichsozialen Ideale aufzuzeigen. Ganz wichtig dabei war, dass sie mit Lueger eine Vorzeigefigur hatten, die viele Siege vorzuweisen hatte, zumindest nach ihrem Narrativ. Für die *Liberalen* (zu denen ein großer Teil der jüdischen Gemeinschaft gehörte), war Lueger zwar ein politischer Gegner, jedoch ein ziemlich zugänglicher Widersacher. Sein so oft angesprochener Antisemitismus, scheint keine tiefgehenden Wurzeln in ihm gehabt zu haben, zumindest behaupten das seinen jüdischen Zeitgenossen. Seine Ablehnung gegenüber Jüdinnen und Juden scheint ihm in Blättern wie dem *Kikeriki* mehr zugeschrieben, als Realität gewesen zu sein. Nichtsdestotrotz hat die Partei, die er mitbegründete, seit dem Beginn ihres Wirkens antisemitische Parolen und verbale Angriffe gegen Jüdinnen und Juden in ihrem Programm. Diese Umstände mündeten in der antisemitischen Haltung des austrofaschistischen Ständestaates.

3.4. Geschichtsdidaktische Aspekte

Nach dem ersten Teil der fachwissenschaftlichen Diskursanalyse der Berichte rund um die Enthüllung des Denkmals am 19. September 1926 werden in nächsten Abschnitt die gegenwärtigen Berichte über die gesellschaftliche Bedeutung dieses Denkmals thematisiert. Für den Kontext der Schule und des Unterrichts wird die Methode der historischen Diskursanalyse um die der geschichtsdidaktischen Analyse erweitert. Da die historischen Berichte kontextbedingt einer genaueren Diskursanalyse bedurften, braucht es nun auch eine didaktische Analyse des gegenwärtigen Diskurses für den schulischen Kontext. Nach der Diskursanalyse der Zeitungsartikel über die Enthüllung des Denkmals wird darauf aufbauend eine didaktische Analyse der gegenwärtigen Konflikte im Jahr 2020 angehängt.

Fast hundert Jahre nach der Enthüllung des Lueger-Denkmals hat das Geschichtsbewusstsein des 21. Jahrhunderts einen bedeutenden Wandel durchlebt. Nach dem zweiten Weltkrieg und deren Folgen für den jüdischen Teil der Bevölkerung hat sich ein ganz neues Geschichtsbewusstsein entwickelt, welches historische Artefakte und Persönlichkeiten im Licht der gegenwärtigen Werte und Normen betrachtet. Somit ist das Ziel am Ende des dieses Abschnitts die *fachgerechte* und *subjektgerechte*, am *Schülerinteresse orientierte historisch-politische Bildung* von heranwachsenden Menschen.⁶⁴ Damit wird für SuS. der Bogen zwischen dem „*vergangenen Diskurs-Anlässen*“ und der Analyse der Gegenwart gespannt. Dabei ist zu untersuchen, inwieweit die behandelten Inhalte „*lernmöglich und lernwürdig*“ für die heutige Gesellschaft sind.⁶⁵ Laut Schreiber (2021) sollen die ausgewählten Themen des Geschichtsunterrichtes das *Historisch-denken-Lernen* ermöglichen, um eine möglichst eigenständige Auseinandersetzung mit historischen Themen und einer historischen Orientierung zu gewährleisten. Für Lernende soll demnach erkennbar sein, „*worin die Signifikanz und Bedeutsamkeit der Thematisierung besteht*“.⁶⁶ Die Geschichtsdidaktik ist schließlich darauf ausgerichtet, die Bedeutung von Geschichte auf den gesellschaftlichen Zusammenhang zu erforschen und ein Geschichtsbewusstsein zu ermöglichen.⁶⁷ Mit anderen Worten sollen die SuS. die Bedeutung des Diskurses für die jetzige Gesellschaft erkennen und ein angemessenes Geschichtsdanken entwickeln, um alle Aussagen bezüglich des Lueger-Denkmals richtig einordnen und hinterfragen zu können. Die hierfür verwendete Methode basiert auf das Struktur- und Prozessmodell von Peter Gautschi (2015).

⁶⁴ Klaus Bergmann, *Geschichtsdidaktik: Beiträge zu einer Theorie historischen Lernens* (Schwalbach 2008) 44.

⁶⁵ Brauch, *Geschichtsdidaktik*, 22.

⁶⁶ Waltraud Schreiber, *Geschichte, Lehren und Lernen heute*. In: Lars Deile (Hg.), Jörg van Norden van, Peter Riedel, Joachim Rohlfes u. *Wochenschau Verlag Dr. Kurt Debus GmbH Verlag*, Brennpunkte heutigen Geschichtsunterrichts: Joachim Rohlfes zum 90. Geburtstag (Frankfurt am Main, Wochenschau Verlag 2021) 159.

⁶⁷ Bergmann, *Geschichtsdidaktik*, 59.

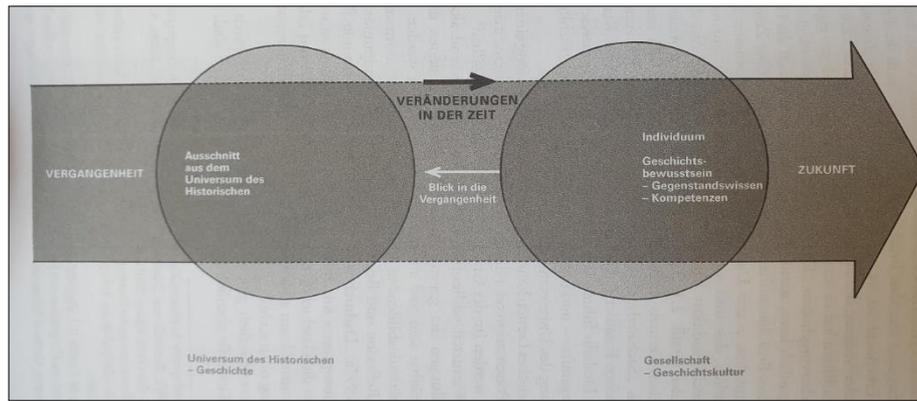


Abbildung 31 - Struktur und Prozessmodell „Historisches Lernen“: Begegnung des Individuums mit einem Ausschnitt aus dem Universum des Historischen. (Quelle: Gautschi 2015, 45).

Das historische Lernen besteht nämlich in der Auseinandersetzung des Individuums mit der Gesellschaft, welches in einem zeitlichen Wandel eingebettet ist (vgl. *Abbildung 31*). Die Lernenden „erschießen das Wahrgenommene“ und beschreiben bzw. „klären den historischen Sachverhalt“. Im weiteren Verlauf sollen die SuS. anhand von historischen Zeugnissen einen größeren Zusammenhang von Ursachen und Wirkungen im *Historische Universum* erschließen, um ein „historisches Werturteil“ für gegenwärtige oder künftige gesellschaftliche „Situationen oder Problemlagen“ zu gewinnen.⁶⁸

Durch die erfolgte Diskursanalyse der Zeitungsberichte von 1926 ist die Bedeutung der „gesellschaftliche Praxis jener Zeit“ nun besser ersichtlich und soll SuS. ein reflexives Geschichtsbewusstsein vermitteln. Dieses Bewusstsein soll ihnen helfen, die Beweggründe und (Welt-) Anschauungen von Gruppen aus der Vergangenheit darzulegen. Dabei sollen Intentionen und Absichten bestimmter Gruppen auf unterschiedlichen Ebenen rekonstruiert werden, sodass sie für die eigene Lebenswelt wirksam und gesellschaftlich relevant werden.⁶⁹ Doch bevor das Gesamtbild des Diskurses um das Karl-Lueger-Denkmal für den schulischen Kontext skizziert werden kann, bedarf es auch einer Analyse des gegenwärtigen Diskurses samt ihren Akteur*innen, welche im nächsten Kapitel zu Wort kommen. SuS. sollen danach ein Geschichtsbewusstsein besitzen, das sie dazu befähigt, vergangene historische Sachverhalte mit gegenwärtigen Diskursen in Verbindung zu setzen, um diese auf ihre gesellschaftliche Relevanz zu prüfen (*Gegenstandswissen*). Sie sollen auch die *Kompetenz* entwickeln, Interessen von Akteuren zu hinterfragen und ihrem eigenen *historischen Werturteile* zu begründen bzw. zu reflektieren. Da der *Blick in die Vergangenheit* noch nicht zur Gänze abgeschlossen ist, wird im weiteren Verlauf der jüngst vergangene Diskurs um das Dr.-Karl-Lueger-Denkmal anhand von ausgewählten Zeitungsartikeln besprochen.

⁶⁸ Peter Gautschi, *Guter Geschichtsunterricht: Grundlagen, Erkenntnisse, Hinweise* (Schwalbach 2015) 42-46.

⁶⁹ Bergmann, *Geschichtsdidaktik*, 53-57.

3.5. Neuer Aktivismus rund um Denkmäler im Jahr 2020

Die anfänglich erwähnten Ereignisse von rassistischer Polizeigewalt in den USA führten zu großen Auseinandersetzungen im englischsprachigen Raum, welche einen Ansturm auf Denkmäler aus der Kolonialzeit verursachte. Denkmäler umstrittener Persönlichkeiten aus der Zeit des Sklavenhandels wurden zerstört oder beschädigt. In Österreich entfachte unter anderem die sogenannten „Waldheim-Affäre“ von 1986/87 neue Diskussionen um die nationalsozialistische Vergangenheit Österreichs. Dies zog eine Debatte um Denkmäler bzw. Straßennamen von antisemitischen Persönlichkeiten nach sich. Als im Jahr 2010, dem hundertjährigen Todestag des „großen Bürgermeisters“ gedacht wurde, rückte seine Person wieder in den Fokus der gesellschaftlichen Aufmerksamkeit.⁷⁰ Ein Arbeitskreis der Universität für angewandte Kunst begann 2009 unter dem Namen: „Open Call - Arbeitskreis zur Umgestaltung des Lueger-Denkmal in ein Mahnmal gegen Antisemitismus und Rassismus“ einen Aufruf zur Umgestaltung des Denkmals (Kapitel 3.7).⁷¹

Unter der Leitung des Historikers Oliver Rathkolb, machte sich auch eine Gruppe von Forscher*innen der Universität Wien daran, Straßennamen und Denkmäler auf ihre antisemitisch-rassistische Vergangenheit hin zu durchleuchten.⁷² Die Kommission gelang zu der Einsicht, dass österreichweit sehr viele Persönlichkeiten geehrt werden, deren Gesamtleistungen neu bewertet werden sollten. So gerieten die Orte und Denkmäler des ehemaligen Bürgermeisters ebenfalls in die Diskussion der Experten. Es folgten landesweite Projekte zur Umbenennung von Plätzen, Straßen und auch von verschiedensten Einrichtungen. Diese Umstände führten im Jahr 2012 auch dazu, dass der ehemalige „Karl-Lueger-Ring“ in „Universitätsring“ umbenannt wurde. Selbst die sehr bekannte österreichische Weinsorte „Zweigelt“ geriet wegen ihren Bezug zum Nationalsozialismus in die Debatte einer möglichen Namensänderung. Obwohl der Arbeitskreis der Universität für angewandte Kunst schon 2011 ihre Ergebnisse präsentierte und viele Vorschläge zur Umgestaltung eingelangt waren, geriet der eigentliche Prozess der Umgestaltung ins Stocken.⁷³ Nach dem Tod des Amerikaners George Floyd im Mai 2020, wurden im Zuge von Protesten bekannte Denkmäler in den USA niedergerissen.

⁷⁰ Anton Pelinka, Karl Lueger: Mythos und Gegenmythos. In: *Der Standard*, Album vom 6./7. März 2010 online unter <<https://www.derstandard.at/story/1267743370347/karl-lueger-mythos-und-gegenmythos>> (05.05.2022).

⁷¹ Ruben Demus (Hg.), Sabine Duschnig, u. *Arbeitskreis zur Umgestaltung des Lueger-Denkmal in ein Mahnmal gegen Antisemitismus und Rassismus*, Open Call: Handbuch zur Umgestaltung des Lueger-Denkmal (Wien 2011).

⁷² Peter Autengruber, *Umstrittene Wiener Straßennamen: ein kritisches Lesebuch* (Wien, u.a. 2014).

⁷³ Erich Kocina, Wiens Problem mit Karl Lueger. In: "Die Presse", Print-Ausgabe vom 22.04.2012 online unter <<https://www.diepresse.com/750556/wien-dr-karl-lueger-ring-heisst-kuenftig-universitaetsring>> (05.05.2022).



Abbildung 32 - Aktivist*innen besprühten im Juli 2020 das Denkmal mit der Aufschrift „Schande“. (Quelle: ORF.at, 05.05.2022).

Auch in Großbritannien gerieten Denkmäler bekannter Sklavenhändler ins Visier von protestierenden Gruppen. Im Zuge der Wiener Gemeinderats- und Bezirksvertretungswahlen im Herbst 2020 haben Mitte Juli unbekannte Aktivist*innen das umstrittene Denkmal des Dr. Karl Lueger siebenmal mit der Aufschrift „Schande“ besprüht (vgl. *Abbildung 32*). Die Gemeinde Wien wollte

daraufhin das Denkmal reinigen lassen, doch Aktivist*innen wollten das durch eine Blockade vor dem Denkmal verhindern. Die nun folgenden Zeitungsberichte aus dem Jahr 2020 sollen den jüngst vergangenen gesellschaftlichen Diskurs veranschaulichen und das Gesamtbild der geschichtsdidaktischen Analyse vervollständigen. Wie die unterschiedlichen Berichte über die Denkmalsenthüllung im Jahr 1926 spiegeln die gegenwärtigen Zeitungsberichte die verschiedenen Interessensgruppen der Gesellschaft wider. Der medialen Auseinandersetzung über das Lueger-Denkmal soll im nächsten Abschnitt Raum gegeben und ihre Aussagen analysiert werden.

3.6. Die verschiedenen Interessensgruppen und deren Interventionen

Der Standard

Als erster medialer Bericht wird die Tageszeitung mit linksliberaler Ausrichtung - „**Der Standard**“ herangezogen. In der Ausgabe vom 5. Oktober 2020 schreibt Laurin Lorenz unter dem Titel: „*Rechtsextreme zerstören Kunstintervention am Karl-Lueger-Denkmal*“, einen Bericht über die Ereignisse rund um das Dr.-Karl-Lueger-Denkmal im Sommer 2020. Nachdem das Denkmal im Juli besprüht wurde, machten sich mehrere Aktivist*innen daran, das Denkmal „*künstlerisch umzugestalten*“, um auszudrücken, dass dieses „*Schandmal*“ einer „*Kunstintervention*“ bedarf. Künstler*innen unter der Führung von Eduard Freudmann, gestalteten die Schriftzüge „*Schande*“ aus Beton, verzierten diese mit goldener Farbe und klebten sie an das Denkmal. Die Stadtregierung hatte angekündigt, das Denkmal bis zur anstehenden Gemeinderatswahl reinigen zu lassen. Der Künstler Eduard Freudmann versuchte, gemeinsam mit anderen Aktivist*innen, durch eine „*Schandwache*“ genau das zu verhindern.⁷⁴

⁷⁴ Laurin Lorenz, Rechtsextreme zerstören Kunstintervention am Karl-Lueger-Denkmal. in: *Der Standard* vom 5. Oktober 2020 online unter <<https://www.derstandard.at/story/2000120484297/kuenstler-verewigten-graffiti-auf-karl-lueger-denkmal-mit-beton>> (06.05.2022).

Eine Entfernung der Graffiti wäre in ihren Augen "ein weiterer Akt des Antisemitismus". Während sie diese Schandwache hielten, kamen Vertreter anderer Aktivist*innen (angeblich rechtsextreme Identitäre) und meißelten die Schriftzüge wieder von dem Denkmal (vgl. *Abbildung 25*). Auch Johan Hartle,



Abbildung 33 - Aktivisten entfernen die "Kunstintervention" vom Dr. Karl-Lueger-Denkmal am 5. Oktober 2020. (Quelle: Twitter, 06.05.2022)

Rektor der Akademie der bildenden Künste, stellte sich demonstrativ hinter die Protestaktion der Künstler*innengruppe. Rückenwind bekäme diese „Schandwache“ von der *jüdischen Hochschüler*innenschaft*, der *Sozialistischen Jugend*, der *Muslimischen Jugend Österreichs* und dem *KZ-Verband*. Die 2014 dort angebrachte Zusatztafel sei als „Beipackzettel“ nicht genug gegen den ehemaligen „glühenden Antisemiten“, der von Adolf Hitler gewürdigt wurde und in „*Mein Kampf*“ eine Erwähnung fand. Obwohl die Umgestaltung schon vor Jahren entschieden wurde, sei noch nichts geschehen. „*Die Mutlosigkeit*“ des Wiener Bürgermeisters Michael Ludwig wäre abzulehnen. Der Platz sei auch nicht unbedeutend für die rechtsextreme Szene. Die *Identitäre Bewegung* würde den Platz für Kundgebungen nützen und auch die FPÖ-Stadtpolitikerin *Ursula Stenzel* hielt dort Reden ab. Es käme dort „*immer wieder zu Ansammlungen extrem rechter Gruppen*“, heißt es. Vorschläge, den Platz in „*Ute-Bock-Platz*“ umzubenennen, wurde von der Stadtregierung abgelehnt.⁷⁵

Die Presse

Als zweiter medialer Bericht soll die bürgerlich-liberale Tageszeitung „*Die Presse*“ herangezogen werden. Oliver Pink spricht in seinem Bericht vom 03. Oktober 2010 von Lueger, dass er „*mehr Haider als Hitler*“ gewesen sei, ein *Modernisierer und Antisemit*. Sein Antisemitismus war „*mehr Mittel zum Zweck gewachsen auf jahrhundertelanger christlicher Judenfeindlichkeit und einer neuen antikapitalistischen Haltung*“. Seiner Meinung nach sei die christlich-soziale Ideologie als Gegensatz zum Kapitalismus entstanden und verknüpfte die maßgeblichen Vertreter des Kapitalismus jener Zeit mit dem Judentum.⁷⁶

⁷⁵ Lorenz, Rechtsextreme. *Der Standard* vom 5. Oktober 2020.

⁷⁶ Oliver Pink, Die Welt bis gestern: Karl Lueger, der Erfinder des Rechtspopulismus. In: *Die Presse* vom 03. Oktober 2010 online unter <<https://www.diepresse.com/5876319/karl-lueger-der-erfinder-des-rechtspopulismus>> (05.05.2022).

Er habe sich als der Vertreter derjenigen ausgegeben, die „von Glanz der Ringstraße ausgeschlossen wurden den Handwerker und Kleingewerbetreibenden“. Luger rühmte sich aber auch seiner zahlreichen jüdischen Freunde, so zog Bauer den Vergleich zu Jörg Haider, der „slowenische Lieder sang und mit slowenischen Bürgermeister ein gutes Auskommen suchte, während er wenig später Ortstafeln abschraubte“. Schließlich wird auch darauf Bezug genommen, dass Lueger ja mit Viktor Adler und Schönerer am Linzer Programm beteiligt war. Pink versucht durch den Vergleich von Karl Luegers und Jörg Haider hervorzuheben, dass diese Personen *offensichtlich harmlos* waren. Mit dem Satz: „Was Hitler dann auslöste, hatte Lueger gewiss nichts im Sinn“, möchte Pink anscheinend dem Bild von Lueger, ganz im Gegensatz zum „radikalen“ Hitler, den Wind aus den Segeln nehmen. Die Volkstümlichkeit Luegers wird besonders betont, denn „die Leiden der unteren Mittelschicht hat er aus erster Hand erfahren“. Abschließend werden seine Leistungen aufgezählt und die Spitäler, Schulen, Märkte und Parks, die Lueger als „Sozialpolitiker“ errichten ließ, zeugen von seinen großen Taten.⁷⁷

Die Wiener Zeitung

Um einer multiperspektivischen Betrachtungsweise annähernd gerecht zu werden, wird als dritter Zeitungsbericht die staatliche Tageszeitung „**Wiener Zeitung**“ vom 14. Oktober 2020 mit dem Titel: „Das Lueger-Denkmal soll bleiben“, thematisiert. Im Gastkommentar des Historikers Kurt Bauer geriet der ehemalige Bürgermeister Karl Lueger „wieder einmal ins Gerede“. Er erwähnt den Sozialdemokraten Franz Schuhmeier, der Lueger und seine Parteifreunde „lauthals als verjudet beschimpft“ haben soll. „Damals wurde so Politik



Abbildung 34 - Grüne Vizebürgermeisterin Birgit Hebein mit Aktivist*innen bei der „Schandwache“ am Karl-Lueger-Denkmal im Oktober 2020. (Quelle: Kurt Bauer, Wiener Zeitung vom 14.10.2020).

gemacht“, schreibt er weiter und bezieht sich auf „dutzende weitere Beispiele“ für antisemitischen Sprachgebrauch aus dieser Zeit. Lueger war laut Bauer „vermutlich nur ein lauer Antisemit, der sich um die verheerende Wirkung seines Kalküls“ nicht weiter kümmerte. Und dennoch finden sich verherrlichende Bezeichnungen im Kommentar des Historikers Bauer.⁷⁸

⁷⁷ Pink, Die Welt bis gestern. *Die Presse* vom 03. Oktober 2010.

⁷⁸ Kurt Bauer, Das Lueger-Denkmal soll bleiben, Gastkommentar. In: *Wiener Zeitung* vom 14. Oktober 2020 online unter <https://www.wienerzeitung.at/meinung/gastkommentare/2079242-Das-Lueger-Denkmal-soll-bleiben.html> (06.05.2022).

So schreibt er über die Widersprüchlichkeit der Person Luegers, er sei nämlich „*Skrupellos und brutal, aber auch fürsorglich und weitsichtig*“ gewesen. Laut Bauer prägte Lueger die Stadt Wien wie kein Zweiter, auch heute noch profitiert Wien von seiner Hochquellwasserleitung. Das sei „*bei Weitem nicht die einzige epochale Leistung der Ära Lueger*“. Als Hitler, „*der Schulabbrecher aus Linz*“ den glänzenden Bürgermeister und seiner Kunst der Masseninszenierung bewunderte, tat er es mehr für seine meisterhafte Rhetorik und weniger für sein „*wankelmütigen Judenfeindschaft*“. Lueger verstand es angeblich wie kein anderer, Feindbilder nach Bedarf zu aktivieren oder beiseitezuschieben. Nach seinem Appell, dass das Denkmal so bleiben sollte, argumentiert er mit den Fragen:

„Wird alles gut, nur weil wir alles Widersprüchliche, alles Disparate an unserer Geschichte auslöschen und sie nach den Vorgaben der gerade gültigen Political Correctness zurechtbürsten? Dürfen wir Gestriges nur würdigen, wenn es in allen Aspekten einer heutigen, sich überlegen fühlenden Moral entspricht?“

Kurt Bauer schließt sein Kommentar mit der Anmerkung, dass Karl Marx auch ein „*rabiater Antisemit und Rassist*“ gewesen sei, und verlangt auch eine „*Schandwache*“ am Karl-Marx-Hof.⁷⁹

Zusammenfassend kann nun der Diskurs um das Denkmal des Lueger insofern didaktisch begründet werden, als dass sich viele Gruppen aus der Mitte der Gesellschaft mit der Person des Karl Lueger kritisch auseinandersetzten. Die gesamtgesellschaftliche Bedeutung ist gegeben und ein Werturteil erforderlich. Besonders in den sozialen Medien wurden die Aktionen am Denkmal heiß diskutiert und debattiert. Die politischen Lager und verschiedenste Akteure sind sich weiter darüber uneinig, welchen Stellenwert der ehemalige Bürgermeister besaß und weiter besitzen sollte. Der Streit wurde sowohl medial als auch auf der Straße mit Vorwürfen und Übergriffen ausgetragen. Einerseits ist die politische Anteilnahme junger Menschen sehr wünschenswert, andererseits sollte ein friedliches Miteinander ebenfalls einen hohen Stellenwert in der Gesellschaft haben. Wie ist nun dieser Konflikt zu bewerten? Die Antwort liegt im Diskurs. Dieser wurde auf akademischer Ebene bereits seit dem Jahr 2011 geführt und Lösungsvorschläge eingebracht. Im nächsten Abschnitt folgt die Darstellung dieser Überlegungen sowie die Präsentation ihrer Ergebnisse.

⁷⁹ Kurt Bauer, Das Lueger-Denkmal, *Wiener Zeitung* vom 14. Oktober 2020.

3.7. Der Arbeitskreis zur Umgestaltung des Lueger-Denkmal

Möchte man nun der multiperspektivischen Betrachtungsweise eines Diskurses Rechnung tragen, so müssen die verschiedenen Berichte miteinander verglichen werden, um alle beteiligten Interessensgruppen angemessen zu vertreten. Das sehr kontrovers diskutierte Denkmal des Dr. Karl Lueger, sollte anhand des ersten Berichtes aus dem *Standard* sofort abgerissen, laut dem zweiten Bericht in der *Presse* genauso belassen werden. Somit sind sich die meisten Vertreter der verschiedenen Interessensgruppen darüber einig geworden, dass das Denkmal zumindest (oder höchstens) kontextualisiert werden müsste. Bevor nun auf weitere geschichtsdidaktische Überlegungen zur Umsetzung im Unterricht eingegangen werden kann, werden zunächst noch die Ergebnisse und eingelangten künstlerischen Entwürfe für mögliche Kontextualisierungen dargestellt.

Im Jahr 2011 sind insgesamt 220 Entwürfe zur Umgestaltung des Denkmals eingelangt, die jede auf ihre Weise an das Thema der Kontextualisierung herangeht. So sind auch die Entwürfe in ihrer Form und Art der Umgestaltung sehr verschieden. Etwa 75 Prozent aller Einreichungen stammten aus Österreich, die restlichen 25 Prozent aus anderen europäischen Ländern, drei Vorschläge stammen aus den USA, eine sogar aus der Volksrepublik China. Einige weisen leichte Veränderungen auf, manche andere möchten das Denkmal grundlegend neugestalten. Der Entwurf „*Heimaterde*“ etwa, welches das ganz Denkmal unter die Erde verschüttet sehen möchte, ist ein deutliches Statement gegen die kleinsten Formen des Antisemitismus (*Abbildung 35, links*). Es sind auch sehr skurrile Entwürfe dabei, wie etwa der „*mis en boules*“ von Stefan Ritter, der das Denkmal in Form des Realismus umgestaltet sehen möchte und viele Luftblasen-Montagen an das Denkmal platzieren würde (*Abbildung 35, rechts*).⁸⁰

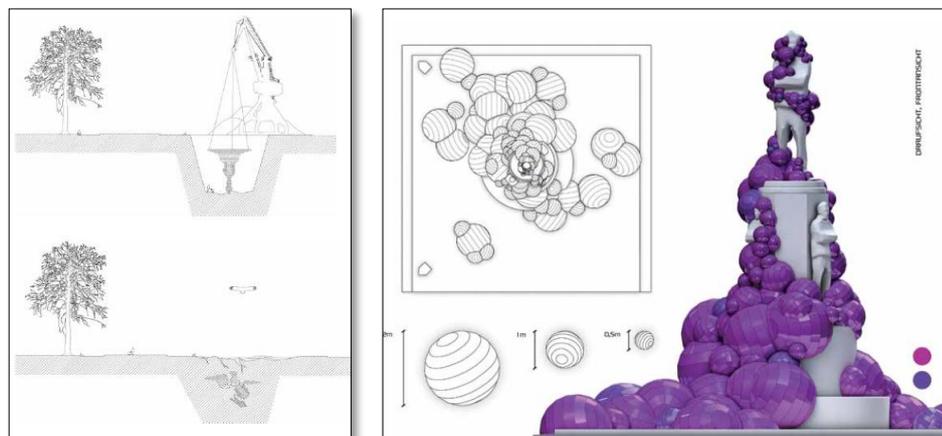


Abbildung 35 - - Entwürfe zur Umgestaltung des Dr. Karl-Lueger-Denkmal, links: „*Heimaterde*“ von Eva Pichler und Gerhard Pichler und rechts: „*mis en boules*“ von Stefan Ritter (Quelle: Demus et al. 2011, 54; 97).

⁸⁰ Demus, Open Call, 54.

Diese zwei Entwürfe sind exemplarisch für die Vielfalt der eingegangenen Vorschläge für eine mögliche Umgestaltung (Kontextualisierung). Viele weitere Entwürfe bedienen sich verschiedenster Hilfskonstruktionen oder Montagen, um die Neudeutung „aller“ Gesichtspunkte des ehemaligen Bürgermeisters an seinem Denkmal sichtbar zu machen. Dabei bestand immer die große Herausforderung der Sichtbarmachung des Zwiespalts zwischen der Würdigung seiner Leistungen und seiner abzulehnenden antisemitischen Äußerungen. Wegen der Fülle an Einreichungen kann im Rahmen dieser Ausarbeitung nicht auf alle Entwürfe eingegangen werden. Lediglich einige exemplarische Entwürfe wurden herausgenommen. Diese Entwürfe zeigen einige der vielen Ideen für eine mögliche Kontextualisierung des Lueger-Denkmal. Wie in der *Abbildung 36* ersichtlich ist, haben sich auch ganze Schulklassen dieser Herausforderung gestellt und ihre Entwürfe eingereicht. Die *Abbildung 36* zeigt die Entwürfe von Schülerinnen und Schülern der 5A des GRG 21-Gymnasiums (Ödenburgerstraße) aus den 21. Wiener Gemeindebezirk. Auch andere Schulklassen wie die 8CD des GRG 21 Bertha von Suttner – Schulschiff-Gymnasium, haben sich an der Aktion beteiligt und Entwürfe eingereicht. Die Schülerinnen und Schüler haben sich durchaus kreativ mit der Umgestaltung auseinandergesetzt und ebenso kunstvolle Entwürfe geschaffen. Bei den Entwürfen handelt es sich um mäßige bis starke Eingriffe in die Grundstruktur des Denkmals. Es zeigt auch, dass der Diskurs in den Schulen angekommen ist und sich ambitionierte Lehrkräfte mit diesem Thema auseinandergesetzt. Dies ist zusätzlich ein Zeugnis dafür, dass die Diskussion um das Dr.-Karl-Lueger-Denkmal in der Mitte der Gesellschaft angekommen ist.⁸¹

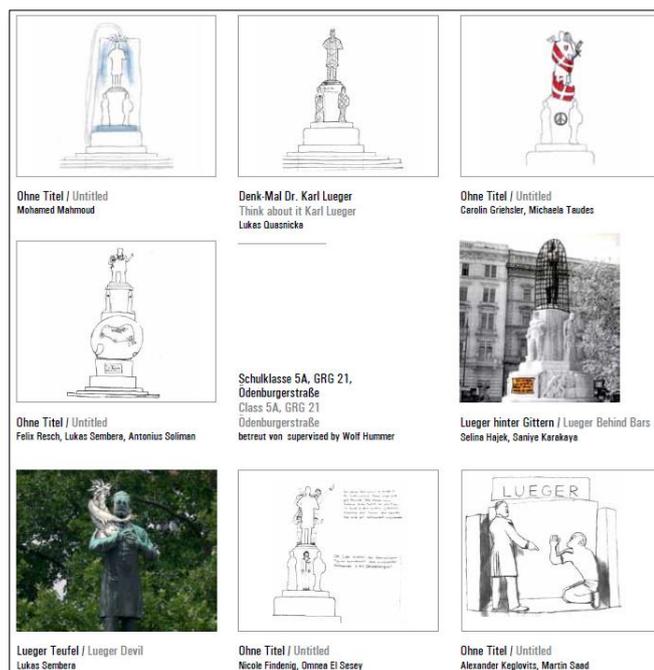


Abbildung 36-Verschiedene Entwürfe für eine Kontextualisierung des Dr. Karl-Lueger-Denkmal der 5A, GRG21–Ödenburgerstraße. (Quelle: Demus et al. 2011, 284)

⁸¹ Demus, Open Call, 283-284.

Nach der Durchsicht der 220 internationalen Einreichungen entschied sich die Jury des Arbeitskreises schließlich für die Idee des Wiener Künstlers Klemens Wihlidal, der das Denkmal um 3,5 Grad nach „rechts“ neigen möchte, um auf die Schiefelage in seiner Politik aufmerksam zu machen (vgl. *Abbildung 27*).

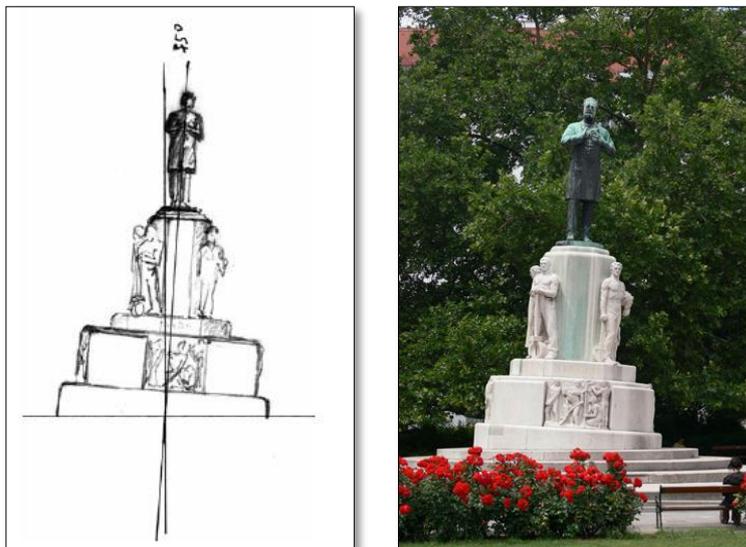


Abbildung 37 - Entwurf nach Klemens Wihlidal (Quelle: luegerplatz.at, 2010)

Die Jury-Mitglieder mussten hierbei nicht nur die künstlerischen Kriterien berücksichtigen, sondern auch die Möglichkeiten abwägen, ob die Vorschläge kostengünstig bzw. bautechnisch umzusetzen sind. Der Druck von politischen Vertretern der verschiedenen Lager zeigte sich einerseits in der Ablehnung von starken Eingriffen in die Struktur des Denkmals und andererseits musste die Jury den Forderungen derjenigen berücksichtigen, die das Denkmal abreißen bzw. stark verändern wollten. Da die Zuständigkeit des Denkmals der Bezirkshauptmannschaft des ersten Wiener Gemeindebezirkes und damit der ÖVP untersteht, erwiesen sich die Umsetzung der starken Veränderungen, wie sie etwa die Wiener-Grünen verlangten, als sehr schwierig, da der Umsetzungsprozess bislang behindert wurde.⁸²

Seitens der SPÖ-Stadtregerung werden starke Eingriffe beim Denkmal ebenfalls abgelehnt und eine adäquate „*Kontextualisierung im Sinne des Denkmalschutzes*“ gefordert. Bei einem Symposium zum Lueger-Platz im Herbst 2021 kündigte Stadträtin Kaup-Hasler eine Ausschreibung für die Neugestaltung des Ehrenmals an, die 2023 umgesetzt werden soll. Wiens Kulturstadträtin (Veronica Kaup-Hasler, SPÖ) meint eine Umbenennung des Dr.-Karl-Lueger-Platzes sei „*schwierig*“. Kritiker sprechen von einer „*typisch österreichischen Lösung*“.⁸³ Das Denkmal bekommt also eine Neigung, aber wann wird das umgesetzt?

⁸² Demus, Open Call, 98.

⁸³ APA, Lueger-Denkmal: Wien kündigt "künstlerische Kontextualisierung" an. In: *Der Standard* vom 07. November 2021 online unter <<https://www.derstandard.at/story/2000130973127/lueger-denkmal-wien-kuendigt-kuenstlerische-kontextualisierung-an?ref=article>> (17.05.2022).

3.8. Denkmäler und die Erinnerungskultur von Jugendlichen

Damit die *Signifikanz und Bedeutsamkeit der Thematisierung*⁸⁴ ihren Sinn erhält und der Kreis der didaktischen Analyse geschlossen werden kann, ist es notwendig, die Beziehung von der Erinnerungskultur junger Menschen und der Bedeutung von Denkmälern zu besprechen. Im konkreteren Sinne wird die Sinnhaftigkeit von Denkmälern und ihre Bedeutung für junge Menschen vermehrt in virtuellen Räumen diskutiert. Da Diskurse unter Jugendlichen vermehrt in sozialen Medien stattfinden, so zeigt sich auch in Fall des Lueger-Denkmales, dass Erinnerungsorte im Internet ortsungebunden sind. Neue Technologien machen es vermehrt möglich, über Erinnerungsorte zu debattieren, ohne je physisch anwesend gewesen zu sein. Dieser Umstand führte 2020 zu teils heftigen Diskussionen zwar auf vielen Plattformen, aber nur vereinzelt an Ort und Stelle.

Die Historikerin Heidemarie Uhl schreibt in Ihrem Beitrag - *Aus dem Lot - Denkmäler und reflexive Erinnerungskultur*(2011): „*Denkmäler sind in neuer Form gesellschaftlich sichtbar geworden, weil sie offenkundig nicht mehr mit den Erinnerungsbedürfnissen einer neuen Generation in Einklang stehen.*“ Somit zeigt sich für Uhl eine Art Ablehnung bestehender „Ehrungen“ von Persönlichkeiten, die ihrem Geschichtsbewusstsein nach diese nicht mehr (oder nicht mehr zur Gänze) verdienen. Denn „*bestimmte historische Ereignisse und Personen werden zu Bezugspunkten „unserer“ Geschichte*“. Für Uhl ist Erinnerungskultur ein soziales Phänomen, das einem permanenten Transformationsprozess unterliegt, denn die „*Art und Weise, wie wir erinnern, bestimmt die Gegenwart*“. Denkmäler sind demnach nicht als singuläre Objekte wahrzunehmen, sondern als „*Knotenpunkte für einen vielstimmigen Gedächtnisraum*“. Speziell auf das Karl-Lueger-Denkmal bezogen, ist laut Uhl das geschichtspolitische Konkurrenzverhältnis zwischen unterschiedlichen Ausprägungen von Liberalismus, Deutschnationalismus und Habsburger-Patriotismus nicht mehr klar voneinander differenzierbar. Deshalb fordert Uhl, das Gedächtnis als „*politisches Projekt zu redefinieren*“.⁸⁵ Die Identifizierung mit historischen Orten ist der jungen Generation angesichts von Konfliktthemen wie Rassismus und Antisemitismus anscheinend sehr wichtig (Kapitel 3.5).

⁸⁴ Schreiber, Geschichte, 159.

⁸⁵ Heidemarie Uhl, *Aus dem Lot, Denkmäler und reflexive Erinnerungskultur*. In: Ruben Demus (Hg.), Sabine Duschmig, u. *Arbeitskreis zur Umgestaltung des Lueger-Denkmales in ein Mahnmal gegen Antisemitismus und Rassismus*, Open Call: Handbuch zur Umgestaltung des Lueger-Denkmales Denkmals (handbook for a redesign of the Lueger Monument) (Wien 2011) 38-44.

Hinzu kommt eine neue Ebene der Erinnerungskultur in den sozialen Netzwerken, die eine eigene Dynamik in Gedächtnisräume entwickelt - *Erinnerungskultur 2.0*. Dabei können Diskurse ortsungebunden stattfinden, was den Debatten zusätzlich Zündstoff verleiht und den Erinnerungsort zu einem gesellschaftlichen Ausgrabungsort umfunktioniert.⁸⁶

Im Konflikt rund um das Karl-Lueger-Denkmal spiegelt sich die Pluralität unserer Gesellschaft sehr gut wider. Dieser geschichtliche Sachverhalt macht den gegenwärtigen Diskurs um das Denkmal wertvoll für den Unterricht, da es die SuS. dazu animieren kann, „*Identitätsbildung und Identitätswandlung, d. h. Selbst- und Fremdefinition in gegenseitiger Abhängigkeit*“ wahrzunehmen und zu entwickeln.⁸⁷

4. Mögliche Umsetzung im GSPB-Unterricht

Nachdem der anhaltende Diskurs um das Dr. Karl-Lueger-Denkmal thematisiert und die verschiedenen Betrachtungsweisen von Interessensgruppen diskursanalytisch und fachdidaktisch diskutiert wurden, liegt die Umsetzung im GSPB-Unterricht im Blickpunkt weiterer Analysen. Nun sollen sich die SuS. anhand von Unterrichtsmaterialien und den dazugehörigen Arbeitsaufträgen ein eigenes *historisches Werturteil* zum Denkmal bilden und selbst bewerten bzw. reflektieren, in welchem Ausmaß sie das Dr. Karl-Lueger-Denkmal verändern oder abreißen möchten. Im weiteren Verlauf liegen lehrplanbezogene Überlegungen und mögliche Arbeitsaufträge im Fokus dieses Abschnitts. Die SuS. sollen zur gesellschaftlichen Bedeutung und zum Konfliktpotenzial über die Deutungshoheit dieses Denkmals Stellung nehmen. Hierbei werden auch im Unterrichtsetting die Methode der Diskuranalyse herangezogen. Die SuS. sollen die einzelnen Schritte der Analyse selbst durchführen, um die vielen Äußerungen von den *Deutungen und Wirklichkeiten* unterscheiden zu können. Das Ziel dieser Einheit sollte dabei sein, „*dass SuS. im Alltag ein reflektiertes Geschichtsbewusstsein zur Analyse der Gegenwart zur Verfügung haben.*“⁸⁸

⁸⁶ Erik Meyer, *Erinnerungskultur 2.0: Kommemorative Kommunikation in digitalen Medien* (Frankfurt am Main/u.a. 2009) 175-178.

⁸⁷ Bodo von Borries, *Lebendiges Geschichtslernen: Bausteine zu Theorie, Pragmatik, Empirie und Normfrage*; Bodo von Borries zum 60. Geburtstag (Schwalbach 2009) 290.

⁸⁸ Nicola Brauch, *Geschichtsdidaktik* (Berlin/u.a. 2015) 20.

4.1. Didaktische Überlegungen

Lehrplanbezug:

Durch die eigene Lehrtätigkeit wird das Thema um das Karl-Lueger-Denkmal inhaltlich im BMHS Lehrplan: II. Jahrgang - 4. Semester angesiedelt.⁸⁹ In einer Doppelstunde sollen sich die SuS. mit Erinnerungskulturen und den Möglichkeiten befassen, dass Karl-Lueger-Denkmal abzureißen bzw. eigene Umgestaltungsmöglichkeiten zu erarbeiten.

Die Bildungs- und Lehraufgaben lauten (SuS. können):

- *historische Quellen analysieren, fertige Geschichtsdarstellungen dekonstruieren und Multiperspektivität bei historischen Darstellungen beachten;*
- *die Verlaufsformen politischer und kultureller Veränderungsprozesse analysieren und beurteilen;*
- *nationale und regionale politische Entwicklungen sowie politische Identitäten, insbesondere Österreichs und seiner Bundesländer, erklären und reflektieren*
- *die wichtigsten politischen Akteure und Bewegungen in Österreich charakterisieren und kennen ihre Entwicklungsgeschichte in Grundzügen;*
- *sich kritisch mit den Programmen der politischen Parteien und ihren Standpunkten zu aktuellen Problemstellungen sowie deren Umsetzungen auseinandersetzen und dazu begründet Stellung nehmen;*

Der zu behandelnde Lehrstoff aus dem 4. Semester lautet:

- Erinnerungskulturen, Identitäten und Symbole am Beispiel Österreich
- Medien und ihre Auswirkung auf die Politik; Analyse von Medienerzeugnissen und Erkennen der zugrundeliegenden Intentionen

Die zu erwerbende Kompetenzen lauten:⁹⁰

Historische Sachkompetenz - die Fähigkeit, Fertigkeit und Bereitschaft historische Konzepte, Kategorien und Begrifflichkeiten in bestehende Wissensbestände einzubeziehen und verfügbar zu halten

⁸⁹ BGBl. II - Ausgegeben am 17. September 2015 - Nr. 262, BMHS-Lehrplan für höheren Technischen und Gewerblichen (einschließlich Kunstgewerblichen) Lehranstalten, online unter https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblAuth/BGBLA_2015_II_262/COO_2026_100_2_1135479.pdf#sig=23.05.2022) 25-29.

⁹⁰ Ulrich Trautwein (Hg.), Christiane Bertram, Bodo von Borries, Nicola Brauch, Matthias Hirsch, Kathrin Schröter, Andreas Körber, Waltraud Schreiber und Christoph Kühberger, Kompetenzen historischen Denkens erfassen (Münster 2017) 32-37.

Historische Orientierungskompetenz - Die Fähigkeit, Fertigkeit und Bereitschaft Informationen über Vergangenheit und Geschichte zur Orientierung in Gegenwart und Zukunft zu nutzen.

Politikbezogene Methodenkompetenz - Aus den Ergebnissen der Quellenarbeit und den Erkenntnissen aus Darstellungen eine selbständige historische Darstellung entlang einer historischen Fragestellung erstellen

Politische Urteilskompetenz - Bei politischen Kontroversen und Konflikten die Perspektiven und Interessen und zugrundeliegenden politischen Wert- und Grundhaltungen unterschiedlich Betroffener erkennen und nachvollziehen

Politische Handlungskompetenz - Die Fähigkeit, Fertigkeit und Bereitschaft, eigene Positionen in politischen Fragen zu formulieren und zu artikulieren, politische Positionen anderer zu verstehen und aufzugreifen sowie an der Lösung von Problemen aus den Bereichen Politik, Wirtschaft und Gesellschaft mitzuwirken.

Mögliche Umsetzung:

Als Themeneinstieg soll ein kurzes biografisches Video über die Person Karl Luegers herangezogen werden. Im Video werden die wesentlichsten Etappen im Leben Lueger nochmals dargestellt und veranschaulicht. Nach der Visualisierung werden einzelne Abschnitte kurz besprochen. Dabei liegt der Schwerpunkt auf seine Rolle als Kommunalpolitiker und seiner antisemitischen Rhetorik. Für die notwendige multiperspektivische Annäherung an dieses sehr kontroverse Thema sollen die einzelnen Gruppen zunächst den Aufsatz von *Fritz Weber*, dann einen ausgewählten Zeitungsartikel, analysieren. Der Einstieg in die Methode der historischen Diskursanalyse wurde in den vorhergehenden Einheiten besprochen und geübt, sodass die SuS. die notwendigen Kenntnisse für eine Diskursanalyse besitzen. Eine methodisch richtige Arbeitsweise in der Durchführung einer Diskursanalyse wird somit vorausgesetzt.

Der Korpus wird aus didaktischen und arbeitstechnischen Gründen auf den exemplarischen Aufsatz von Weber reduziert, da eine didaktische Reduktion im Rahmen des Schulunterrichts zulässig und sogar notwendig ist. Die SuS: erhalten in Form eines Arbeitsblattes deshalb den vorgefertigten Korpus zu Analyse, welcher mit der Möglichkeit auf Internet-Recherche erweitert wird. Die SuS. werden durch die notwendigen Arbeitsschritte geleitet und sollen im weiteren Verlauf den Kontext der Zeitungsartikel analysieren. Anschließend sollen die SuS. die wesentlichen Aussagen zum Diskurs herausarbeiten und in Gruppenarbeit diskutieren.

Diejenigen Aussagen liegen dabei im Fokus, die auf mögliche politische Lager oder Gesinnungen hindeuten könnten. Zur weiteren Analyse und besseren Betrachtungsweise der Person Karl Luegers sollen anschließend alle Ergebnisse in den einzelnen Gruppen zusammengetragen und verglichen werden. In Gruppen sollen die SuS. ihre erarbeiteten Ergebnisse dann auf ein Plakat übertragen. Die Gestaltung des Plakates soll dabei aus zeittechnischen Gründen sehr einfach gehalten werden. Nach dem Vergleich der Ergebnisse erfolgt eine Neubildung in den Gruppen und die SuS. erhalten durch die Gruppen-Puzzlemethode (vgl. *Abbildung 38*) die Gelegenheit, Ergebnisse der anderen Gruppen kennenzulernen. Somit wird der Diskurs besser ersichtlich und das geschichtsdidaktische Ziel der multiperspektivischen Betrachtungsweise damit ermöglicht. Nach diesem Schritt werden die politischen Akteure im Plenum nochmals gegenübergestellt und die Entscheidung der Arbeitsgruppe über die Umgestaltung des Denkmals thematisiert. Im letzten Schritt sollen sich die einzelnen Gruppen (von *Phase 2*) eine gemeinsame Entscheidung ausarbeiten, in der sie festlegen, ob sie das Denkmal abreißen, umgestalten (kontextualisieren) oder so beibehalten möchten. Ihre Wahl müssen sie argumentativ begründen und dazu Stellung nehmen.

Methodischer Zugang:

Als Methode wird das Gruppenpuzzle gewählt. Hierbei werden die einzelnen Teilnehmer*innen zu Experten eines erarbeiteten Themas und befinden sich im Wechselspiel zwischen Lehren und Lernen. Dabei üben sich die Lernenden in unterschiedlichen Sozialformen. Zuerst werden Gruppen zur Bearbeitung eines Zeitungsartikels gebildet. Diese „*Expertengruppen*“ analysieren je einen Artikel nach der Aufgabenstellung (Arbeitsblattes) und übertragen die Ergebnisse auf ein kleines Plakat, welches auf dem jeweiligen Tisch (*der jeweiligen Station*) bleibt.

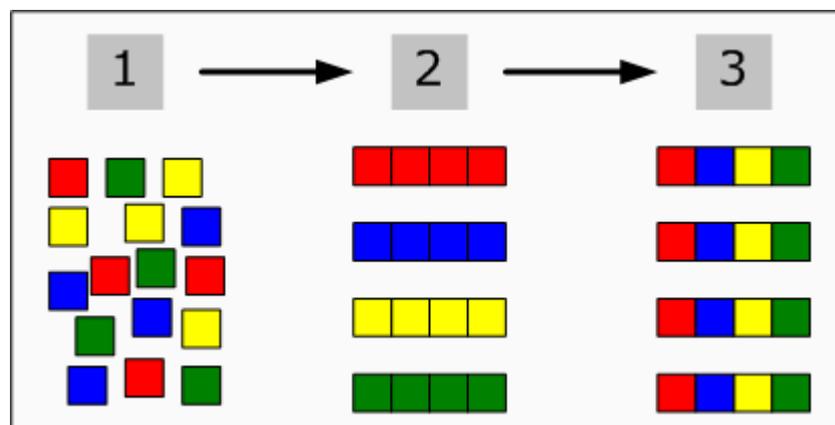


Abbildung 38 – Illustration für den Ablaufes einer Gruppenpuzzle-Methode. (Quelle: dadalos.org, Internet: 26.05.2022).

Dabei klären die Experten nun, welches erworbenes Wissen relevant ist und was sie weitergeben wollen. Die wichtigsten Aussagen des Diskurses, welche aus den vorliegenden historischen Quelle zu erarbeite ist, liegen hierbei im Fokus. Die SuS. sollen diese Aussagen anschließend in Stichworten auf das Plakat übertragen. Die Gestaltung bleibt den SuS. zur freien Auswahl. Anschließend werden die Teilnehmer*innen so neu gemischt, dass jeweils ein/e Expert*in Teil der neuen Gruppe ist (siehe *Abbildung 38 – Phase 3*). Dabei übernimmt jede/r Teilnehmer*in mindestens einmal die Rolle des Lehrenden. Ein wesentlicher Vorteil dieser Methode ist die übernommene Verantwortung gegenüber den erarbeiteten Ergebnissen sowie die hohe Arbeitsintensität. Die SuS. müssen sich die Inhalte somit gut aneignen, damit sie fähig sind, diese Inhalte ihren Mitschüler*innen wiederzugeben. Mögliche Nachteile könnten Ablenkungen innerhalb der Gruppe, unvollständigen Ergebnissen oder die Überforderung einzelner Teilnehmer*innen sein, die vor den Mitschüler*innen präsentieren müssen.⁹¹

⁹¹ Birgit Wenzel, *Kreative und innovative Methoden: Geschichtsunterricht einmal anders* (Frankfurt am Main 2017) 114-121.

4.2. Unterrichtsplanung

Unterrichtsplanung GSPB - HTL

| | | | |
|---|--|------------------------|---------------|
| Schule: HTL | | | |
| Lehrer: Burciu Samuel, BEd. | | Gegenstand: GGP | |
| Klasse: 2. Klasse | | SchülerInnen: | Datum: |
| Zeit: 100 min (Doppelstunde) | | | |
| Stundenthema: Erinnerungskultur Antisemitismus - Das Dr. Karl Lueger Denkmal in Wien | | | |
| Grobziel: <ul style="list-style-type: none"> Die SuS. können die wesentlichen Merkmale des Konfliktes um das Dr. Karl-Lueger-Denkmal beschreiben und eigene Vorschläge zur Umgestaltung erarbeiten | | | |
| Feinziele: <ul style="list-style-type: none"> Erinnerungskulturen Antisemitismus und Identitäten <ul style="list-style-type: none"> - Ich kann die wesentlichen Merkmale des vergangenen und gegenwärtigen Konflikt um das Dr. Karl-Lueger-Denkmal erläutern - Ich kann eigene Vorschläge zur Umgestaltung des Dr. Karl-Lueger-Denkmal erarbeiten und meine Entscheidung begründen - Ich kann zu meiner Entscheidung über den Abriss, die Umgestaltung oder den Beibehalt des Dr. Karl-Lueger-Denkmal Stellung nehmen | | | |
| Lehrplanbezug: (II. Jahrgang - 4. Semester) <ul style="list-style-type: none"> Österreich: Erinnerungskulturen, Identitäten und Symbole Die SuS. können die wichtigsten politischen Akteure und Bewegungen in Österreich charakterisieren und kennen ihre Entwicklungsgeschichte in Grundzügen | | | |

| Zeit | Ziele/Kompetenzen | Geplante Lernschritte | Methodisch – didaktische, differenzierende und individualisierende Maßnahmen U-Mittel, Medien, Lern- und Sozialform, |
|-------|---|---|--|
| 10min | Einstieg in ein neues Thema – Erinnerungskulturen Antisemitismus zur Zeit des ausgehenden 19. Jahrhunderts <i>Historische Sachkompetenz, Historische Fragekompetenz</i> | Themeneinstieg: Durch ein kurzes Video zum früheren Bürgermeister Karl Lueger (1844-1910) werden die SuS. in dieses Thema eingeführt. Im Plenum wird das Video des Karl Lueger thematisiert und besprochen. Dabei soll auf seine Herkunft, Aufstieg, Wirken als Lokalpolitiker und Redner, seine antisemitische Rhetorik und seine Errungenschaften als Bürgermeister hingewiesen werden. | <u>U-Mittel</u> : Beamer (Monitor), YouTube – Karl Lueger ⁹² <u>Sozialform</u> : Frontalunterricht, Einzelarbeit, Lehrer-Schüler-Interaktion <u>Organisationsform</u> : Plenum |
| 25min | Erarbeitungsphase Teil 1: Die SuS. erarbeiten ein Plakat über ihren Zeitungsartikel (Quelle) und werden Expert*innen ihres Themas. Die SuS. können die wesentlichen Aussagen des Diskurses um das Dr. Karl-Lueger-Denkmal beschreiben <i>Historische Sachkompetenz, De-Konstruktionskompetenz, Politikbezogene Methodenkompetenz</i> | Die SuS. sollen im nächsten Schritt anhand von zufällig gezogenen Zetteln (A1, B1, C1, D1 etc.) einer Gruppe zugeordnet werden. Die SuS. mit derselben Zahl bilden jeweils eine Station um einen Tisch und erhalten ihre Arbeitsmaterialien. Laut dem Arbeitsauftrag auf dem AB sollen die SuS. einen Quelle (Zeitungsartikel) analysieren und die ersichtliche Darstellung bzw. Perspektive der Quelle diskursanalytisch analysiert werden. Die Bedeutung des Dr. Karl Lueger und seinem Denkmal sollen diskutiert werden. Die Ergebnisse sollen die SuS. auf das ausgehängte Plakat notieren und ihre Ideen verbildlichen. Dabei sollen sich diese „Expert*innengruppen“ auf diejenigen Aussagen verständigen, die sie anschließend weitervermitteln wollen. Die Lehrkraft spielt eine beratende und begleitende Rolle. Die weiteren Schritte werden kurz erklärt, dann folgt der Stationenbetrieb. | <u>U-Mittel</u> : Quellen: Zeitungsartikel (Anhang 1 bis 4), Arbeitsblatt (Unterrichtsmaterial Nr.1), A3 – Plakat und Plakatmarker <u>Sozialform</u> : Lehrer-Schüler-Interaktion, Klassendiskussion <u>Organisationsform</u> : Kleingruppen |

⁹² https://www.youtube.com/watch?v=9BDp4dNbQm4&ab_channel=HistoClips

| | | | |
|---------------------------|--|---|--|
| 40min | <p>Erarbeitungsphase Teil 2: Die SuS. präsentieren ihr jeweilig ausgearbeitetes Plakat über ihre Zeitungsartikel (Quellen) und werden Expert*innen ihres Themas. Die SuS. können die wesentlichen Aussagen des Diskurses um das Dr. Karl-Lueger-Denkmal erörtern</p> <p><i>Historische Orientierungskompetenz,</i> <i>Politische Urteilskompetenz,</i></p> | <p>Die SuS. organisieren sich neu und bilden Gruppen aus demselben Buchstaben (A1, A2, A3, A4, A5 etc.) und setzen sich zu einem beliebigen Tisch (Station). Derjenige Schüler oder Schülerin, welche/r die/der Expert*in dieser Station ist, beginnt die Präsentation der erarbeiteten Ergebnisse der ihnen vorliegenden Quelle (Zeitungsartikel). Dabei notieren sich die anderen SuS. die wichtigsten Aussagen stichwortartig auf ihr Arbeitsblatt. Bedingt durch die ungerade Schüler*innenzahl könnte es in machen Gruppen auch zwei Expert*innen geben. Für jede Präsentation haben die SuS. etwa 6-8 Minuten Zeit. Durch ein akustisches Signal wechseln die Gruppen die Station und der/die nächste Expert*in ist nun an der Reihe, ihre Quellen zu präsentieren. Die Expert*innen stehen am Ende Ihrer Präsentation auch für Fragen zur Verfügung.</p> | <p><u>U-Mittel:</u> Quellen: Zeitungsartikel (Anhang 1 bis 8), Arbeitsblatt (Unterrichtsmaterial Nr.1), A3 – Plakat</p> <p><u>Sozialform:</u> Klassendiskussion,</p> <p><u>Organisationsform:</u> Kleingruppen</p> |
| 20min (5min Puffer) | <p>Ergebnissicherung und Anwendung: Die SuS. können eigene Vorschläge zur Umgestaltung des Dr. Karl-Lueger-Denkmal erarbeiten und begründen</p> <p><i>Politische Urteilskompetenz</i> <i>Politikbezogene</i> <i>Methodenkompetenz</i></p> | <p>Im letzten Schritt sollen sich die SuS. wieder in ihre ursprünglichen Gruppen aufteilen und die notierten Ergebnisse der Expert*innen aus den anderen Gruppen besprechen bzw. vergleichen. Schließlich sollen die SuS. alle gesellschaftlichen Meinungen zu diesem Denkmal zusammentragen und im Rahmen ihrer Gruppe eine eigene Entscheidung bezüglich des Abrisses, der Umgestaltung oder dem Beibehalt in jetziger Form diskutieren. Dabei ist darauf zu achten, dass die Entscheidung sowie die Vorschläge zur Änderung argumentativ begründet werden. Die Vorschläge der einzelnen Gruppen werden abschließend im Plenum vorgestellt. Als letzter Punkt wird der Entwurf von Klemens Wihlidal besprochen.</p> | <p><u>U-Mittel:</u> Beamer (Monitor), A3 – Plakat, Arbeitsblatt</p> <p><u>Sozialform:</u> Lehrer-Schüler-Interaktion, Klassendiskussion, Frontalunterricht</p> <p><u>Organisationsform:</u> Kleingruppen, Plenum</p> |

Arbeitsblatt zum Thema - Dr. Karl-Lueger-Denkmal

GGP – HTL

Phase 1 - Expert*innenteil - Diskursanalyse:

Arbeitsauftrag: **Lesen** Sie sich den Aufsatz von *Fritz Weber, Hauptprobleme der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung Österreichs in der Zwischenkriegszeit*⁹³ und den Zeitungsartikel sorgfältig durch und **notieren** Sie sich diejenigen Aussagen, die Dr. Karl Lueger in einem positiven oder negativen Licht darstellen. **Diskutieren** Sie in Ihrer Gruppe die möglichen Aussagen (politische Überzeugung) der Quelle (z.B.: *Arbeiter Zeitung - sozialdemokratisch etc.*) im Zusammenhang mit der Darstellung über Dr. Karl Lueger und seinem Denkmal. **Fassen Sie** die Ergebnisse ihrer gemeinsamen Diskursanalyse auf das A3-Plakat **zusammen**.

Quellenanalyse Zeitungsartikel Nr. 1 - Kontext:

Kontextanalyse:

.....
.....
.....

Wichtige Aussagen:

.....
.....

Diskurs über das Denkmal Luegers:

.....
.....

Quellenanalyse Zeitungsartikel Nr. 2:

Wichtige Aussagen:

.....
.....

Diskurs über das Denkmal Luegers:

.....
.....

⁹³ Weber, Hauptprobleme, 604-618.

Phase 2 - Stationenbetrieb:

1. Station - Quellen (Zeitungsartikel):

Aussagen zur Darstellung Luegers:

.....

Diskurs über das Denkmal Luegers:

.....

.....

2. Station - Quellen (Zeitungsartikel):

Aussagen zur Darstellung Luegers:

.....

Diskurs über das Denkmal Luegers:

.....

.....

3. Station - Quellen (Zeitungsartikel):

Aussagen zur Darstellung Luegers:

.....

Diskurs über das Denkmal Luegers:

.....

.....

Phase 3 - Eigene Stellung zum Denkmal:

.....

.....

Argumente:

.....

.....

Unterrichtsmaterialien Nr. 2: Zeitungsartikel vom 19 September 1926

Als Primärquellen dienen den SuS. der Aufsatz von Fritz Weber und die im Kapitel 3.1 angeführten Zeitungsartikel. Der Aufsatz wurde zunächst als PDF-Format gescannt und anschließend in A4 Format gedruckt. Die Zeitungen von 1926 wurden vom PDF-Format der ÖNB – Datenbank auf A3 großem Papier ausgedruckt und die entsprechenden Teile (Artikel) auf den Seiten vorher digital hervorgehoben, um den SuS. das Nachlesen zu erleichtern. Die hier dargestellte Seite (Abbildung 39) dient als Beispiel für das verwendete Format des Quellen- bzw. Unterrichtsmaterials. Die digital (online) vorhandenen Zeitungsartikel aus dem Jahre 2020 werden den SuS. als OR-Code in Papierform beigelegt, sodass eine Recherche mit dem Smartphone ermöglicht wird.



Abbildung 39 - Arbeiter-Zeitung, JG. 39, Nr. 259 (19.09.1926). 1. Für den Unterricht hervorgehoben und auf A3 Format ausgedruckt. (Quelle: ANNO, Internet: 28.04.2022)

4.3. Ergebnisse

In diesem Abschnitt werden die Ergebnisse der gehaltenen Unterrichtseinheit samt der Selbstevaluierung dargestellt und diskutiert. In der gehaltenen Doppelstunde wurden insgesamt 22 Arbeitsblätter ausgefüllt und anschließend von der Lehrperson ausgewertet. Die Analyse der Arbeitsblätter bezog sich dabei im mehrheitlichen Sinne auf die Aussagen der einzelnen Gruppen zur jeweiligen Quelle. Dabei liegt der Fokus weniger beim reproduktiven Teil der zu analysierenden Zeitungsberichten, sondern vielmehr auf die individuellen Bewertungen und persönlichen Wahrnehmung bezüglich des Diskurses um das Lueger-Denkmal.

Die Auswertung des ersten Teils der Diskursanalyse samt Plakatgestaltung (*Phase 1*) sowie der nachfolgende Stationenbetrieb (*Phase 2*) ergab die erwarteten Aussagen im Rahmen des Erwartungshorizontes. Nach der Kontextanalyse der Zwischenkriegszeit erkannten die SuS. folgerichtig die politische Ausrichtung der jeweiligen Quellen. Nur bei der Neuen Freie Pressen tat sich die Gruppe schwer, diese herauszufinden. Da die SuS. jedoch die Internet-Recherche genutzt haben, fanden sie die notwendigen Informationen. Die sich ständig wiederholenden Aussagen in den Quellen wurden von den SuS. gefunden, analysiert und ihrer Diskursanalyse beigefügt. Inhaltlich stimmten die Darstellungen der SuS. in den Arbeitsblättern und die Aussagen in den Zeitungsartikel überein. In der Erarbeitungsphase sollten die SuS. diese Aussagen über Luegers dann auf ein Plakat verbildlichen (vgl. *Abbildung 40*).

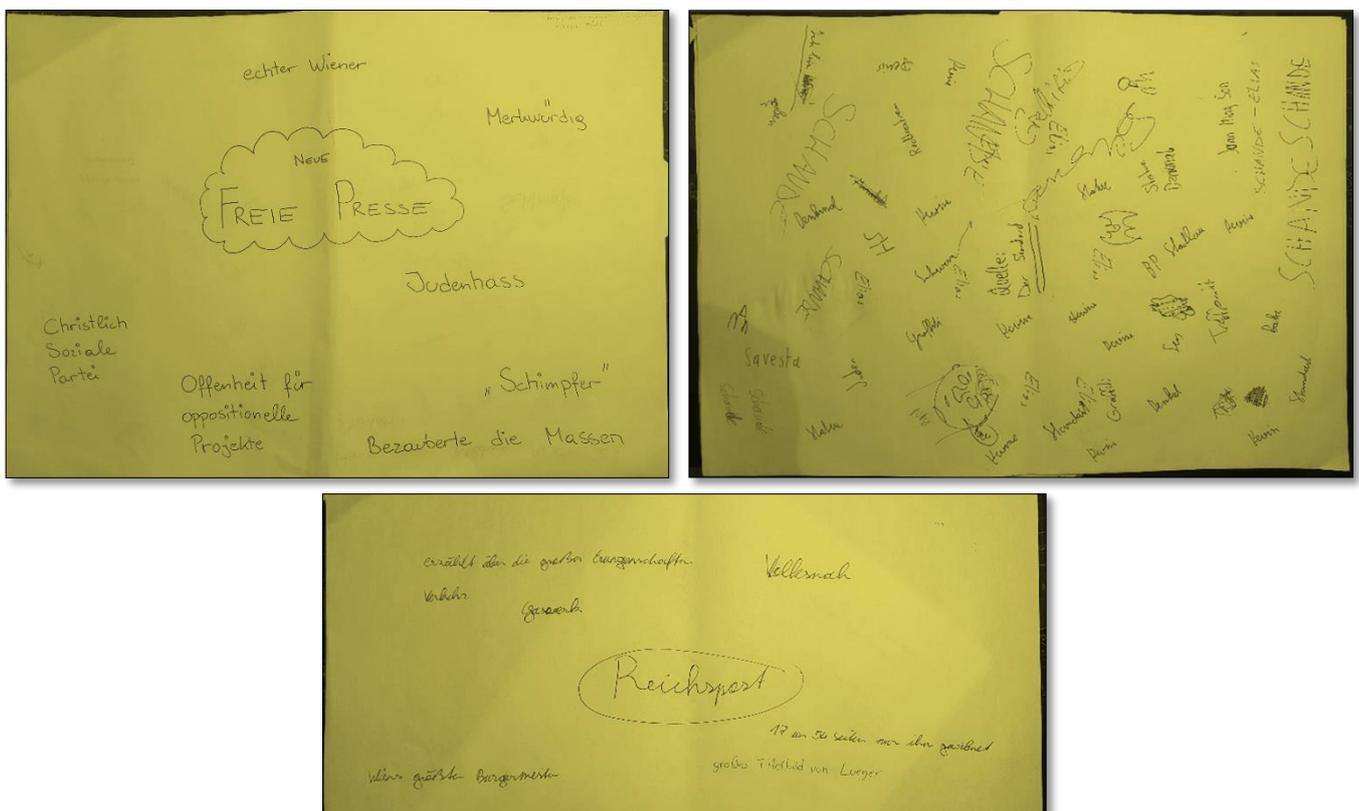


Abbildung 40 - Erarbeiteten Plakate der SuS. zum Thema - Karl Lueger vom 01.06.2022. (Quelle: Eigene Aufnahme).

Die Gestaltungen der Plakate vielen sehr unterschiedlich aus. Einerseits wegen des zeitlichen Aspektes und andererseits deshalb, da die SuS. die dargestellten Aussagen und Merkmale Luegers in Stichworten wiedergeben sollten. Dabei blieben die SuS. der Gruppe mit der Quelle „Reichspost“ (Abbildung 40 unten) sehr schlicht und notierten nur wenigen Stichworten am Plakat. Die SuS. der Gruppe mit der Quelle vom „Standard“ füllten das Plakat hingegen ganz aus und wiederholten manchen Aussagen wie etwa „Schande“ mehrmals, da diese Aussage sehr oft in der Quelle vorhanden war.

Obwohl sich die SuS. in der Kontextanalyse mit der Zwischenkriegszeit mehr oder minder intensiv auseinandergesetzt haben, blieben die Ergebnisse und die *Darstellung der Wirklichkeit* auf die Inhalte ihrer Zeitungsartikel beschränkt. Während der Erarbeitungsphase (Phase 2), als die SuS. ihre Ergebnisse präsentierten und ihren Teil des Diskurses darlegten, begann der Diskurs aufzuleben. Die Aussagen der eigenen Quelle wurden denen der anderen Gruppen gegenübergestellt und es fand eine Weiterentwicklung des Diskurses statt. Die SuS. begannen die getätigten Aussagen abzugleichen und darüber zu diskutieren, inwieweit die Aussagen aus den Zeitungen den Diskurs beeinflussten. Auch hier ist zu erwähnen, dass die SuS. sich eher auf die sehr häufig vorkommenden Aussagen stützten. Es war zeitbedingt nicht möglich, sehr viel tiefer in die Analyse der Texte einzugehen. Im Sinne der fachdidaktischen Zielsetzung wurden die historischen Narrative der Quellen in den einzelnen Stationen aus einer multiperspektivischen Betrachtungsweise analysiert. Die Denkmalsenthüllung von 1926 bzw. die zeitgenössischen Bewertungen der verschiedenen Akteure von 2020 konnte so aus vielen Blickwinkeln betrachtet werden.

Der Schwerpunkt der Auswertung lag, wie schon angesprochen, auf die individuellen Bewertungen zur möglichen Umgestaltung des Dr. Karl-Lueger-Denkmal. Hier sollten die SuS., nach der gemeinsamen Diskursanalyse über die Entwürfe des Arbeitskreises eine eigene Entscheidung über die Entfernung oder die Umgestaltung treffen (Phase 3). Nach einer kurzen Diskussion im Plenum über den derzeitigen Stand des Diskurses wurden die Ergebnisse des Arbeitskreises für die Umgestaltung thematisiert. Nach einer kurzen Absprache in den Kleingruppen entschieden sich die SuS. für eine Bewertung, die sie auch argumentativ begründen sollten. Die Auswertung ergab ein sehr unterschiedliches Spektrum an möglichen Vorschlägen im Umgang mit dem Lueger-Denkmal. So sprachen sich 15 SuS. für ein Bestehen, vier SuS. für einen Umbau bzw. Umgestaltung des Denkmal aus und drei SuS. hätten es ganz abgerissen (vgl. *Tabelle 1*).

Die einzelnen Stellungnahmen sollen in der nachfolgenden Tabelle veranschaulicht werden:

Tabelle 1 – Entscheidungen und Aussagen der SuS. im Umgang mit dem das Dr. Karl-Lueger Denkmal

| „Es soll so bleiben“ | „Umgestalten“ | „Abreißen“ |
|--|--|--|
| <p><u>Entscheidung:</u></p> <p>„Dieses Denkmal soll so bleiben“ „So erhalten wie es ist“ „Stehen lassen“ „Das Denkmal hat schon einen Stellenplatz verdient“</p> | <p><u>Entscheidung:</u></p> <p>„Einen Brunnen bauen“ „umdrehen und einen Brunnen machen“ „Springbrunnen, weil schön“ „Denkmal soll bleiben, Graffiti auch“</p> | <p><u>Entscheidung:</u></p> <p>„Dieses Denkmal sollte nicht erhalten bleiben“ „abreißen“ „ich finde das Denkmal sollte abgebaut werden“</p> |
| <p><u>Begründung:</u></p> <p>„auch wenn er antisemitisch war, hat er etwas für die alte Stadt gemacht“ „es ist ein Teil der österreichischen Geschichte und erinnert an die schlimmen Taten“ „nicht nur schlechtes gemacht, Teil der Geschichte Wiens“ „Der hat viel Gutes getan für Wien, abreißen kostet viel Geld“ „Wien wäre wahrscheinlich nicht das Wien, wenn er nicht gewesen wäre“ „Lueger hat viele Dinge erreicht und viel Gutes für Wien verändert, er bleibt trotzdem ein Bürgermeister Wiens und damals haben sogar seine Gegner für ihn geschrieben“ „Das Denkmal kann sowohl an die guten und die schlimmen taten erinnern, außerdem gibt es echt wichtigere Dinge als die Statue“</p> | <p><u>Begründung:</u></p> <p>„Ich habe bis heute nichts von ihm gehört und ich würde auch nicht wissen was er getan hat, wenn ich vorbeigehe, den Brunnen würde ich machen da er lustig aussieht“ „Ein Brunnen wäre schöner“ „Er sollte erhalten bleiben da er zu Geschichte Wiens gehört, das Graffiti auch, damit man sieht, wie schlimm er war, Springbrunnen, da schön“ „Naja, der Bürgermeister hatte viele Schlechte reden, deswegen würd ich es irgendwie sichtbar machen“</p> | <p><u>Begründung:</u></p> <p>„Es sollte nicht erhalten bleiben, da es an eine schlechte Person erinnert und es immer Probleme geben wird du Menschen es wegreißen wollen“ „Es spaltet das Volk → Streitereien“ „Das Denkmal bringt nur Probleme“ „Wir würden es ganz weg tun“</p> |

Selbstevaluierung:

Im letzten Abschnitt der Unterrichtsplanung wird im Sinne der *Aktionsforschung* eine *Selbstevaluation* der gehaltenen Unterrichtseinheit angestrebt. Zur Sammlung der Daten für eine adäquate Selbstevaluierung wurde die Methode des *Gedächtnisprotokolls* gewählt. Hierfür wurden während der Unterrichtszeit Notizen und Anmerkungen über den *Ablauf*, die *Organisationsformen*, *Methodik*, *Gefühle*, *Reaktionen*, *Interpretationen*, *Reflexionen*, *Ahnungen*, *Hypothesen* und *Erklärungen* vorgenommen. Die Selbstevaluierung dient als Teil der Aktionsforschung zur Reflexion über das eigene pädagogische Handeln und hat das Ziel „die Qualität der Arbeit in einem Praxisbereich und die Bedingungen, unter denen Lernende und Lehrpersonen arbeiten, zu verbessern.“⁹⁴ Somit ist die Aktionsforschung ein in sich geschlossener Kreislauf, welcher nach der Planung und Durchführung des Unterrichtes die Ergebnisse (*Handlungsstrategie*) wieder in die Planung bzw. der *pädagogischen Praxis* implementiert (vgl. *Abbildung 41*).

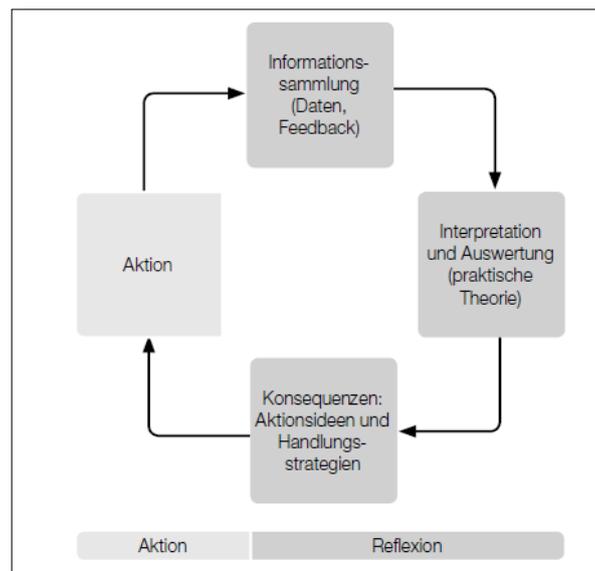


Abbildung 41 - Modell der Aktionsforschung - Der Kreislauf von Reflexion und Aktion. (Quelle: Altrichter et al, 2018, 14).

Gedächtnisprotokolle haben den Charakter „*theoretischer Notizen*“ und dienen als Stütze für den Reflexionsprozess nach dem Unterricht. Dabei können *Metaphern* und *Schlüsselbegriffe* das Sammeln von Daten während oder nach dem Unterricht erleichtern. Das wesentliche Ziel der Selbstevaluierung ist aber eine qualitative Verbesserung der eigenen pädagogischen Professionalität. Wichtige Treiber für eine geeignete Reflexion können etwa die Ermittlung der *Erwartungsperspektive* oder das *Vorhandensein von Diskrepanzen* sein.⁹⁵

⁹⁴ Herbert Altrichter (Hg.), Peter Posch u. Harald Spann, Lehrerinnen und Lehrer erforschen ihren Unterricht, (5., grundlegend überarb. Aufl. Bad Heilbrunn/Paderborn 2018) online unter < <https://www.utb.de/doi/book/10.36198/9783838547541> > (08.08.2022) 11.

⁹⁵ Altrichter, Lehrerinnen und Lehrer, 45-48.

Angesichts dieser Aspekte wurde, sofern möglich, während und auch nach dem Unterricht Anmerkungen und Notizen zum Unterrichtsverlauf und zum Klassengeschehen vorgenommen. Dabei lag die Wirksamkeit der einzelnen Methoden und Abläufe im Augenmerk der eigenen Analyse. Die verfassten Notizen des Gedächtnisprotokolls über die Eigenwahrnehmung wurden sinngemäß ausformuliert und lauten wie folgt:

Gedächtnisprotokoll vom 01.06.2022:

- *Die ausführliche Erklärung des Themas und des Ablaufes, hat die SuS. dazu befähigt, der einzelnen Unterrichtsschritten gut folgen zu können, ich nehme eine ruhige Stimmung war*
- *Das bewusste Ansprechen des Lernzieles und meiner Absichten hat, meines Erachtens, die SuS. gut darauf vorbereitet, was sie in der Doppelstunde erwartet*
- *Trotz ausführlicher Vorbereitung für Methode des Gruppen-Puzzle kam das Problem auf, dass die Zettel für die Gruppeneinteilung nicht genug waren und die SuS. verbal eingeteilt werden mussten. Da nur wenige Klassen einen idealen Schlüssel für die Gruppengrößen ergeben, waren in einer Gruppe mehr SuS. als in einer anderen.*
- *Obwohl der Arbeitsauftrag am AB vorhanden war, haben einzelne SuS. nochmals nachgefragt und trotz Verweis auf das AB darauf bestanden, den Arbeitsauftrag nochmals zu hören. Somit erfolgte er nochmal verbal an die ganze Klasse.*
- *Die Zeit für die Analyse in den Gruppen war etwas knapp bemessen, die SuS. hatten nur ca. 8-10 Minuten für die Plakatgestaltung, sodass sie es spärlich gestalteten.*
- *Die älteren Zeitungen in A3 Format genossen großes Interesse, das Format und die verwendete Sprache der Zeitungen hat die SuS. sichtlich angesprochen. Die Schrift selbst war aber nicht leicht verständlich, was das Lesen erschwerte*
- *Durch die gewählte Methode des Gruppen-Puzzle wurden die SuS. angeregt, selbst die Initiative zu ergreifen, dies führte zu etwas Aufregung in den Gruppen, die sich aber gleich wieder legte und die anderen Gruppenteilnehmer begannen sich Notizen am AB zu machen, während die SuS. ihren Teil vortrugen.*
- *Die Entscheidung im Umgang mit dem Denkmal des Karl Lueger am Ende der Unterrichtseinheit haben die SuS. dann dennoch sehr ernst genommen, da ihre ehrliche Meinung gefragt war.*
- *Zusammenfassend ein gutes Gefühl bei der Durchführung, hier und da Verbesserungen in der Kommunikation (Vermittlung) nötig*

Die Aktionsforschung setzt die *Aktion* (den Unterricht) und die *Reflexion* so miteinander in Beziehung, dass aus dem Handeln in der Praxis die notwendigen Schlüsse gezogen werden können, um aus beides Gewinne zu ziehen. Laut Altrichter et al (2018) entsteht dadurch nicht nur ein Kreislaufeffekt (vgl. *Abbildung 41*), sondern längerfristig auch ein Spiraleffekt nach oben (siehe *Abbildung 41*). Das Ziel bleibt aber bei beiden gleich - eine evidenzbasierte Verbesserung der „praktischer Entwicklungsarbeit“.⁹⁶

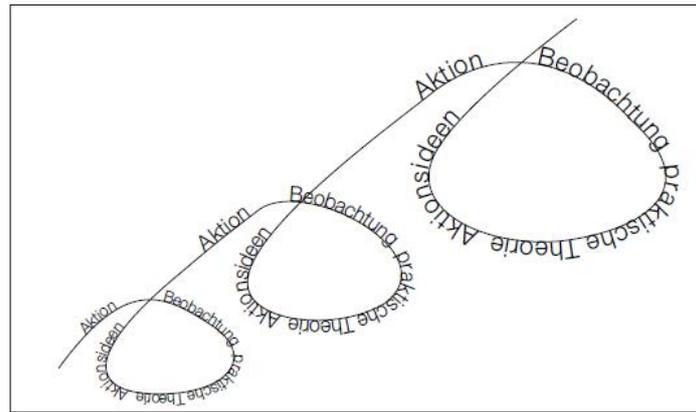


Abbildung 42 - Längerfristige Forschungs- und Entwicklungszyklen (Quelle: Altrichter et al, 2018, 15).

Werden die notierten Anmerkungen zum gehaltenen Unterricht nun, wie von der Aktionsforschung gefordert, in Beziehung zur Forschung gesetzt, so wird etwa das Modell von John Hattie (2015) – „*Visible Learning into Action*“ in diesem Zusammenhang erwähnt.⁹⁷ Die Sichtbarkeit des pädagogischen Vorhabens und die Vermittlung des Lernziels am Anfang der Stunde sind laut Hattie wesentliche Merkmale gelungenen Unterrichts. Die SuS. können sich so besser auf die Etappen des Unterrichts vorbereiten, denn sie führen zu einer besseren Orientierung im Ablauf, was das „*Mitverfolgen des Unterrichts*“ vereinfacht.

Auch der Aspekt des „*forschenden Lernens*“ von Johannes Reitinger (2013) wirkt beispielsweise bei der Gruppenpuzzle-Methode wesentlich mit, sodass die SuS. ihre Erkenntnisse selbst aus dem Quellenmaterial erarbeiten und auch diskursanalytisch anwenden. Der Lebensweltbezug ist laut Reitinger (2013) ausschlaggebend für eine angemessene Einordnung des Erlernten. So ist darauf zu achten, dass die behandelten Inhalte im Unterricht eine hohe Relevanz für den Alltag aufweisen.⁹⁸

⁹⁶ Altrichter, Lehrerinnen und Lehrer, 15.

⁹⁷ John Hattie (Hg.), *Deb Masters* und *Kate Birch*, *Visible Learning into Action* (Milton 2015) online unter <https://doi.org/10.4324/9781315722603> (08.08.2022) 137.

⁹⁸ Johannes *Reitinger*, *Forschendes Lernen: Theorie, Evaluation und Praxis in naturwissenschaftlichen Lernarrangements* (Immenhausen bei Kassel 2013) 46-49.

Angesichts dieser theoriegestützten Reflexionen können im Sinne der Aktionsforschung Rückschlüsse auf zukünftige Verbesserungen des eigenen pädagogischen Handelns gezogen werden. Einige mögliche *Handlungsstrategien* zur gehaltenen Unterrichtseinheit bzw. für zukünftige Unterrichtspraxis könnte eine verbesserte Kommunikation in der Vermittlung des Arbeitsauftrages sein. Auch ein bessere Zeitorganisation für die geforderten Lernschritte wäre sicherlich ausbaufähig. Einer Überforderung könnte so leichter entgegengewirkt werden und die SuS. erhalten auch leichter die Möglichkeit, ihr erarbeitetes Wissen auch adäquat anzuwenden. Den SuS. könnte auch mehr Raum für die Erarbeitung bzw. Präsentation der Ergebnisse eingeräumt werden, um den Lerneffekt zu erhöhen. Diese *Aktionsideen* gilt es jetzt aufzuzeichnen und sie für die Planung der nächsten Unterrichtseinheiten auszuformulieren (siehe *Abbildung 43*). Dabei werden die zukünftigen Verbesserungsvorschläge in Form von konkreten Handlungen verfasst, die es umzusetzen gilt. Dabei könnten bzw. sollten diese Entwicklungsziele (siehe *Abbildung 43*) in Hinblick auf ihre Dringlichkeit und Bedeutung priorisiert und bewertet werden.

| Entwicklungsziele | Punkte | Rang |
|---|--------|------|
| ① Verbesserung des Informationsflusses zwischen Schulleitung und Kollegen | | |
| ② Kollegiales Hospitieren für fachfremd unterrichtende Kollegen | | |
| ③ Portfolioarbeit in Klasse 7 | | |

Abbildung 43 – Layout für eine mögliche Umsetzung einer Handlungsstrategie für die Verbesserung des eigenen Unterrichts. (Quelle: Altrichter et al, 2018, 222).

Wird das verfasste Gedächtnisprotokoll nun herangezogen, um mögliche Handlungsstrategien zu formulieren, könnten Aussagen getroffen werden wie:

- *Verbesserung der Klassenführung und des Zeitmanagement*
- *Eine genaue Zeitplanung für die nächste Einheit verfassen und überprüfen, ob diese angemessen war etc.*
- *Lernschritte auf ihre Machbarkeit überprüfen, Feedback einholen bzw. nachfragen*

Mit diesen *Aktionsideen* schließt nun dieser Abschnitt über die mögliche Umsetzung des Diskurses um das Karl-Lueger-Denkmal im Unterricht. Es folgt nun die abschließende Diskussion und ein möglicher Ausblick bezüglich des Umganges mit solch umstrittenen Denkmälern vergangener Persönlichkeiten.

5. Diskussion und Ausblick

Das Thema der Erinnerungskulturen in den GSPB - Unterricht zu implementieren ist daher kein schweres Unterfangen. Es spricht nämlich die alltagsbezogenen Interessen der Jugendlichen an und thematisiert die in ihren (sozialen) Netzwerken bereits vorhandenen Inhalte. Durch die *Omnipräsenz des Internets, der sozialen Netzwerke und der interaktiven Kommunikationskultur im gesamten öffentlichen Sektor* werden auch sensible Inhalte rege diskutiert. Kirstin Frieden (2014) spricht in diesem Zusammenhang etwa über den „*Holocaust als mediales Massenphänomen*“ und nennt zahlreiche Verfilmungen, Serien und Kanäle auf sozialen Netzwerken, die sich direkt oder indirekt auf die NS-Zeit beziehen.⁹⁹

Diese Inhalte werden dann in „virtuellen Räumen“ geteilt und kommentiert. Nach Frieden (2014) werden so die Gedächtnisorte im Internet zu Verhandlungsräumen, wo die Beteiligten meist selbst einen konstruktivistischen Zugang haben und die „*Story*“ mit- oder umgestalten können. Doch wie wirkt sich dieses „*Histotainment*“ auf die Erinnerungskultur junger Menschen bzw. Schülerinnen und Schüler aus? Frieden führt weiter aus, dass die Chance unserer pluralistischen und auf *Event* und *Performance* ausgerichtete Gesellschaft darin liegen kann, „*altes sinnentleertes Gedenkverhalten*“ durch neue dynamische Inszenierungen und Verarbeitungen „*durch einen kreativen Akt*“ in neue Kontexte zu stellen. Durch gemeinschaftsbildende Ereignisse erlebt die Erinnerungshandlung somit eine *Neuverhandlung*. Durch mediale Thematisierung werden historische Ereignisse neu diskutiert und thematisiert. Doch Frieden diskutiert aber auch einige Nachteile der neuen Medialisierung historischer Inhalte. So erwähnt sie auch das Risiko, den Fokus auf die „*Schaulust oder den Showeffekt*“ zu legen und die „*Wirklichkeit und Wahrhaftigkeit*“ hinten nachzustellen. So werden historische Ereignisse durch die mediale Inszenierung zwar lebendig gehalten, doch die Qualität der individuellen Bewertung historischer Sachverhalte (Fakten) kann jedoch verzerrt werden.

Deshalb scheint der Unterricht ein sehr geeignetes Setting zu sein, in dem die eigene Diskursfähigkeit thematisiert und entsprechende Kompetenzen erworben werden können, um historische Ereignisse und Personen angemessen reflektieren zu können. Das Dr.-Karl-Lueger-Denkmal war (und ist) Teil einer solchen medialen Auseinandersetzung und führte zu einem lebhaften Diskurs über seine Bedeutung und seinen Stellenwert für die Stadt Wien.

⁹⁹ Kirstin Frieden, *Neuverhandlungen des Holocaust: Mediale Transformationen des Gedächtnisparadigmas* (Bielefeld, 2014) 233-255 online unter <https://search.ebscohost.com.uaccess.univie.ac.at/login.aspx?direct=true&db=nlebk&AN=821497&site=ehost-live> (11.08.2022).

Gerade durch die mediale Berichterstattung geriet das Dr.-Karl-Lueger-Denkmal zum Schauplatz politischer Auseinandersetzungen. Es entstanden diversen Debatten über die gegenwärtige Bewertung und Deutung der Person Karl Lueger und seinem Bezug zum Antisemitismus bzw. Nationalsozialismus. Im Hinblick auf die Entscheidung, was nun mit dem Denkmal konkret passieren soll, fielen Vorschläge und Forderungen verschiedenster Art. Neben den persönlichen und individuellen Präferenzen der verschiedenen gesellschaftlichen Akteure muss es eine Lösung geben, die gesamtgesellschaftlich vertretbar und mit den gegenwärtigen Werten vereinbar ist.

Junge Menschen bringen nicht immer die geeigneten diskursanalytischen Fähigkeiten (Kompetenzen) mit, um in umstrittenen Diskursen eine angemessen reflektierte Haltung zu entwickeln. Doch diese Kompetenzen braucht es, um nicht in einseitig erzählte (verklärte) Narrative hereinzufallen. Erinnerungsorte und Denkmäler bleiben eine wichtige Komponente für die Erinnerungskultur einer Gesellschaft, denn ihre Präsenz bezeugt ja die zugeschriebene Anerkennung ihrer *Taten*. Doch hier geschah unlängst an mehreren Orten auf der Welt ein Umdenken bzw. eine Neubewertung (*differenzierte Geschichtsbetrachtung*) von Menschen und ihrer sogenannten *großen Taten*. Neue gesellschaftliche Ereignisse forderten eine neue Haltung gegenüber feststehender Geschichtsbetrachtungen. Dies führte zu einer großen Welle von Ablehnung und Protest gegenüber historischen Artefakten wie etwa Denkmälern. Gerade der jüngere Teil der westlichen Gesellschaften fordert vehement eine Neuordnung des Geschichtsbewusstseins.

Gerade aus diesem Grund ist die Haltung einiger SuS. aus der durchgeführten Unterrichtseinheit erstaunlich, die aus reinen Kostengründen keine Umgestaltung des Denkmals von Dr. Karl Lueger wollten. Gleichzeitig fordern viele Jugendliche in Österreich lautstark die Beseitigung dieses Schandmals. Aus Sicht der Forschung scheint eine entsprechende Kontextualisierung von Erinnerungsorten (bzw. Denkmälern) meist ein guter Lösungsansatz zu sein. Eine mögliche Kontextualisierung des Lueger-Denkmals wurde bereits 2011 in Form einer Zusatztafel umgesetzt. Es bedarf aber eines entsprechenden Diskurses und Settings, in dem sich Jugendliche kritisch und emanzipatorisch entwickeln können. Hier kommt wiederum die Schule ins Spiel. Denn die Schule bietet im Unterrichtsfach GSPB nicht nur längst vergangene Geschichte, sondern auch Geschichte, die sich gegenwärtig weiterentwickelt.

Geschichtsthemen mit Bezug zu gegenwärtigen Diskursen sind hingegen umso wertvoller, da sie die derzeitigen gesellschaftlichen Prozesse und Konflikte mitgestalten bzw. mittragen. Schülerinnen und Schüler können an diesen Diskursen aktiv teilhaben und mitwirken. Das Lueger-Denkmal soll bis Ende des Jahres (2023) nach dem Entwurf von Klemens Wihlidal, fertig umgestaltet werden. Eine Frage bleibt - wie werden sich die Menschen an die Person Karl Lueger erinnern? Reicht eine Veränderung seines Denkmals aus, um eine reflektierte Haltung zu seinen Taten und Aussagen zu entwickeln oder bedarf es eines ständigen Prozesses der Reflexion und Bewertung? Wie werden wir in 20 Jahren über ihn denken? Dieses Denkmal hat seit seiner Enthüllung am 19. September 1926 viel Aufsehen erregt und zahlreiche Debatten ausgelöst. Heute ist es ruhig um das Denkmal geworden. Genügt die Schrägstellung den scharfen Kritikern Luegers? Oder wird bei der nächsten Wien-Wahl ein neuer politischer Konflikt um die Stellung und Bedeutung des Denkmals auf seinem Sockel ausgetragen werden? Wie dem auch sei, mit den richtigen diskursanalytischen Werkzeugen, können wir versuchen, hinter die Parolen und Aussagen zu blicken, um unsere Schlüsse zu ziehen.

Abschließend folgt noch einmal ein Plädoyer für den Geschichte, Sozialkunde und politische Bildung - Unterricht. Gerade in solch konfliktreichen Diskursen wie um das Lueger-Denkmal können gesellschaftliche Spannungen in einem geregelten Rahmen dargestellt und analysiert werden. Auch im Klassenzimmer gab es verschiedene Meinungen zum Denkmal, aber in solchen Settings werden die Meinungen *Andersdenkender* leichter nachvollzogen. Das ist nämlich der große Mehrwert der Diskursanalyse, dass die eigenen Ansichten hinterfragt und andere Meinungen zugelassen werden. Die SuS., die gegen die Kontextualisierung des Denkmals gestimmt haben, tauschten sich mit diejenigen SuS. aus, die es abreißen wollten. Diese Art vom Umgang miteinander ist die Grundlage für eine demokratische Gesellschaft. In einer Zeit, in der die gesellschaftliche Gräben immer größer zu werden scheinen, ist es umso wichtiger, solche diskursanalytischen Kompetenzen zu entwickeln, gerade in einer so pluralistischen Gesellschaft wie der unseren. Der Diskurs um das Dr.-Karl-Lueger-Denkmal bot im Rahmen dieser Arbeit die Grundlage für eine solche Analyse im schulischen Kontext. Der gesellschaftliche Diskurs konnte durch den multiperspektivischen Zugangs im Unterricht für die SuS. gut sichtbar gemacht werden. Somit wurde letztendlich das Lernziel dieser Unterrichtseinheit erreicht.

Quellenverzeichnis

- Herbert *Altrichter*, Peter *Posch* u. Harald *Spann*, Lehrerinnen und Lehrer erforschen ihren Unterricht (5., grundlegend überarb. Aufl., Verlag Julius Klinkhardt UTB, Bad Heilbrunn/Paderborn 2018) online unter [<https://www.utb.de/doi/book/10.36198/9783838547541>](https://www.utb.de/doi/book/10.36198/9783838547541) (08.08.2022).
- APA, Lueger-Denkmal: Wien kündigt künstlerische Kontextualisierung an. In: *Der Standard* vom (07.11.2021) online unter [<https://www.derstandard.at/story/2000130973127/lueger-denkmal-wien-kuendigt-kuenstlerische-kontextualisierung-an?ref=article>](https://www.derstandard.at/story/2000130973127/lueger-denkmal-wien-kuendigt-kuenstlerische-kontextualisierung-an?ref=article) (17.05.2022).
- Arbeiter-Zeitung*, Lueger-Fest und Rintelen-Skandal JG. 39, Nr. 259 (19.09.1926) online unter [<https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=aze&datum=19260919&seite=1&zoom=33>](https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=aze&datum=19260919&seite=1&zoom=33) (28.12.2021).
- Peter *Autengruber*, Umstrittene Wiener Straßennamen: Ein kritisches Lesebuch (Wien/u.a. 2014).
- Kurt *Bauer*, Das Lueger-Denkmal soll bleiben, Gastkommentar. In: *Wiener Zeitung* (14.10.2020) online unter [<https://www.wienerzeitung.at/meinung/gastkommentare/2079242-Das-Lueger-Denkmal-soll-bleiben.html>](https://www.wienerzeitung.at/meinung/gastkommentare/2079242-Das-Lueger-Denkmal-soll-bleiben.html) (06.05.2022).
- Klaus *Bergmann*, Geschichtsdidaktik: Beiträge zu einer Theorie historischen Lernens (Schwalbach ³2008).
- BGBI.* II - Ausgegeben am 17. September 2015 - Nr. 262, BMHS-Lehrplan für höheren Technischen und Gewerblichen (einschließlich Kunstgewerblichen) Lehranstalten online unter [<https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblAuth/BGBLA_2015_II_262/COO_2026_100_2_1135479.pdf>](https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblAuth/BGBLA_2015_II_262/COO_2026_100_2_1135479.pdf) (23.05.2022).
- Bodo von *Borries*, Lebendiges Geschichtslernen: Bausteine zu Theorie, Pragmatik, Empirie und Normfrage. Bodo von Borris zum 60. Geburtstag (Schwalbach ³2009).
- John W. *Boyer*, Karl Lueger (1844-1910) (Köln/Wien 2010).
- Nicola *Brauch*, Geschichtsdidaktik (Berlin/u.a. 2015).
- Ruben *Demus* (Hg.), Sabine *Duschnig* u. *Arbeitskreis zur Umgestaltung des Lueger-Denkmal*s in ein Mahnmal gegen Antisemitismus und Rassismus, Open Call: Handbuch zur Umgestaltung des Lueger-Denkmal (handbook for a redesign of the Lueger Monument) (Wien ¹2011).

- Anna *Ehrlich*, Karl Lueger: die zwei Gesichter der Macht (Wien 2010).
- Kirstin *Frieden*, Neuerhandlungen des Holocaust: Mediale Transformationen des Gedächtnisparadigmas (Bielefeld 2014) online unter <[https://search-ebscohost-com.uaccess.univie.ac.at/login.aspx?direct=true&db=nlebk&AN=821497&site=ehost-live](https://search.ebscohost.com.uaccess.univie.ac.at/login.aspx?direct=true&db=nlebk&AN=821497&site=ehost-live)> (11.08.2022).
- Peter *Gautschi*, Guter Geschichtsunterricht: Grundlagen, Erkenntnisse, Hinweise (Schwalbach 2015).
- Harald D. *Gröller*, Facetten des Personenkults um Karl Lueger: Eine Annäherung. In: Hermann *Blume* (Hg.), Inszenierung und Gedächtnis: Soziokulturelle und ästhetische Praxis (Bielefeld 2014) 71-82 online unter <<https://doi.org/10.14361/transcript.9783839423202.71>> (19.12.2021).
- Harald *Gröller*, Karl Lueger im Spiegel der Erinnerungskultur(en) des 20. Jahrhunderts (Wien 2015).
- John *Hattie* (Hg.), *Deb Masters* und *Kate Birch*, Visible Learning into Action (Milton 2015) online unter <<https://doi.org/10.4324/9781315722603>> (08.08.2022).
- Elisabeth *Heimann*, Die (Selbst-)Inszenierung Karl Luegers und die Rezeption nach 1910 (Weitra 2015).
- Franz *Kadernoska* (Hg.), Auf dem Scheideweg der Karikatur. In: Franz *Kadernoska* (Hg.), Aufbruch und Untergang: österreichische Kultur zwischen 1918 und 1938 (Wien/München/Zürich, Europa-Verl. 1981) 87-134.
- Kikeriki*, Jg. 66, Folge 38 (19.09.1926) online unter <<https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=kik&datum=19260919&seite=1&zoom=43>> (27.05.2022).
- Rudolf *Kuppe*, Dr. Karl Lueger: Persönlichkeit und Wirken (Wien 1947).
- Rudolf *Kuppe*, Festschrift zu der am Sonntag, den 19. September 1926 stattfindenden Enthüllung des Dr. Karl Lueger-Denkmales (Wien 1926).
- Erich *Kocina*, Wiens Problem mit Karl Lueger. In: *Die Presse*, Print-Ausgabe (22.04.2012) online unter <<https://www.diepresse.com/750556/wien-dr-karl-lueger-ring-heisst-kuenftig-universitaetsring>> (05.05.2022).
- Achim *Landwehr*, Historische Diskursanalyse (Frankfurt/New York 2018) online unter <[https://search-ebscohost-com.uaccess.univie.ac.at/login.aspx?direct=true&db=nlebk&AN=1782356&site=ehost-live](https://search.ebscohost-com.uaccess.univie.ac.at/login.aspx?direct=true&db=nlebk&AN=1782356&site=ehost-live)> (21.12. 2021).

- Laurin *Lorenz*, Rechtsextreme zerstören Kunstintervention am Karl-Lueger-Denkmal. In: *Der Standard* (5.10.2020) online unter <https://www.derstandard.at/story/2000120484297/kuenstler-verewigten-graffiti-auf-karl-lueger-denkmal-mit-beton> (06.05.2022).
- Christian *Matzka*, Gedenkstätten im historischen Kontext – Beispiele einer gesellschaftspolitischen Spurensuche. In: Heribert *Bastel*, Brigitte *Halbmayer* (Hg.), *Mauthausen im Unterricht. Ein Gedenkstättenbesuch und seine vielfältigen Herausforderungen* (Wien/Berlin 2014) 27-46.
- Erik *Meyer*, *Erinnerungskultur 2.0: Kommemorative Kommunikation in digitalen Medien* (Frankfurt am Main/u.a. 2009).
- Hans-Jürgen *Pandel*, *Geschichtsdidaktik: eine Theorie für die Praxis* (Schwalbach am Taunus 2013).
- Anton *Pelinka*, Karl Lueger: Mythos und Gegenmythos. In: *Der Standard* (6./7.03.2010) online unter <https://www.derstandard.at/story/1267743370347/karl-lueger-mythos-und-gegenmythos> (05.05.2022).
- Peter *Pelinka* u. Manfred *Scheuch* (Hg.), *100 Jahre AZ* (Europa-Verl., Wien/u.a. 1989).
- Oliver *Pink*, Die Welt bis gestern: Karl Lueger, der Erfinder des Rechtspopulismus. In: *Die Presse* (03.10.2010) online unter <https://www.diepresse.com/5876319/karl-lueger-der-erfinder-des-rechtspopulismus> (05.05.2022).
- Andreas P. *Pittler*, *Karl Lueger: 1844 - 1910* (Wien 2012).
- Egon *Raisp*, *Die Wiener Tagespresse 1848 - 1950: Versuch einer Typologie* (ungedr. Diss. Universität Wien 1952).
- Reichspost*, Karl Lueger Festnummer. Jg. 33, Nr. 259 (19.09.1926) online unter <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=rpt&datum=19260919&zoom=43> (27.05.2022).
- Johannes *Reitinger*, *Forschendes Lernen: Theorie, Evaluation und Praxis in naturwissenschaftlichen Lernarrangements* (Immenhausen bei Kassel 2013).
- Felix *Salten* u. Oskar *Hein*. In: *Neue Freie Presse*, Nr. 22276 (19.09.1926) online unter <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=19260919&seite=1&zoom=43> (28.12.2021).
- Waltraud *Schreiber*, *Geschichte, Lehren und Lernen heute*. In: Lars *Deile* (Hg.), Jörg van *Nordenvan*, Peter *Riedel*, Joachim *Rohlfes* u. *Wochenschau Verlag Dr. Kurt Debus GmbH Verlag*, Brennpunkte heutigen Geschichtsunterrichts: Joachim Rohlfes zum 90. Geburtstag (Wochenschau Verlag, Frankfurt am Main 2021) 156-173.

Ulrich *Trautwein* (Hg.), Christiane *Bertram*, Bodo von *Borries*, Nicola *Brauch*, Matthias *Hirsch*, Kathrin *Schröter*, Andreas *Körber*, Christoph *Kühberger* u. Waltraud *Schreiber*, Kompetenzen historischen Denkens erfassen (Münster 2017).

Heidemarie *Uhl*, Aus dem Lot, Denkmäler und reflexive Erinnerungskultur. In: Ruben *Demus* (Hg.), Sabine *Duschnig* u. *Arbeitskreis zur Umgestaltung des Lueger-Denkmal in ein Mahnmal gegen Antisemitismus und Rassismus*, Open Call: Handbuch zur Umgestaltung des Lueger-Denkmal Denkmals (handbook for a redesign of the Lueger Monument) (Wien ¹2011) 38-55.

Fritz *Weber*, Hauptprobleme der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung Österreichs in der Zwischenkriegszeit. In: Franz *Kadernoska* (Hg.), Aufbruch und Untergang: österreichische Kultur zwischen 1918 und 1938 (Wien/München/Zürich, Europa-Verl. 1981) 593-622.

Birgit *Wenzel*, Kreative und innovative Methoden: Geschichtsunterricht einmal anders (Frankfurt am Main ⁷2017).

Internetseiten:

http://www.viennatouristguide.at/Ring/Denkmal_Bild/z_lueger.htm

<https://magazin.wienmuseum.at/das-lueger-denkmal-von-josef-muellner>

<https://luegerplatz.com/index.html>

Abbildungsverzeichnis

| | |
|--|----|
| Abbildung 1 - Das Geburtszimmer Luegers im Polytechnikum (nach einem Gemälde von Stephan Kronbach aus Luegers Besitz), (Quelle: Ehrlich 2010, 15) | 5 |
| Abbildung 2 - Das Theresianum, im Hintergrund das Schloss „Belvedere“. (Quelle: Pittler 2012, 15)..... | 5 |
| Abbildung 3 - Porträts von Karl Lueger und seiner Mutter (Quelle: Pittler 2012, 20)..... | 6 |
| Abbildung 4 – Karl Lueger um 1880 (Quelle: Pittler 2012, 24) | 7 |
| Abbildung 5 – Georg Ritter von Schönerer um 1890 (Quelle: Pittler 2010, 30) | 9 |
| Abbildung 6 - Prinz Aloys von Lichtenstein (links) und Karl Freiherr von Vogelsang (rechts). (Quelle: Pittler 2012, 30)..... | 11 |
| Abbildung 7 - Die Audienz Luegers beim Kaiser am 27 April 1896 um 11 Uhr. (Quelle: Ehrlich 2010, 122)..... | 12 |
| Abbildung 8 - Einweihung des Gaswerkes am 31. Oktober 1899 durch den Bischof Johann Schneider und dem Bürgermeister Lueger. (Quelle: Kuppe 1926, 8)..... | 14 |
| Abbildung 9 - Industriestadt Simmering, vorne - das Gaswerk, hinten die Elektrizitätswerke um 1901. (Quelle: Kuppe 1926, 13)..... | 14 |
| Abbildung 10 – rechts: "Glöckerlbahn" der Tramway-Gesellschaften bis 1898; links: feierliche Grundsteinlegung für die zweite Wiener Hochquellwasserleitung am 11. August 1900 (Quelle: Kuppe 1926, 10;21)..... | 15 |
| Abbildung 11 – „Dornröschen Vindobona, aus dem verhexten Schlaf erweckt durch ihren Befreier". In: Kikeriki Nr. 84-85 (23.10.1904) (Quelle: Heimann 2015, 116)..... | 16 |
| Abbildung 12 - Schuleinweihungsfeier im Jahr 1909 mit Bürgermeister Lueger (Quelle: Pittler 2012, 65)..... | 16 |
| Abbildung 13 - R. Sperl, Dr. Lueger Ehrenmitglied des I. Knabenhort. In: Neue Glühlichter Jg. XI Nr. 308.2 (15.01.1908) (Quelle Heimann 2015, 103)..... | 17 |
| Abbildung 14 - Die Wiener Nachtigall, die man jetzt höret überall. In: Kikeriki Jg. XXXVI, Nr. 59 (23.07.1896) Titelblatt. (Quelle: Heimann 2015, 107) | 18 |
| Abbildung 15 - Der Kampf um Nichts. In: Glühlichter Jg. I. Nr.24 (18.10.1890) Titelblatt. (Quelle: Heimann 2015, S. 124)..... | 20 |
| Abbildung 16 - Kikeriki: Luegers Wahlsieg im Leopoldstadt, links - 1902 Jg 42, Nr. 88 (02.11.1902), rechts - Jg. 46, Nr. 41 (24.05.1906) (Quelle: Heimann 2015, 123)..... | 21 |
| Abbildung 17 - Feierliche Einsegnung des verstorbenen Bürgermeisters am 14 März 1910 am Stephansdom. (Quelle: Pittler 2010, 72). | 23 |

| | |
|--|----|
| Abbildung 18 - Feierliche Enthüllung des Dr. Karl Lueger-Denkmal am gleichnamigen Platz, 19.September 1926 (Quelle: geschichtewiki.wien, Internet: 21.04.2022)..... | 24 |
| Abbildung 19 - Investitionen des Bundes und der Gemeinde Wien im Vergleich (Quelle: Weber, in: Kadrnoska 1981, 616; ANNO, Internet: 10.12.2022). | 28 |
| Abbildung 20 – Arbeitslosenraten im Vergleich, (Quelle: Weber, in: Kadrnoska 1981, 617, ANNO, Internet: 10.12.2022). | 28 |
| Abbildung 21 - Neue Freie Presse vom 19.September 1926 - Titelblatt. (Quelle: ANNO, Internet: 28.04.2022)..... | 30 |
| Abbildung 22 - Arbeiter-Zeitung, JG. 39, Nr. 259 (19.09.1926). 1-2. (Quelle: ANNO, Internet: 28.04.2022)..... | 33 |
| Abbildung 23 – Der Trachtenumzug der Christlichsozialen Parteileitung zu Ehren der Enthüllung des Lueger-Denkmal. (Quelle: Arbeiter-Zeitung, JG. 39, Nr. 259, 19, ANNO, Internet: 18.12.2022). | 35 |
| Abbildung 24 – Zwei zitternde Herren vor dem Untersuchungsausschuss (Quelle: Arbeiter-Zeitung, JG. 39, Nr. 259, 19, ANNO, Internet: 18.12.2022). | 36 |
| Abbildung 25 - Reichspost, Titelblatt, Jg. 33 Nr. 259 (19.09.1926). (Quelle: ANNO, Internet: 28.04.2022)..... | 38 |
| Abbildung 26 - links: das Gaswerk am Erdberg - das Gasometer; rechts: Die Elektrizitätswerke in Simmering (Quelle: Reichspost, Jg. 33, Nr. 259 (19.09.1926), 3-4, ANNO, Internet: 18.12.2022)..... | 38 |
| Abbildung 27 – Die „Kampfgenossen Luegers v.l.n.r.: Pfarrer Dittrich, Stadtrat u. Hofrat Schmidt, Altvorsteher Wenzel Kühn und Stadtrat Hans Arnold Schwer (Quelle: Reichspost, Jg. 33, Nr. 259 (19.09.1926), 13., ANNO, Internet: 18.12.2022)..... | 40 |
| Abbildung 28 - Kikeriki, Titelblatt, Jg. 66, Folge 38 (19.09.1926) (Quelle: ANNO, Internet: 28.04.2022)..... | 42 |
| Abbildung 29 - Im Traum Kikerikis erscheint die Gestalt Vindobona und trifft auf Lueger, (Quelle: Kikeriki, Titelblatt, Jg. 66, Folge 38 (19.09.1926); ANNO, Internet: 28.12.2022)... | 43 |
| Abbildung 30 – links: Darstellung der jüdischen Presse, die anlässlich der Denkmalsenthüllung Lügen über Lueger verbreiten soll, rechts: Ein antisemitisches Volkslied mit Karikatur. (Quelle: Kikeriki, Titelblatt, Jg. 66, Folge 38 (19.09.1926); ANNO, Internet: 28.12.2022)..... | 43 |
| Abbildung 31 - Struktur und Prozessmodell „Historisches Lernen“: Begegnung des Individuums mit einem Ausschnitt aus dem Universum des Historischen. (Quelle: Gautschi 2015, 45)..... | 48 |

| | |
|--|----|
| Abbildung 32 - Aktivist*innen besprühten im Juli 2020 das Denkmal mit der Aufschrift „Schande“. (Quelle: ORF.at, 05.05.2022)..... | 50 |
| Abbildung 33 - Aktivisten entfernen die "Kunstintervention" vom Dr. Karl-Lueger-Denkmal am 5.Oktober 2020. (Quelle: Twitter, 06.05.2022)..... | 51 |
| Abbildung 34 - Grüne Vizebürgermeisterin Birgit Hebein mit Aktivist*innen bei der „Schandwache“ am Karl-Lueger-Denkmal im Oktober 2020. (Quelle: Kurt Bauer, Wiener Zeitung vom 14.10,2020). | 52 |
| Abbildung 35 - - Entwürfe zur Umgestaltung des Dr. Karl-Lueger-Denkmal, links: „Heimaterde“ von Eva Pichler und Gerhard Pichler und rechts: „mis en boules“ von Stefan Ritter (Quelle: Demus et al. 2011, 54; 97). | 54 |
| Abbildung 36-Verschiedene Entwürfe für eine Kontextualisierung des Dr. Karl-Lueger-Denkmal der 5A, GRG21– Ödenburgerstraße. (Quelle: Demus et al. 2011, 284)..... | 55 |
| Abbildung 37 - Entwurf nach Klemens Wihlidal (Quelle: luegerplatz.at, 2010) | 56 |
| Abbildung 38 – Illustration für den Ablaufes einer Gruppenpuzzle-Methode. (Quelle: dadalos.org, Internet: 26.05.2022). | 61 |
| Abbildung 39 - Arbeiter-Zeitung, JG. 39, Nr. 259 (19.09.1926). 1. Für den Unterricht hervorgehoben und auf A3 Format ausgedruckt. (Quelle: ANNO, Internet: 28.04.2022) | 68 |
| Abbildung 40 - Erarbeiteten Plakate der SuS. zum Thema - Karl Lueger vom 01.06.2022. (Quelle: Eigene Aufnahme). | 69 |
| Abbildung 41 - Modell der Aktionsforschung - Der Kreislauf von Reflexion und Aktion. (Quelle: Altrichter et al, 2018, 14). | 72 |
| Abbildung 42 - Längerfristige Forschungs- und Entwicklungszyklen (Quelle: Altrichter et al, 2018, 15)..... | 74 |
| Abbildung 43 – Layout für eine mögliche Umsetzung einer Handlungsstrategie für die Verbesserung des eigenen Unterrichts. (Quelle: Altrichter et al, 2018, 222). | 75 |